2

D II 12/35

Landes-
bibliothek
Coburg

Von Joh. Christ. Ludwig
Hahn.

D IIa 12

5241

5241a

35

Coburger
Landes-
Bücherei

LB
Coburg

E. Henne del. & sc.

— hab ich wohl die Miene eines Bösewichts?

d. graue Mappe Seite 163.

DIE GRAUE MAPPE.

aus

Ewald Rinks

Verlassenschaft

Mit Kupfern

Berlin,
bei Johann Friedrich Unger.
1790.

D II 12/35

Coburger * Landes- * Bücherei

Landes-
bibliothek
Coburg

Vorrede des Herausgebers.

Ewald Rink war eine von den seltnen Seelen, welche um ihres eigenen Werthes willen geliebt zu werden verdienen. Von seinem Kopfe mag der Leser urtheilen, dem ich hier einige Brokken seiner Arbeiten mittheile: — über sein Herz kann vielleicht ich allein entscheiden, der Gefährte seiner Jugend und der Depositär seiner geheimsten Empfindungen.

Gleichwohl ward er mit diesem biedern geraden Herzen verkannt, verfolgt. Die Welt konnte sich nicht von der Möglichkeit überreden, ihn offen und unverstellt handeln zu sehn, wo sie selbst jeden noch so niedrigen Kunstgrif nicht würde verschmäht haben. Ewald Rink wollte nie mehr scheinen, als er in Wahrheit war. Und warum wollt' er auch so etwas? — Der Dumme bemerkte diese Offenheit Troz seiner Albern-

heit — und hielt ihn frischweg für seines Gleichen. Die Pfifköpfe — zufolge der goldnen Wahrheit: daß dich niemand hinter der Thüre sucht, der nicht etwa selbst einmal darhintersteckte — die Pfifköpfe zuckten die Achseln, schmälten auf die Welt voll Heuchelei, Falschheit und gefährlicher Kniffe — und zeigten mit dem Finger auf Ewald, wo sie's unentdeckt durften. Beide Partheien machten in dem Punkte gemeinschaftliche Sache, es ihm bitter zu vergelten, daß er ihrem Dünkel nach gewagt, so mir nichts, dir nichts in ihre Innungen zu pfuschern. — Lieber Gott! wenn jesuitische Arglist und stupide Bosheit sich verbünden, da muß ja wohl das nichts befahrende Opferthier unter ihren Streichen zu Boden sinken!

Mein Freund kämpfte lange Zeit mit all der Unerschrockenheit, womit sein schuldloses Herz ihn bewafnete; gegen dies hyderartige Ungethüm an. Aber die Meinung der Welt war nicht auf seiner Seite: — wenn wäre sie auch wohl auf der Seite des Schwächeren gewesen? — Er zog sich ermüdet zurück und suchte die Ruhe in sich selbst, die ihm von außen her so hartnäckig verweigert ward. Der Rache war sein sanftes Herz nicht fähig: es ward ihm

sogar schwer, seine gute Meinung von der Welt herunterzustimmen — und ehe man sichs versah, schwammen seine Bonhommie und seine hohen Begriffe von Menschenwürde lustig wieder oben. Seine Aufsäze scheinen das zu beweisen: — sie waren die Palliative, wodurch er sich gegen Misanthropie zu verwahren suchte. Er lächelte wohl zuweilen über die Menschen: aber nie traf sein Spott den Menschen.

Doch Palliativkuren sind — was sie sind; auf die Länge verlieren sie von ihrer Kraft. Ewald Rinks Feinde waren unerbittlich. Sie zwackten so lange an seiner Ruhe; vergällten ihm so absichtlich jede Erholung; trieben ihn so schadenfroh von Einem Winkel zum Andern und untergruben zulezt so unverschämt frech den unbescholtenen Ruf seines sittlichen Charakters: bis sie ihn mürbe gemacht hatten, bis er ihnen den Kampfplaz überlies und in die Hütten von Sarepta vor ihren vergifteten Banditendolchen zu entfliehen suchte.

Theure Seele! — wo Du auch wandelst, mein Ewald — an den Ufern der Wolga, oder an des Kozytus Gestaden — ach! warum trennen soviel Gebirge, soviel Ströme und Steppen unsre verbrüderten Herzen? warum muß

ich nur zu wahrscheinlich fürchten, daß die Kette ächter Menschheit an Dir — vielleicht seit Jahren schon! — ein bindendes Glied verloren habe? — —

Bei seinem Scheiden ließ er mir seine Papiere zurück, mit der ungemessenen Vollmacht, damit zu thun, was mir gefiele; zu verbrennen, wegzuschneiden, hinzuzusezen u. s. w. — Ich habe nichts von dem allen gethan. Das erstere litt mein Herz nicht, und das leztere (wär' es auch an sich selbst keine mißliche Sache) würd' ich nur mit zitternder Hand haben verrichten können. Ein Theil seiner Arbeiten übergeb' ich hier der Diskretion des Publikums: — was seine graue Mappe sonst noch an kleinern Aufsäzen enthält, möchte leicht noch ein Bändchen füllen. Kann sich das Publikum für diese Blätter interessiren, so soll die Folge ihm nicht entstehen; wenn nicht, so werd' ich Zeit haben, es schmerzlich zu bereuen, daß ich das Andenken meines Freundes preißgegeben.

Es ist noch übrig, daß ich über den Inhalt dieses Büchelchens einige Auskunft gebe. Ewald Rink hat mich dessen überhoben durch die Stellen einiger Briefe, so ich vor Jahren von ihm erhielt und hier abdrucken lasse.

„Da, mein Lieber, hast du den verlangten Plunder. Was kannst du aus so einer Polterkammer, wie mein Kopf gegenwärtig ist, auch mehr und bessers erwarten? Du mußt, um diese Erscheinungen im rechten Lichte zu sehen, nothwendig dein eignes Lämpchen auslöschen, sonst taugt meine ganze Zauberlaterne keinen verrufenen Kreuzer. Und nun höre meinen erläuternden Kommentar, den du dir selbst in gut savoyardisch übersezen magst.

„Nummer I. macht keine Prätensionen; selbst das Verdienst der Neuheit möchte dann erst ihr zu statten kommen, wenn die Ausführung der Idee entspräche. Mag das Ganze für einen bisarren Einfall gelten! Die Ausfeilung der kleinsten Theile des Ort- und Intelligenzenkostüms, hab' ich gefunden, erfordert mehr mechanische Geduld, als mir beiwohnt. Wunderbarer und verwickelter hätt' es freilich wohl werden können: aber ich fühle, daß schon jezt mehr einleuchtender Zusammenhang, weniger Sprünge der Imagination ihm zuträglich seyn würden.

„Nummer II. nach einer hie und da mündlich herumgetragenen Anekdote: doch hab' ich nur das Gerippe der Erzählung erborgt. Du

wirst mir sagen, ob es durch meine Verzierungen gewonnen oder verloren hat. Sey die Anekdote wahr oder unwahr — die mir achtenswerthe Familie wird es mir dennoch verzeihen, daß ich ihren Namen genannt, der genannt werden mußte.

„Nummer III. Auch hier liegt eine, aber allgemein bekanntere Erzählung zum Grunde; denn wer in seinem Leben hätte nie von den gespenstischen Abentheuern des Hrn. von Bretiole in der Münzerhöle gehört? In Haubers Bibliotheca magic. St. 27. S. 156. ist sie der ganzen Länge nach zu finden: meine Zuthaten werden sich also leicht scheiden lassen. Die Zeiten, in welche ich die Geschichte versezt, sind hoffentlich schon zu fern, als daß ich den Vorwurf der Unbescheidenheit mit Fug verdienen sollte.

„Nummer IV. An dem Manne, der in diesen paar Blättern figurirt, kann man sich schwerlich versündigen. Ich habe ihm zukommen lassen, wessen er werth war und was die gemeine Volkssage *) von seiner Demüthigung

*) Der Herausgeber, seitdem er eine Rezension der Allg. Literatur-Zeitung 1789. N. 143. betreffend Hrn. Weddigens Westphälisches Magazin, in die Hände be-

versichert. Diese Kleinigkeit mußte ihrer Natur nach wohl ein wenig burlesk ausfallen.

„Nummer V. Ich habe dich Daniel Chodowiecki kennen gelehrt, der des seltenen Vorzugs genießt, von ganz Deutschland gekannt, verehrt — und nur von kleinlichen Seelen begeifert zu werden. In den zwölf Monatskupfern des Berlinischen Kalenders vom Jahr 1774 hat er sich so sehr, als irgend sonst, des Beifalls und der Achtung Deutschlands werth gezeigt. Hier hab' ich versucht, durch Worte im historischen Zusammenhange schwach nachzubilden, was ich glaube, daß der seelenmahlende Künstler sich gedacht haben könnte. Zur Hälfte hab' ich bloß nach dem Gedächtnisse arbeiten müssen, weil ich sein Werk nur in einem unvollständigen Exemplar vor Augen hatte. Wo? und wie oft? mir dieser Leiter gefehlt? wirst du leicht abmerken können. Solltest du

kommen, freut sich, die völlig historische Wahrheit dieser Farce versichern und den Ort nennen zu können, wo sie gespielt ward. Er heißt Brakwede, unweit Bielefeld in der Grafschaft Ravensberg. Der Hr. Herausgeber jenes Magazins, welches ich zu meinem Bedauren nur aus der angeführten Rezension kenne, erklärt aus diesem Vorfalle sehr konsequent V. Unzufriedenheit mit Westphalen, die sich in dessen spätern Schriften durch häufige Schmähungen äußerte.

indessen im Ganzen Uebereinstimmung nicht vermissen, so will ich mich zufrieden geben, einige Zeit darauf verwandt zu haben. — Ob ich dem neuerlichen Bearbeiter des gleichen Thema in den Weg getreten, weiß ich nicht, weil ich sein Buch allein nach dem Titel kenne. *) Auch in einem Theile der Romanenbibliothek findet sich eine Zergliederung der chodowieckischen zwölf Scenen. Es ist lange her, daß ich sie durchblättert, und wissentlich hab ich nur Einen Zug beim Ersten Blatte daraus genüzt.“

*) Leben eines Lüderlichen. Nach Hogarth und Chodowiecki. Drei Theile. Leipzig, bei Jakobäer. — Der Herausgeber hat sie gelesen — und also das Publikum ohne Zweifel auch. Jenes Entscheidung bliebe immer nur Eine, und vielleicht eine partheiische Stimme; dieses wird mehr Beruf dazu haben. Ewald Rink hat sich strenge an seinen Protypum gehalten: Herr Brezner hat indeß Chodowiecki und Hogarth in eine und dieselbe Schüssel gerührt: der Geschmack beider Gerichte muß also nothwendig verschieden seyn. Ob er aber durch diese Paarung seinem Buche überhaupt Vortheil gestiftet, gehört nicht hieher zu untersuchen.

Inhalt.

I. Die verlorne Tochter. Eine Intelligenzgeschichte. Seite 1

II. Kann man, was man will? Ein Schwank. 71

III. Seelenadel. Eine Erzählung aus den Zeiten des großen Kurfürsten. 111

IV. Der Leibaffe. Eine deutsche Volkssage. 175

V. Der Lüderliche. Ein deutsches Sittengemählde. Nach zwölf Blättern von Daniel Chodowiecki. 198

I.

Die verlorne Tochter.

Eine Intelligenzgeschichte.

(Statt einer Einleitung.)

„Geh dem unklugen Menschen doch nur nach, Ewald“ — sagte mein Vater; „ich glaube, ich hab' ihm doch zu viel gethan.“

„Und was hatt' Ihr Vater ihm zu viel gethan, wenn ich fragen darf?“ —

Nicht so, lieber günstiger Leser! — Bevor ich mich hierauf einlassen kann, halt' ich es für gerathener, Ein oder ein halbes Wörtchen von dem Manne selbst zu sagen, dem mein Vater denn doch zuviel gethan zu haben glaubte. Sie sind vielleicht einmal durch die Schule gelaufen, mein

Herr — und da werden Sie, ohne daß ich's zu sagen brauche, wohl noch von selbst wissen, daß das Quis? dem Quid? allerdings vorangehen solle. *)

Die Rede war also von meinem Oncle à la mode de Bretagne, einer gutherzigen Seele, die ihr ärmliches Leben durch rüstigen Gebrauch von den drei innern Fingern der rechten Hand fristete. Er machte — wie es nun gerade fiel — heute Hochzeit- und Leichengedichte, morgen einen Pendanten zu Nathan dem Weisen: Sonntags quält' er sich, als gedungener Tagelöhner das 41ste Stück einer satyrischen Wochenschrift in poetischer Prosa zu fördern, und Montags schwizt' er unter der Last eines zu fünf Bänden herangewachsenen Romans, dessen vierter Prometheus er wider des Himmels Dank werden sollte, nachdem die drei ersten Verfasser sämmtlich über der langweiligen Hirngeburt entschlafen wa-

*) Möglich wär' es gleichwohl, daß Sie Sich nur just nicht besinnen können: gut . . . da haben Sie meines Rektors Liber memorialis. Hier, pagina mihi 7. steht deutlich: Quis? quid? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?

ren. Weil sie aber troz dem allen unsern Bübchen und Mädchen gar glatt einging; so bestand der Buchhändler durchaus auf einen sechsten Tom, und der gute Onkel, oder vielmehr sein Magen, stand mit dem Manne in solchen bindenden Verhältnissen, daß es nicht thunlich schien, sich diesem Schaarwerke entziehen zu wollen.

Zur Steuer der Wahrheit muß man indeß bekennen, daß er sich sein Handwerk so leicht als möglich machte. Seine eigentliche Stärke bestand in dem Pfif, sich, was unsre besten Köpfe je gut und vortreflich gesagt hatten, mit unendlicher Geläufigkeit eigen zu machen. Sie meinen: „Der Mann werde sich dessen ja wohl geschämt haben?" — Weit davon entfernt, behauptete er vielmehr sehr kek: es sey kein verächtliches Verdienst, eine Quintessenz alles dessen, was jenen Leutchen die Unsterblichkeit gebe, in ein paar tragbare Bändchen (darunter verstand er seine eigenen Opera omnia) gebracht zu haben. Konnte man also gleich seine Werke nicht im eigentlichsten Verstande die Seinen nennen, so hielt es dennoch schwer, über den Verpfuscher böse zu wer-

den — und das wegen der unbegrenzten Wärme, womit er sich für diese seine adoptirten Kinder interessirte; zärtlicher hätt' er gegen sie nicht handeln können — und wenn sie seine ehe-leiblichen gewesen wären.

Diesen Respekt, den er selbst ihnen in dem vollesten Maaße zukommen ließ, wollt' er ihnen auch von männiglich pflichtschuldigst erwiesen wissen. Rezensenten und Kritiker lebten nun freilich des Glaubens nicht, und gingen wohl zuweilen gar so weit, daß sie es an Ehrfurcht gegen den Stiefvater fehlen liessen. Aber das kümmerte meinen Bretagner Onkel nicht: sie und ihres Gleichen waren zu tief unter seinem Zorne, und vielleicht ging es ihm, wie den Strandbewohnern, die vor des Meeres ununterbrochenem Rauschen am Ende sein Toben gar nicht mehr vernehmen. Blos dann ereiferte der gute Mann sich im vollen Ernste, wenn mein Vater mit der Schaar der Aristarchen in Ein Horn zu blasen begann; und das that dieser, so oft er seiner ansichtig ward. Er konnt' es immer noch nicht vergessen, daß der Onkel, besessen von der Wuth sich gedruckt zu sehn, ehemals alle vernünftige

Vorschläge zu seinem Unterkommen von der Hand gewiesen, und lieber mit den neun Musen hungern, als in seinem Komptoir Ziffern an einander reihen und sich satt essen wollen.

„Sag Er mir doch nur einmal um aller Welt Wunder willen“ — hub mein Vater dann an, „was hat Er doch davon, Vetter, daß Er von „seinem Dachloche aus die Welt mit Bastarden „und Krüppeln überschwemmt, die zu nichts gut „sind, als allein Ihn lächerlich zu machen? Sezt „Er wohl nur das mindeste Fett von der kümmerlichen Azung an, womit Sein Buchhändler ihn „zwischen Tod und Leben hinhält? Wird Er „Seines Daseyns wohl im Ernste froh, so „lange . . .

„Froh? — unterbrach ihn der genügsame Dichter — Wie könnt' ich das zu seyn aufhören, so lange Genie und Wissenschaft mir zur Seiten bleiben? Und wenn sie mich auch zuweilen darben lassen — nun, so duld' ich's gern; so mag ich's wohl, daß ich Märtyrer um sie werde. Was aber die Kinder meines Geistes anlangt — empfangen und ins Leben geführt in Augenblicken seliger Begeisterung — da, Herr Vetter,

muß ich bitten, mit etwas mehr Achtung zu sprechen. Sind sie Bastarde, so hoff' ich doch, daß sie sich ihres Vaters nicht werden schämen dürfen. Und warum Bastarde? Weß Kinder sind sie denn?

...... Doch wohl des Sklaven nicht, der auf
Des Lebens öden Strand den Block geflößt,
Und sich davon gemacht? Des Künstlers doch
Wohl mehr, der in dem hingeworfnen Blocke
Die göttliche Gestalt sich dachte, die
Er dargestellt? ...

Gott weiß es, wie so willig ich für meine Person auf jede Auszeichnung Verzicht thue: aber das werd' ich doch fordern dürfen, daß man meinen Kindern erstatte, was man mir entzieht. Ueberhaupt begreif' ich nunmehr gar wohl, wie es zugeht, daß die Welt sie und mich verkennt, wenn sogar Blutsfreunde uns schnöde begegnen, wenn die sogar sich nicht entblöden, die Gefühle des gemeinschaftlichen Ursprungs zu verleugnen und uns en canaille zu behandeln."

Ton, Blick und Geberde des Mannes waren so possierlich feierlich, daß mein Vater nicht umhin konnte, eine laute Lache aufzuschlagen. „Nicht

„einen Dreier geb' ich um die ganze luftige „Sippschaft!“ —

„Und — im Namen meiner Kinder! — wir entsagen — feierlich entsagen wir jeder Gemeinschaft, die wir mit dem Blute dieser Profanen haben könnten! — Dank sey's den Musen — sie sind drum noch nicht verwaiset; sondern leicht wie Pantoffelholz werden sie den Rinnsal der Zeiten hinabschwimmen — und mit Allgewalt meinen Namen den Enkeln verkünden.“

Dieser Hexameter war's nun wohl nicht, was meinen Vater erweichte; vielleicht aber war es die Vorstellung: ein Mann, der solch Zeug hervorhaspeln könne, sey auf dem geradesten Wege nach dem Irrenhause, wenn man ihm nicht, nun da es die höchste Zeit sey, eine andre Richtung gebe. „Serieusement, mein lieber Vetter!“ fuhr er also fort — „Er ist mir in Wahrheit sehr „werth, wenn gleich seine Verse keine taube Nuß „taugen sollten. Hör' Er — laß Er den Bast! „Ermann' Er sich, und sey Er nicht mehr der „Sklave des ihn besizenden Dämons und Seines „Verlegers. Ich will Ihn zu mir nehmen; Er „soll haben, daß Er gemächlich auskommen kann,

„und nur solche Arbeiten soll Er in die Hände „nehmen, denen Er gewachsen ist, und wozu Er „selber Lust haben wird. Die einzige Bedin„gung, die ich Ihm mache, sey: daß Er alle „Schriftstellerei — wohin sie gehört — zum glü„henden Satan jagt.“

Dem Onkel fehlt' es nicht an Empfindung: sein feuchtes Auge zeugte von seiner Rührung. Wäre nur die fatale Bedingung nicht gewesen ... „Aber, beim Himmel! rief er — es ist doch auch hart, daß Sie verlangen können: ich soll aufhören, die Luft zu athmen, in welcher allein ich gedeihen mag. Es ist hart! — Meine Kinder — o, meine Kinder! ich soll euch verleugnen; soll nicht mehr gestehen dürfen, daß ich euer Pfleger bin und euer Ernährer. Es ist hart! zum Henker, es ist hart!“

„Aut oder aut, Vetter!“ sagte mein Vater — „non datur tertium; aus dieser Hölle ist „keine Erlösung.“

„Ja wohl — Hölle! —— Nun denn — er seufzte tief — so sey's! Aber das behalt' ich mir vor, daß ich die Idee vorher noch vollende, welche zu bearbeiten ich eben jezt beschäftigt bin.

Vetter — eine Idee! neu, ungewöhnlich und kühn — kühn im höchsten Grade! Das Publikum wird aufschreien vor Freude; überrascht seyn — ach! und wird es schmerzlich bedauren, daß der Mann abgetreten ist vom Kampfplatze, der noch so viele Lorbeern in seinen Kranz sich flechten konnte. Ach, es ist wahrhaftig hart! — Sagen Sie selbst, Herr Vetter. Einen Roman wollt' und sollt' ich nun schon einmal schreiben. Gut. Aber nun die Form? — Hm, Briefe und Kapitel — und Kapitel und Abschnitte — und Abschnitte und Fragmente, und Dialogen — oder was dergleichen Einkleidungen mehr sind: — liebster Gott, das ist ja so platt, so gemein, so alltäglich. — Ha! aber Monolog? — ein Roman in lauter Monologen, wie Hamlets: Seyn oder nicht seyn — — gelt! das wäre noch! das verriethe doch Feuer, doch Genie! — Nicht? sagen Sie Vetter — verräth es nicht?"

„Was es verräth?" rief mein Vater hizig: „Es verräth nicht blos, es beweiset, daß „ein Blindgeborner es sehen muß — Eure Narr„heit, Euren Aberwiz! Bei Sankt Ursula, eben

„eben so lieb könnte man aus Thorzetteln, aus „Avertissements und Intelligenznachrichten einen „Brei zusammenkneten, dem Eure Monolo= „gen und all Euer Krimskrams nicht das Was= „ser reichten. — Aber mit Einem Worte, Vet= „ter: — Entweder Er schreibt keinen Buchstaben „und keine Reimsilbe mehr, und das ohn' allen „Vorbehalt — oder, der Er und die Sie sol= „len mich holen, wenn wir nicht geschiedne Leu= „te sind!"

„Nun, so begreif' ich es doch mit all mei= nem Gefühlssinne nicht — sagte der Onkel voll freudiger Entzückung — wie es möglich ist, daß ein Mann das Heiligthum lästern kann, wo er selbst nicht zum lezten der opfernden Priester ge= weiht ist! — Avertissements — ein Roman aus Zeitungsinseraten — beim Himmel! ein Gedanke von Meisterhand — ein Gedanke, werth der Ver= götterung! Nun, Vetter, kümmert es mich we= nig, daß ich Ihr Erbieten ausschlagen — daß ich den Verdacht des Undanks auf mich laden soll. Was Sie mir mit der Einen Hand durch Ihre gothische Bedingung nehmen, Vet= ter, ha! das ersezen Sie mir hundertfach

durch den Gedanken da, den ich mir zum Eigenthume von Ihnen ausbitte. — Halten Sie Zeitungen, liebster Herr Vetter? Sie werden mir den größten Gefallen thun, wenn Sie mir die alten Jahrgänge ablassen wollen. Wer weiß? — ich komme da vielleicht auf Spuren . . ."

„Gott sey uns gnädig und barmherzig!" schrie mein Vater mit gefaltenen Händen. „Vetter, bei Ihm ist, seh' ich, Hopfen und Malz „verloren. Sollte man sich's wohl in Ewigkeit „haben träumen lassen, daß ein so ungemeßner „Unsinn in Einem Kopfe Plaz haben könnte? — „Aber das war die Moral nicht, die ich aus Seiner Unklugheit ziehen wollte. Vetter, Vetter! „— ich fürchte, Er wird es über kurz oder lang „bereuen, daß Er meinen guten Willen von der „Hand gewiesen. Aber dann — das versichr' ich „Ihn! — dann wird's zu spät seyn. Dann „werd' ich Ihn ohne Mitleid Seinem Schicksal „überlassen; vergessen werd' ich, daß Er mein „Verwandter ist. Und ich mag auch einen „Menschen nicht zum Verwandten haben, der „einzig den Eingebungen seines Aberwizes folgt, „der ein Narr und auf seine Schellenkappe noch

„stolz ist, der ins Tollhaus gehört. — — Vetter „— so wahr ich lebe: es ist das leztemal, daß „ich's Ihm antrage! — will Er bei mir leben? „will Er vernünftig werden und aufhö„ren ein Narr zu seyn?“

„Ich bitte blos um Zeitungen, Herr Vetter — wenn Sie die Güte haben wollen“ — sagte der Onkel mit trübem Blick, den er durch Freundlichkeit zu mäßigen suchte.

„Ewald, hol' ihm von dem alten Plunder im „Papierwinkel.“ — Zum Onkel: „Hans Quast, „darb', erfriere, verhungr' Er — ich will ver„dammt seyn, selbst Bücher zu schreiben, wenn „ich mich je wieder um Ihn bekümm're. — Das „ist mehr, als die Geduld in Person tragen „könnte!“

Ich kam mit einem Armvoll Intelligenzblätter und Avisen zurück. Mein Vater fuhr fort: „Hier, Vetter! — und nun, Herr Poet, reis' „Er hin im Namen alles Unsinns, und sag' „Er nie, daß Er mich gekannt hat.“

Mein Vater ging im höchsten Unwillen das Zimmer auf und ab. Der arme Stümper von Onkel grif zitternd nach dem fahlen Hute, wischte

eine große Thräne aus den Augen, sah ihn noch einmal steif an, drückte mir die Hand — und ging. Mein Vater ließ ihn gehn; schnippte, ohne einen Laut von sich zu geben, heftig mit den Fingern, und spukte weit vor sich weg.

„Ich glaube, ich hab' ihm doch wohl zu viel „gethan" — sagte er nach einer geraumen Pause. „Geh dem unklugen Menschen doch nur nach, „Ewald, und such' ihn zu beruhigen. Sag ihm: „er sey ein Narr — ein ausgemachter „Narr, der es verdiente, daß man ihn seiner „Thorheit überliesse. Aber wenn er in Noth wä„re — er sollte sich an mich werden; ganz „wollt' ich meine Hand nicht von ihm abziehn."

Ich that, wie wir geheissen war, und gab mir Mühe, den Bretagner Onkel zufrieden zu stellen. Doch, ich kam zu spät! — er hatte, vergraben in Avertissements, es gänzlich vergessen, daß ihm unfreundlich war begegnet worden.

Der gute Onkel hatte nicht oft mehr Gelegenheit, meines Vaters Hülfe zu bedürfen. Er war so unglücklich, auf seinen literarischen Streifzügen einem jungen Machtgenie ins Gehege zu kommen. Im Grunde betrug das ganze Pla-

giat kaum mehr, als zwei oder drei Situationen und anderthalb Duzend Kraftphrasen. Gleichwohl war der leidende Theil hierüber in einem solchen Grade entrüstet, daß er meinem Onkel Abends aufpaßte und ihn sehr geniemäßig behandelte. Eines Theils fand der zerhämmerte Dichter das Duell so angreifend, und dann beugte der Schimpf ihn so sehr darnieder, daß er noch lange die Folgen seines Unglücks fühlte. Sie warfen ihn aufs Bette, und ein dazukommendes Fieber sezte sein Leben wirklich in Gefahr. Doch hätt' er sich ohne Zweifel noch wohl wieder aufgeraft: — allein eine unglücksvolle Katastrophe nagte an seiner Lebenskerze so unmenschlich, daß gar bald auch nicht ein Stummelchen davon übrig blieb.

Das Mütterchen, welches in jener Krankheit seiner pflegte, fand bei ihren Nachtwachen sich genothsachet, ihr Feuerzeug durch eine allgemeine Reforme zum erforderlichen Gebrauch in Stand zu sezen. Ihre tollkühne Hand grif nach dem ersten dem besten Papiere, um Feuerzunder daraus zu brennen, und faßte — meines Onkels Kollektaneenhefte, die Wiege der feurigen Ausgeburten, nicht so sehr seines, als frem-

der Köpfe. Es war Mord! baarer ungeheuerlicher Mord, an unschuldigen Embryonen begangen! — Ihr Erzeuger verzweifelte, raste in väterlichem Schmerzensgefühl — und (wie konnte das auch fehlen?) erlag ihm unter unaufhörlichem Bedauren über die Nichtigkeit aller Künste der Palingenesie, die ihm seinen Verlust würden ersezt haben.

Mich, auf den er von jeher immer viel gehalten, ließ er zu sich rufen, um Trost von meinen Lippen zu hören. Alle Beruhigung, die ich ihm vorplaudern — alle Versicherungen, die ich ihm geben konnte, daß der Schade nicht unheilbar sey, so lange nur noch unsre Klassiker in unverstümmelten Ausgaben übrig blieben — alles konnte seine fliehende Seele nicht zurückhalten. „Was soll ich, stöhnte er — in einer Welt, wo die Söhne meiner schlaflosen Nächte — wo die Schooßkinder nicht mehr sind, die die Hälfte meiner Existenz ausmachten? Sie sind dahin! — Ach, und ich, der an seinem Busen sie erwärmte — soll ich nicht auch seyn, wo sie sind?“ —

Daß ich euch verloren habe,
Daß ihr nicht mehr seyd: . . .
Das ist mein Schmerz! . . . . das ist mein
Schmerz!
Und so lang' ich bin, kommt Freude
Niemals wieder in mein Herz. . . .

Sagen Sie also nicht, Vetter, der Schade sey ersezbar. Freilich der trockne, kalte, todte Buchstabe — der findet sich leicht noch in den Beeten, wohinein er zuerst verloren ausgesäet wurde — aber mehr auch nicht! Wie?

Macht nur das Blut
Den Vater? nur das Blut? . . .
. . . . . . Das Blut, das Blut allein
Macht lange noch den Vater nicht! macht kaum
Den Vater eines Thieres! giebt zum höchsten
Das erste Recht, sich diesen Namen zu erwerben.

Was meine Lieblinge wurden an meiner Hand, was für Umwandlungen meine pflegende Hand ihnen gab — das, das ersezt mir kein Sterblicher wieder, seit die Stüze meines untreuen Gedächtnisses in der Asche liegt."

Nur in öftern Pausen bracht' er diese Abdankung seiner verblichenen Kinder hervor. Gleichwohl hatt' er darin den ganzen übrigen Rest sei-

nes Lebensfeuers erschöpft; denn er sank sofort in ein bewußtloses Hinstarren. Nur so weit erholt' er sich in der nächsten Viertelstunde, daß er mich mündlich zum Universalerben all seiner fahrenden Habe einsezen konnte. Dann breitete er begeistert seine Arme aus — „Ich komme! ich komme!" rief er; die Hände sanken erlahmt nieder — und sein Auge war gebrochen.

Kaum hatt' ich es ihm zugedrückt und mir selbst aus dem meinigen eine sich herabstehlende Thräne hinweggewischt; so unterbrach der Hauswirth meine Empfindungen durch die feierliche Deklaration: daß er mich zwar in der wohlbefugten Qualität eines Universalerben anerkennen wolle, jedoch nicht ehender erlauben könne, mich sothaner Qualität gemäß zu geriren, bis er, der Wirth, nicht zuvor seine sämmtlichen Illata reklamirt und ich zu ewigen Zeiten auf alles und jedes Mobiliarvermögen die Verzichtleistung gethan, von welchem er sein Eigenthumsrecht be- und erweisen könne. Ich war deß wohl zufrieden, und der Mann fing zur Stelle an, mit einer Geschäftigkeit sonder Gleichen zum Tempel hinauszuschaffen, was nicht niet- und nagelfest war,

oder sich bequem angreifen ließ. An alles andre schrieb er mit Kreide seinen Namen, und verschafte sich dadurch, wie er sagte, Titulum possessionis.

Das reizte meine Neugier, zu sehn, was dem Universalerben denn übrig bleiben würde. Am Ende fand sich's nun, daß ich um einen irdenen Kohlentopf, ferner um ein Dintenfaß von weissem böhmischen Glase, dann um einen grauen Rockelor und endlich um einen Stock von schön braunem Kreuzdorn reicher geworden war. Ich behielt blos den leztern, um ihn zum Andenken der ehrlichen Seele zu tragen, und schenkte den Rest dem Hauswirthe, dem ich eine Erkenntlichkeit dafür schuldig war, daß er mich vor der Sünde eines unrechtmäßigen Besizes fremder Güter bewahrt hatte.

Schon war ich im Begriffe, mich zu entfernen und zum Begräbnisse meines Erblassers Anstalten zu treffen, als der gewissenhafte Theilnehmer meines neuen Reichthums mich umrief, um mir zu sagen: es habe sich noch ein Konvolut bedruckter Papiere auf einem Schranke gefunden, das nicht die Phisiognomie seines Eigenthums trage,

und nach allen göttlichen und menschlichen Rechten keiner andern lebendigen Seele ausser mir zukommen könne. Er bezeugte seinen Abscheu, dies Pack sich widerrechtlich zuzueignen, mit so lebhaften Farben, daß er mich bewog, zur Erleichterung seines Gewissens mit ihm umzukehren, und diesen unverhoften Fund in Augenschein zu nehmen.

Nachdem ich mühsam einen fingerhohen Staub davon hinweggeblasen, schimmerten mir die Namen des Altonaischen Merkur's, des Reichspostreuter's, der Erlanger Realzeitung und andrer mit aller ihnen angestammten Pracht in die Augen. Hier und da fand ich auch von meines Onkels Hand Ein oder Zwei Worte, Nummern, Zahlen und NB. NB. beigeschrieben.

Beinahe errieth ich, was dies möchte sagen wollen, steckte mein Packet vergnügt in den Schubsack, rafte noch einige Fragmente, die der zerstörenden Hand der Wartfrau entronnen waren, zusammen, und eilte nun fort, meine Schätze zu Hause mit mehr Bequemlichkeit zu mustern.

Ich ordnete die Zeitungsblätter nach ihren beigeschriebenen Randnummern; merkte mir die Notabenes, welche hier und da vorkamen; fing an, wechselseitige Beziehung zu ahnen; bewunderte des guten Onkels mühsamen Fleiß, womit er diese einzelnen Data heraus- und zusammengefunden hatte — und konnte nicht eher davon kommen, als bis ich das lezte Intelligenzblatt durchlaufen hatte, und nun im Stande war, Rechenschaft von meiner Lektüre abzulegen, so wie ich sie hier meinen Lesern am besten durch deren wörtliche Mittheilung zu geben hoffe.

* *
*

I.

(Altonaischer Merkurius, den 7. April 178 . .)

Verlorne Dokumente. Endesbenannter vermisset eine Brieftasche, welche allem Vermuthen nach zwischen Escheburg und Bergedorf verloren gegangen seyn muß. Sie ist mit perlgrauem Atlas überzogen, am Rande mit farbigtem Lahn gestickt und mit einem goldnen Schlosse versehen. Ihm ist weniger an deren Werthe, als

an zwei darin enthalten gewesenen versiegelten Empfehlungsschreiben gelegen, wovon das erstere die Addresse des Kaufmann Herrn Daniel Kamniz in Hamburg führt, das zweite aber an dessen Demoiselle Tochter Friederike Kamniz in weiblichen Schriftzügen gerichtet ist. Der Finder kann unmöglich ein Interesse darunter haben, diese Briefe zurückbehalten zu wollen, die für ihn von dem Werthe nicht sind, den der Verlierer aus Gründen darauf sezt. Er hat ihm durch Bekanntmachung seines Verlustes Gelegenheit geben wollen, ihm, wenn auch die Brieftäsche selbst nicht, doch wenigstens nur jene zwei Schreiben gegen ein Douceur von zwei Dukaten wieder einzuhändigen. Er oder seine Briefe werden unter nachstehender Addresse nicht fehl gehen.

Etienne de Mabour,
logirt im rothen Adler am Heumarkte.

II.

(Hamburgische Intelligenzkomptoirnachrichten den 14. Mai.)

Der Kaufmann und Rathmann, Daniel Kamniz überläßt an Tit. Etienne de Maboux drei Sie-

bentel des Schmackschiffes, Friederikens Hofnung genannt, für die Summe von 7800 Mk. Bco, so in sechs halbjährlichen auf einander folgenden Terminen abzuzahlen versprochen werden. Zugleich macht Verkäufer sich anheischig, das rückständige Antheil von vier Siebentel an gedachtem Schiffe ebenmäßig käuflich zu überlassen, wann und zu welcher Zeit der Tit. Etienne de Maboux darum anhalten wird. Solches wird zu männiglicher Nachricht durch dreimalige Einverleibung in die hiesigen Intelligenzen bekannt gemacht. Hamburg, den 8. Mai 178 . .

Von Seiten des Hochverordneten Seegerichts.

Meiſsner.

III.

(Hamb. unpartheiischer Correspondent den 20. Mai.)

Anzeige. Eine Dame hat gestern Abends zwischen 6 und 7 Uhr beim Spazierengehn in der Gegend vom Kamnizischen Gartenhause bis zum Jungfernsteige ein goldenes Braselet en medail-

lon mit einer männlichen Silhouette verloren. Es ist auf der Kehrseite an den Buchstaben E. d. M. in einer Einfassung von Rosen und Vergißmeinnicht noch kenntlicher. — Wenn es jemand gefunden hat, beliebe er es gegen einen ansehnlichen Rekompens dem Chevalier de Maboux im Kamnizischen Hause verabfolgen zu lassen.

IV.

(Ebendaselbst, den 5. Junius.)

Freundesrath an ein Hamburgisches gutes Mädchen. Meine Absicht ist, Dich zu warnen, unschuldiges Kind; zu warnen vor einem listigen Verführer, der darauf ausgeht, Dich unaussprechlich unglücklich zu machen.

Ich kenne Dich nicht; denn ich bin hier fremd, und der blühenden Mädchen hat Hamburg viel. Meine Absichten sind lauter; denn ich bin ein alter Mann. Gelingt es mir, Dich zu retten, zur Besinnung zu bringen: dann soll mir dieser Tag in der Summe meines Lebens unschäzbar seyn.

Friederike — (daß Du so heißt, das ist alles, was ich von Dir weiß) — so gewiß Du an Tugend glaubst und ihr huldigst: so fordr' ich Dich auf, mich mit Bedacht zu lesen. Ueberhüpfe diese paar Worte nicht leichtsinnig! Die Viertelstunde Zeit, die sie Dich kosten, wird Dich bis ans Grab und jenseits mit Wucher lohnen. — Willst Du mich hören?

Du hast dem Manne geschrieben, der Dein Herz bethört hat. Ach, er muß schon sehr fest darin wohnen, da Du ohne Anstand, ohne Gewahrwerdung alles dessen, was Du Deiner weiblichen Würde dadurch vergiebst, diesen Schritt thun konntest.

Aber noch mehr. Dein Brief athmet ohne Rückhalt die feurigsten, schwärmerischsten Empfindungen. Wie viele Schritte muß der Bube Deinem arglosen Herzen schon abgewonnen haben, wenn er es über Dich erhalten konnte, ihm nachzuschwärmen, was er Dir vorgaukelt! Du bist verloren, wenn Du ihm auf dies Glatteis folgst, wo er Deiner Tugend, Deinen sittlichen und religiösen Begriffen so lange das Bein stel-

len wird, bis Du zum Wiederaufstehn Dich in jeder Fiber erlahmt fühlst.

Schwärmerisch nannt' ich den Inhalt Deines Briefes. Der Ausdruck ist hart; ich gesteh' es, und ich muß ihn rechtfertigen, wenn ich Dein Vertrauen gewinnen will. Du sagst darin: „Ich finde mein ganzes Seyn erschöpft „in dem Gedanken, Dir werth zu seyn. Du „bist das Einzige, was mein Herz füllt zum „Zerspringen; Du das Einzige, was meine „Existenz mir lieb macht." — Lieber will ich glauben, gutes Kind, daß Du nicht gewußt, was Du geschrieben, als daß ich fürchten müßte, es sey Dir damit wirkich Ernst gewesen. Wie? Du hast einen Vater, und einen guten Vater! — und Du fühlst nicht, wie viele heilige Tochterpflichten dies Glück Dir auferlegt? Die Vorsehung hat Dich in den Stand gesezt, recht sehr viel Bedürftigen ein wohlthuender Engel zu werden — und Du begnügst Dich, Dein ganzes warmes Herz an einen Unwürdigen zu verschleudern? Du sollst es erfüllt seyn lassen zum Zerspringen von Deinen Verhältnissen gegen Gott — und Du lässest einen

Bösewicht darin allmächtig thronen? — Mädchen, ich erröthe in Deinem Namen!

Aber noch einen zweiten Beweis bin ich Dir schuldig, wenn es mir gelingen soll, Dich gegen meine Warnung folgsam zu machen. — Ja, Du hast Recht: es muß Deinem liebenden Herzen schwer werden, Dir den Menschen als Deiner unwürdig zu denken, der sich glattzüngig dahinein geschlichen hat, und nun auf seinen Besitz pochen darf. Frage Dich aber selbst: was der Mann seyn müsse, der einen solchen Brief so wenig achten kann, daß er ihn auf einem öffentlichen Hause (ich will das gelindeste vermuthen) — aus der Tasche reißt und verliert, daß ich ihn finden mußte? — Nenn' es Leichtsinn, oder was für einen noch sanfteren Namen Dein Herz Dir zu seiner Entschuldigung eingiebt: — Wolltest Du Dein ganzes Glück und Deine Tugend mit einem Manne wagen, dem Du Leichtsinn — unverzeihlichen Leichtsinn vorzuwerfen hast? —

Und der schwarze verrätherische Absichten gegen Dich hat! Es ist klar wie der Tag, daß er sie hat. Dein Brief selbst läßt es mich in eben

der Zeile gewahr werden, die mir für Dein gutes Herz bürgt. — Wie? Und Dein guter Engel flüsterte Dir davon keine Ahnung ins Herz? — „Schwer liegt es mir auf der Seele,“ sprichst Du, „daß mein Vater von den allumspannenden Gefühlen nichts inne werden darf, „die mich an meinen Theuren ketten. Sonst, „ja sonst pflegt' er ohne Vorbehalt in meinem „offenstehenden Herzen zu lesen; pflegt ich gewissenhaft jede Empfindung mit ihm zu theilen, und ich fand den Gipfel meiner Zufriedenheit in diesem Wechseltausch unsrer Ideen. „— Ach, daß das nun so ganz anders ist! — „— Doch, bist nicht Du in seine Stelle getreten? hast nicht Du es gewollt, durchaus „gewollt, daß unsre Liebe bis zum Punkte der „Entwickelung ihm ein Geheimniß bliebe? Das „muß mich beruhigen; denn Du siehst es für „nothwendig an; laß es mich Kampf kosten „— es geschieht ja Dir ein Gefalle damit.“ — Ueberlege, mein Kind! — Nein, bei Gott! seine Absichten können nicht gut seyn, weil sie die Mitwissenschaft eines Dritten scheuen, weil er es nothwendig findet, eine Scheidewand

zwischen dem väterlichen und dem Tochterherzen zu ziehen.

Ich schalt ihn einen Buben, einen Bösewicht — und ich würde meine innerste Ueberzeugung lästern, wenn ich fürchten wollte, ihm dadurch zu viel zu thun. Er hat sich unter der Larve der Rechtschaffenheit, mit erlognem feinem Gefühl Deinem Herzen zu nähern gesucht; er hat Deine Lebhaftigkeit benuzt, Dir seine Ideen unterzuschieben; er hat gewußt, Dich durch Trug aus Deinen heiligsten Pflichten herauszuschwazen — und das ist bübisch! Friederike — und von dem allen flüsterte Dein guter Engel Dir keine Silbe ins Ohr? —

Ach, wär' es möglich, daß er Dich verlassen hätte? Nun, so laß mich jezt Dein guter Schuzgeist gewesen seyn, armes betrognes Mädchen! laß mich in Deiner Seele gesprochen und Deine Besinnung zurückgerufen haben. Meine Arzenei mag leicht bitter seyn; denn ich alter Mann verstehe mich wenig auf Feinheit und auf den glatten Konversationston; weiß nicht genug, wie ich es anfangen soll, Deines Zartgefühls zu schonen. (Deiner Ehre hoff' ich durch die

Form dieses öffentlichen Aufrufs nicht zu nahe getreten zu seyn) — Sey es aber darum, daß ich Dich vielleicht zu rauh behandelt: wenn ich nur die Beruhigung hätte, daß ich diesen Schritt nicht ohne den erwünschten Nuzen gethan.

Kind, Dein Verführer ist schlau; und ich zittre, wenn ich es mir als möglich denke, daß ich zu spät kommen könnte, die Decke von Deinen Augen zu reissen. Ich lasse diesen Aufsaz in alle hiesige öffentliche Blätter einrücken; ich hab' ihn dem Herausgeber des Hamburgischen Wochenblatts für Damen zugeschickt, um die Wahrscheinlichkeit zu mehren, von Dir gelesen zu seyn — und wüßt' ich, daß es Dir Vortheil brächte, sieh, so nähm' ich Ausrufer an, die ihn an den Straßenecken vorlesen sollten.

Mein Herz pocht ungestüm dem Erfolg entgegen. Ich werde nicht eher ruhig werden, als bis ich weiß: ob es wahr sey, daß ich nicht in den Wind geredet? — Das soll keine Aufforderung zum Danke seyn, mein gutes Kind — denn dann wär' es klein: aber willst Du mir danken, so thu' es auf eben diesem Wege durch

die drei Worte: „Ich habe die feile Seele mit „dem verdienten Abscheu von meinem Busen ge„stoßen."

Johannes Müller.

V.

(Hamburg. Addreßkomptoirnachrichten. Den 6. Junius.)

Auszug eines Schreibens aus Kopenhagen, den 30. Mai 178 .. (Auf Verlangen eingerückt.) — — Hat sich nicht auch vielleicht in Ihrer Gegend der verrufene Mr. Genevier, oder wie er sich auch nennt: Chevalier de Maboux spüren lassen? Fast sollt' ich glauben; denn mir ist, als hätt' ich schon in irgend einem Ihrer dortigen öffentlichen Blätter seinen Namen erblickt. Der Avanturier verdient indeß wohl, daß ich mich näher über ihn ausbreite, und vielleicht hindre ich ihn an irgend einem neuen schlechten Streiche, wenn ich Sie bitte, diese Stelle meines Briefes öffentlich bekannt zu machen. Nicht besser kann man dergleichen

Leute in ihren Operationen stören, als durch Publicität ihrer Nichtswürdigkeit.

Dieser Mensch hier — ein Franzose, der gleichwohl ziemlich fertig Deutsch spricht, hat die Gabe, durch den Anstrich einer feinen Konduite sich unter den höhern Ständen eine allgemein günstige Aufnahme zu verschaffen, und es fehlt ihm daher auch nie an einer Menge der besten Empfehlungen. Dadurch verschafft er sich Ansehn und Vertrauen, wo er beides braucht, und kramt sodann eine Menge chimärischer Spekulationen auf französische Handelspläze aus, denen er durch eine seltne Gabe in allen Künsten der Ueberredung Glaublichkeit und Interesse zu leihen versteht; verwickelt jeden, der ihm Gehör schenkt, in mißliche Unternehmungen; übervortheilt, wo er immer kann, und endigt gemeiniglich damit, daß er sich mit einem vornehmen Air zurückzieht; droht, wenn man ihm seine Unredlichkeit vorhält, und überläßt es dem Betrognen, sich selbst über den gehabten Verlust zu trösten. So hat er hier und in Schweden verschiedenen Häusern mitgespielt, und es ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit,

daß er sich sogar einiger unerlaubten Verfälschungen schuldig gemacht hat.

Sie sehen leicht, wie wichtig dieser Mensch in gewissem Betrachte ist, und wie viel darauf ankommt, daß man ihn kenne, um im Voraus gegen ihn auf seiner Hut zu stehn. Theilen Sie doch Ihrem Publikum diesen Advis mit; so wird jeder ehrliche Mann gewarnt, und dem Menschen selbst ist es dann unmöglich, sich auf der Börse einzuschleichen. Hier hat er vor einiger Zeit das Weite suchen müssen, weil er in seinen Projekten auf die Bethörung einer alten aber sehr reichen Dame beinahe der öffentlichen Ahndung anheim gefallen wäre. Seine vornehmen Freunde, denen daran lag, haben die Sache unterdrückt und ihn schleunig entfernt. Ich bin u. s. w.

VI.

(Reichspostreuter, den 8. Junius.)

Ofner Arrest. Unter dem Vorwande einer Spazierfahrt ist ein Franzose, Namens Etienne de Maboux, der sich auch Genevier nennt, von

Hamburg entwichen, nachdem er in einem ange sehenen Hause das in ihn gesezte Vertrauen schändlich gemißbraucht, Wohlthaten mit Undank belohnt und seine Verworfenheit dadurch auf den höchsten Gipfel gebracht, daß er, gewiß nicht oh- ne gewaltsame Mittel, eine geliebte Tochter aus dem väterlichen Hause entfernt hat. Dieser Mensch ist von mittlerer Größe, schlank, im Gesichte sehr weiß und etwas pockennarbig, hat lichtblonde gekräuselte Haare, dergleichen Augenbrauen und Bart, ist ungefehr 30 Jahr alt, hat einen fast unmerklich französischen Accent, ist mit vielen nachgemachten Beglaubigungsschreiben versehen, und trägt mehrentheils seidne Kleider. Den an- gestellten Nachforschungen zu Folge hat er seinen Weg gegen Holland genommen. Alle und jede resp. Gerichtsobrigkeiten werden ersucht, sich die- ses bösen Menschen, wo er sich nur wird betreten lassen, sofort zu bemächtigen, ihn zu gefänglicher Haft zu bringen, und, entweder den Hamburgi- schen Residenten zu Haag und Amsterdam, oder unmittelbar den hiesigen Stadtgerichten davon geneigte Anzeige zu thun; das junge Frauenzim- mer aber unter ihren Schuz zu nehmen, es zu

beruhigen und ihm mit allem Erforderlichen an die Hand zu gehen, bis der bekümmerte Vater Anstalten treffen kann, sie über ihr schreckenvolles Unglück durch seinen Anblick zu beruhigen. Unterzeichnete Gerichte werden jede ihnen hierunter erwiesene Aufmerksamkeit zu erkennen und in vorkommenden Fällen zu erwiedern wissen. Sign. Hamburg, den 7. Junius 178 . .

Ex commissione der hiesigen Stadt- und Polizei-Gerichte.

Wahrenberg.

VII.

(Magdeburg. wöchentliche Intelligenznachrichten, den 10. Junius.)

Einpassirte Fremde in Magdeburg.

Den 9. Junius. Der Chevalier de la Chenepiere in französischen Diensten, mit seiner Gemahlinn, von Kassel kommend; gehn nach Dresden und Warschau. Logiren bei Herrn Allner neben der Post.

VIII.

(Miscellaneen artistischen Inhalts.)

Kunstanzeige. Dresden, den 1. August 178.. Amors Triumph. Eine Grazie wird von von dem Liebesgotte an Blumenketten geführt, durch deren Schlingungen er unbemerkt selbst gefesselt wird. Dies ist mit drei Worten der Inhalt eines Stückes, womit Herr Schenau, der Liebling unsers artistischen Publikums, neuerlichst die Zahl seiner gesuchten Kabinetsstücke vermehrt hat, und welches an Gefälligkeit der Komposition, an Ausdruck und origineller Darstellung seinen besten Werken an die Seite gesezt zu werden verdient. Die Idee dieses Tableaus rührt von dem Herrn Ritter de la Chenepiere her, einem geschmackvollen Freunde deutscher Art und Kunst, der seine würdige Gemahlinn zur Besizerinn desselben gemacht hat — und der Hr. Ritter sowohl, als der bescheidne Künstler gestehen, daß es ohne diese vortrefliche Dame wohl schwerlich seine jezige Existenz dürfte erhalten haben.

Mir ist die Erlaubniß ertheilt, es durch einen Stich von meiner Hand zu vervielfältigen, und so in die Hände der Kunstliebhaber zu bringen. Zu

jenem werde ich den Weg der englischen gehämmerten Manier, so wie zu diesem den der Vorausbezahlung einschlagen, um mich vor Schaden zu sichern. Exemplare sollen nur soviel abgezogen werden, als sich Subskribenten finden, und von deren Disposition wird es auch abhangen, in welcher Farbe sie ihr Exemplar besizen wollen. Da der Platte eine Höhe von 15 und eine Breite von 10 Zoll bestimmt ist, so kann ich den Betrag der Pränumeration nicht geringer, als zu einem halben Louisd'or in Golde ansezen, und das Publikum, dem ich mit meiner Manier nicht unbekannt zu seyn mir schmeichle, darf erwarten, daß ich mir jede Mühe geben werde, nicht zu weit hinter meinem Originale zu bleiben. Der Pränumerationstermin ist bis zum 1. Septbr. dieses Jahres offen, nnd den auswärtigen etwanigen Freunden und Beförderern, welche sich der Mühe des Kollecktirens unterziehen wollen, erbiete ich mich zu einem eilften Freiexemplare.

Friedrich Seidel.

In den hiesigen Gegenden nimmt der Herausgeber der Miscellanien Pränumeration an.

IX.

(Dresdner wöchentliche Anzeigungsnachrichten, den 11. Decbr.)

Mobilia, so zu verkaufen innerhalb Dresden. Ad instantiam creditorum soll in termino den 17. Dec. c. der Mobiliennachlaß des, nach ansehnlichen und böslich gemachten Schulden heimlich von hier entwichenen Chevalier de la Chenepiere, bestehend in Schränken, Kommoden, Tischen, Stühlen, Trümeaux, Konsolen, einer zweisizigen Halbchaise, Schildereien und einem Vorrathe französischer Bücher, in curia modo subhastationis dem Meistbietenden zugeschlagen werden.

Kahlemann, Auctionator.

X.

(Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen, den 17. Jan.)

Zur Nachricht. Ein Fremder, dem Anschein nach ein Franzose, hat vorgestern Abends bei einem plözlichen Verschwinden Stock und Hut in meinem Billardzimmer zurückgelassen.

Ohne Zweifel hat er dies Mittel ergriffen, um sich dem Ausbruch der thätlichen Ahndung zu entziehen, der er sich durch absichtliche Unregelmäßigkeiten beim Spiele ausgesezt hatte. Es ist mein Wille nicht, ihm sein Eigenthum vorzuenthalten, und er mag sich binnen hier und acht Tagen gedachte Sachen von mir abholen lassen, oder falls er, wie leicht zu glauben, dabei gewisse Bedenklichkeiten finden sollte, gewärtigen, daß solche an die Direktion der Armenanstalten abgegeben werden. Auf jeden Fall muß ich indeß bitten, mich mit seinen Besuchen auf immer zu verschonen, und ich nehme überhaupt dieses Anlasses wahr, um das Publikum zu versichern, daß mir in Wahrheit gar kein Zuspruch weit lieber seyn wird, als die Bekanntschaft von Personen solchen Schlages. Dies Mittel aber muß ich ergreifen, um meine Anstalten in der Achtung zu erhalten, deren sie bisher noch immer gewürdigt worden sind.

Taroni.

XI.

(Ebendaselbst, den 29. Januar.)

Bekanntmachung. Es ist zur Genüge bekannt, wie armselig noch immer, ungeachtet einiger schlecht ersonnenen und noch kopfloser durchgeführten Bemühungen so sich nennender deutscher Edukatoren, das Erziehungswesen in diesen Gegenden aussieht. Unterzeichneter hoft demnach, nicht gemeinen Dank zu verdienen, wenn er sich, nicht ohne Verläugnung, erbietet, das Maaß seiner Kräfte in dieser Sphäre wirksam werden zu lassen. Er verspricht, wo es nur immer verlangt wird, und in einem Zeitraum, dessen Kürze nur diejenigen befremden kann, die mit seiner, in ihrer Art einzigen Methode unbekannt sind, alles nachzuholen und zu vergüten, was jene Scharlatane verpfuscht oder vernachläßigt haben. Vorzüglich also wird er denen nuzbar zu werden suchen, die ihrer vorgerückten Jahre halber Anstand nehmen, die Lücken ihrer Kenntnisse auf dem gewöhnlichen Wege unbefriedienbg genug auszufüllen, und vornehmlich wird er seine Sorge dahin verwenden, daß sein Unterricht, ohne deshalb an seiner Gründlichkeit zu verlieren,

gleichwohl die Aufmerksamkeit im mindesten nicht ermüde. Vertrauen und Liebe zu gewinnen — das wird das Prinzip seyn, von welchem er stets auszugehen gedenkt, und auf diesem Pfade glaubt er ohne Ruhmredigkeit gestehen zu können, daß er sich schmeichle, in keinerlei Fache des Wissenswürdigen irgend eine Erwartung zu täuschen.

Dies, zusammen genommen mit der Versicherung, seinen Unterricht, wo es nöthig ist, im strengsten Geheim zu ertheilen, bestimmt ihn, den Preis einer Stunde täglich auf die mäßige Summe von monatlich zwei Friedrichsd'or praenumerando festzusezen. Um aber auch auf jede Weise noch gemeinnüziger zu werden, wird er es zugleich nicht verschmähen, wenn schon, ohne selbst Hand anzulegen, durch seinen guten Rath und seine unermüdete Oberaufsicht den guten Erfolg der Privaterziehung zu befördern, wo beides verlangt wird. — Und so wird es nunmehr die Sache des Publikums seyn, ob es Erbietungen dieser Art zu würdigen weiß.

Maroux de Senebier.

Zu erfragen im schwarzen Bär, No. 2.

XII.

(Ebendaselbst, Sonnabens, den 5. Februar.)

Nachricht von einer Akademie des guten Tons. Ein Franzose, der die Ehre gehabt, in den ersten Cirkeln von Paris gelitten gewesen zu seyn, macht sich ein Verdienst daraus, seine Kenntnisse, seinen bon ton und seine gesammelten Regeln einer feinen Konduite mitzutheilen. Junge Leute von Stande, welche die lezte Politur zu erhalten wünschen, können nicht besser thun, als sich dieserhalb an ihn zu addressiren. Dann wird er thun, was bei ihm steht, um ihnen genau den pli zu geben, wodurch sie des Gefallens in jeder guten Gesellschaft gewiß seyn werden.

Das Mittel, dies zu bewerkstelligen, kann seiner Natur nach wohl kein andres seyn, als freundschaftliche geistreiche Konversationen, und er wird sich bestreben, nach und nach die Unterhaltung auf alle und jede Gegenstände zu lenken, worüber Belehrung zu erhalten, ihnen nuzbar werden kann. Hiermit wird er den Unterricht in allen Feinheiten der Kommercespielen verbinden, und nach Belieben auch mit einem ansehnlichen Vorrathe angenehmer geheimer Künste, zur Belusti-

gung in Gesellschaften aufwarten können. Diese Akademie des guten Tons wird ausserdem noch den entschiedenen Vorzug behaupten, daß sie die aufgewecktesten jungen Köpfe Berlins an Einen Ort vereinigen soll, wodurch das Vergnügen derselben nothwendig nicht verlieren wird. Was, und wie viel, der Unternehmer dabei für seine Bemühungen zur Belohnung davon tragen soll — das glaubt er ohne Bedenken der Großmuth seiner Zöglinge anheimstellen zu können.

Maroux de Senebier,
wohnhaft im schwarzen Bär. Eine
Treppe hoch No. 7.

XIII.

(Ebendaselbst. Sonnabends, den 12. Februar.)

Avertissement. (Aus dem Französischen.) Sollte die Welt es wohl für wahr halten, wenn man ihr vorsagte, daß irgendwo eine allgemein beliebte Sprache in Jedermanns Munde mit Fleiß erlernt ertöne, und daß gleichwohl keine Mundart jämmerlicher geradbrecht werde, als eben diese?

— Und doch ist dies in Berlin der Fall der französischen. Wer aus Paris hieher kommt, ist in eben der Verlegenheit, in welcher Cicero seyn würde, wenn er aus Elisium wieder käme, und in unsre lateinischen Hörsäle träte — Beide würden Gefahr laufen, ihre Muttersprache nicht zu verstehen.

Die Schuld liegt indeß nicht sowohl an den Liebhabern des Französischen, als vielmehr an ihren Sprachlehrern, welche entweder dumm oder gewissenlos waren, als sie ihnen dies patois für Pariser Dialekt verkauften.

Ein geborner Pariser darf hierin sich hoffentlich für einen kompetenten Richter und mehr wie jeder andre im Stande halten, diesem Unwesen zu steuern. Als ein solcher trägt sich Unterzeichneter den Verehrern der Sprache der geistreichsten und wizigsten Nation zum bereitwilligen Lehrer an, und hoft durch seinen unermüdeten Fleiß und durch seine ihm eigenthümliche Methode in der wahren und guten Aussprache hieselbst gewissermaßen Epoche zu machen, und seine Schüler dahin zu führen, daß sie mitten im Palais-royal sich dreist für geborne Franzosen lügen mögen. Auch soll

man Ursache haben, mit dem Preise seines Unterrichts zufrieden zu seyn.

Maroux de Senebier,
logirt im schwarzen Bär, No. 13. zwei Treppen hoch.

XIV.

(Ebendaselbst. Sonnabends, den 19. Februar.)

Schönpflästerchen und Assassins von vorzüglicher Güte sind bei Unterzeichnetem zu bekommen. Imgleichen verkauft er Rezepte zu einem extra schönem schwarzen Dintenpulver und zu probatem Mausegift; wie auch zu Fleckkugeln und Mandelseife. Er veräussert zu civilen Preisen das Geheimniß zu Anfertigung des nicht genug zu lobenden Schönheitswassers der Marquise de Pompadour, welches alle Sommersprossen, Flecken des Gesichts, Muttermähler und Warzen vertreibt, die Nerven stärket und eine glattsanfte Haut zuwege bringt. Er ist im Besitz verschiedener gemeinnüziger Vortheile im Betref der Agrikultur und vornehmlich der Stallfütterung und des dahin einschlagenden Klever- Luzerne- und

Esparzette-Baues. Zugleich kann er gegen verhältnißmäßige Schadloshaltung die Ingredienzen eines neuen und specifischen Mittels gegen den tollen Hundsbiß und die Wasserscheu mittheilen, und ist auch nicht abgeneigt, seine neu entdeckte Methode zur Anfertigung künstlicher Magneten, äusserst bequemer Elektrophore und an Genauigkeit alles überwiegender Hygrometer und Mikrometer, zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Senebier, auf No. 18. des schwarzen Bärs; drei Treppen hoch.

XV.

(Berlinische Anzeigen. Sonnabends, den 26. Febr.)

Anfrage. Ein Frauenzimmer, das sich von Jugend auf mit Sticken und andern feinen weiblichen Arbeiten beschäftigt hat, wünscht durch Unterricht in diesen kleinen Künsten ihr ungünstiges Loos erträglicher machen zu können. Zu ihrer Empfehlung hat sie, wem das genügt, Proben ihrer Arbeiten und den guten Willen, ihr Brod auf eine ihrem Charakter anständige Art zu erwerben. Nachfragen werden sie im schwarzen Bär No. 22. treffen.

XVI.

(Berl. Nächrichten von Staats- und Gelehrten Sachen, den 5. März.)

Aufruf an das Publikum. Die Philosophie macht Menschen; die Natur blos Geschöpfe. Diesem Saze fehlt es so wenig an innerer Bündigkeit, und er ist jedem Verstande so klar einleuchtend, daß man bereitwillig dieser Kunst unter allen Zweigen des Wissens die erste Stelle einzuräumen sich gedrungen fühlt. Ist es aber gleichwohl wahr, daß nur so selten Priester auf ihren Altären opfern; so muß man zugleich gestehen, daß nur daran die Schuld liegt, weil der Wegweiser so wenig sind, die unverdrossen und Hand in Hand zu ihren Tempeln geleiten. Ich fühle in mir den Muth, der Pilot dieser Reise zu werden; kenne die Schlingungen des verborgenen Pfades; weiß vor den Klippen und Strudeln zu warnen, wo Dummheit und Aberglaube ihre Neze aufstellen. Hier also meine Hand, ihr Schüler der Weisheit! — sie soll euch führen; soll die verborgensten Schäze vor euren Augen aufdecken. Die Weisen Galliens haben die Charten unsrer Wallfahrt entworfen; die Encyclopädie ist der

Kompaß, der uns die Richtung angeben soll. Der Weg steht offen, und der Gewinn ist überwiegend. — Ich gebe die Stunde à 1 Gr.

Maroux de Senebier.

Zu erfragen im schwarzen Bär, No. 26, fünf Treppen hoch.

XVII.

(Erlanger Realzeitung, den 7. Merz.)

Auf besonderes Verlangen eines gebeugten Vaters.

Einst war ich ein glücklicher, glücklicher Vater; — ich bin es nicht mehr! Ich hatte eine Tochter, und es war ein gutes Mädchen: — ach! gut ist sie noch — aber sie ward mir von meinem Herzen gestohlen! Ich tröstete mich, von Kindeshand mein brechendes Auge zudrücken zu lassen: — dieser Trost ist von mir genommen. Mein ödes Sterbelager werden fremde Miethlinge umringen!

Wird meine Tochter das wollen? — Nein, das kannst Du nicht, Friederike — oder ich habe Dich nie gekannt. Bethört konntest Du wer-

den: aber verhärten kann sich Dein Herz nicht gegen meine Thränen und meinen heissesten Wunsch. Kehre wieder, mein Kind! — kehre wieder an diesen Busen, der Dir hochklopfend entgegenschlägt! Wurzle wieder fest in diesen Armen, die Dich ohne Unterlaß suchten, und immer luftigen Schatten umarmten. Und fortan sey vergessen auf ewig, was mein Vaterherz um Dich litt; verstumme die leiseste Stimme des Vorwurfs; erlösche jede Spur verhaltenen Grolls! — Wie wär' es auch möglich, daß die Thränen der Freude nicht jedes Andenken der Vergangenheit rein hinwegspülen sollten?

Kehre wieder, Friederike — armes verschüchtertes Mädchen! Dein Vater soll den Tag segnen, der ihm Dich wieder schenkt. Dem Achselzucken kleiner Seelen können wir ausweichen. In irgend einem stillen seligen Winkel wollen wir uns selber leben, bis, gefächelt von Deinen Händen, mein graues Haupt zufrieden in die Grube sinkt.

Wüßt' ich mein Kind zu erfragen; hätten die sorgsamsten Nachforschungen mich auch nur zu Einer Spur Deines Trittes geführt: — meine

Ahnung hätte mich, ohne zu trügen, Dir nachgeleitet. Kein Zwischenraum hätte mir zu fern geschienen; keine Länder, keine Meere mich hindern können, Dir nachzufliegen und an Deinem Halse zu rufen: Ich bin glücklich, bin reich; denn mein Kind ist mir wiedergegeben!

Ach, Friederike — bei Dir steht es, ob dieser Augenblick ewig ein süßer Traum bleiben soll. Nur Eine Silbe laß mich wissen; nur sage mir, wo ich Dich erfragen soll; was und wie viel Du brauchst, um Dich, bis ich Dich habe, vor Mangel zu sichern: — diese Silbe wird mich mit der reinsten Wollust des Himmels erfüllen! —

XVIII.

(Berlinische Anzeigen, den 12. März.)

Obrigkeitliche Warnungsanzeige.
Der Inhaber eines öffentlichen Hauses ist zu vierwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, weil er überwiesen worden, daß er mit einem übeldenkenden Menschen sich in einen Plan eingelassen, ein junges Frauenzimmer wider Willen zu einer weggeworfenen Lebensart zu nöthigen. Sol-

ches wird zu Jedermanns Nachricht gebracht, mit dem Bedeuten, daß man künftig in ähnlichen Fällen ungleich ernsthafter zu Werke gehen wird.

Da der eigentliche Kuppler Gelegenheit gefunden, der Stadtwache zu entkommen, dem Polizei-Direktorio aber an der Kenntniß dieses Menschen gelegen ist; so wird ein Jeder, dem hiervon etwas bekannt ist, ersucht, besagter Direktion von solchem Menschen nähere Auskunft zu geben, der fertig französisch spricht, und in einem rothen Kleide gesehen worden. Den Aubergisten und Hauswirthen aber wird aufgegeben, auf ihre Miethsnehmer ein wachsames Auge zu haben, und im Fall eines Verdachtes davon bei dem Polizeidirektorio sofort Anzeige zu thun.

Das Frauenzimmer selbst wird gebeten, sich der Direktion ohne Scheu zu entdecken, die es sich zum besondern Augenmerk nehmen wird, ihm vor ähnlichen Angriffen alle mögliche Sicherheit zu geben. Berlin, den 10. März 178 . .

Königl. Polizeidirektorium hiesiger Residenzen.

Philippi. v. Eisenhardt.

XIX.

(Berlin. Nachrichten von Staats- und Gelehrten Sachen, den 16. März.)

Nachfrage. Donnerstags, als am 10. huj. hat ein Mensch in einem scharlachenen Frack, der in einigen Quartieren unter dem Namen Senebier bekannt gewesen, von mir ein braunes Stutpferd geliehen, und sich bis heute nicht wieder damit eingestellet. Das Pferd hat eine weisse Blesse und dito linken Hinterfuß, und wird jeder dienstfreundlichst ersuchet, daß er solchen Menschen mit solchem Pferde, wo er sich nur wird betreffen lassen, anhält, und das Pferd gegen Erstattung der Fütterungskosten an mich wieder einliefert. Ich will wahrhaftig herzlich gern mich dankbar bezeigen, und wohne gegen der Jerusalemskirche gerade über. Mein Name ist Gerbert, Pferdeverleiher in Berlin.

XX.

(Ebendaselbst, an gleichem Tage.)

Personen, so Dienste suchen. Eine Frau, die sich auf die gewöhnlichsten weiblichen

Arbeiten und Beschäftigungen versteht, erbietet sich den hiesigen Herrschaften zum Dienst. Sie wünscht herzlich, jedes ehrliche Unterkommen annehmen zu können. Bei der Expedition dieser Zeitung und dem Gastwirthe zum schwarzen Bär können nähere Erkundigungen eingezogen werden.

XXI.

(Ebendaselbst, vom 8. April.)

Antwort auf einen Aufsaz der Erlanger Realzeitung vom 7. März.

Mein Vater! Ein Zufall bringt mir jenes Blatt zu Gesichte, das mir Verzeihung und neues Leben gewährt. Röthe der Beschämung färbt im Wiederschein mein Papier, und ich habe meine ganze Kraft aufbieten müssen, um das überwältigende Gewicht Ihrer Güte zu tragen.

Meine unverzeihliche Thorheit hat Ihre alten Tage mit Jammer erfüllt — schlaflose quaalvolle Nächte über Ihr Lager herbeigerufen — die Festen Ihres Lebens erschüttert: — — und Sie wollen Ihr verirrtes Kind wieder in Ihren Schooß aufnehmen? wollen vergessen, wie viele Thränen

ich Ihnen gekostet habe? — ach, diese Großmuth straft mich empfindlicher, als ihr verdientester Zorn; mehr straft sie mich, als alles, was mein Mißgeschick seit jenem unnatürlich boshaften Schritte über mich verhängte! — Ich werfe mich reuevoll wieder Ihnen zu Füßen: aber die einzige Bitte gewähre mir mein Vater, und schütte alle seine Empfindlichkeit über mich aus; lasse mich die ganze Last der Vorwürfe fühlen, deren ich mich schuldig weiß; gebe mich unbedingt dem Unwillen und der Verachtung Preis, womit Bessere auf mich herabblicken müssen. — Nur mit dem Uebermaaß seiner Liebe straf' er mich nicht; nur lasse er mich nicht stündlich und augenblicklich es mir selbst vorwerfen: dies sanfte Lächeln der Huld und der Vatergüte gelte nur der unsträflichen Tochter — die gefallene habe das blizende Auge des Grimms und die bebenden Lippen überströmenden Schmerzes verdient.

Ach, mein Vater — bin ich wohl werth, Ihre Tochter zu heissen? — Ich bin es nicht! —

Erlauben Sie mir, Ihnen in einem Briefe, wozu ich mich niederseze, dies nagende Gefühl meiner Unwürdigkeit bezeugen zu dürfen. Dieses

öffentliche Bekenntniß hier war ich zur Hälfte auch der Welt schuldig, die leicht in ihrem Glauben an menschliches Gefühl könnte geirret werden, wenn sie ungewiß darüber bliebe: ob solch ein Zuruf eines solchen Vaters seine Kraft auf das Tochterherz erwiesen oder verloren habe? ob verdiente Leiden Friederiken nicht haben lehren können, den unschäzbaren Gehalt der Vaterliebe nach seinem wahren Werthe zu würdigen?

XXII.

(Hannöverische Anzeigen, vom 4. Mai.)

Berichtigung. Unser Publikum scheint über den am 21. April zwischen Boizenbung und Lübthen verübten Straßenraub und doppelten Mord in eine ungewöhnliche Bewegung gerathen zu seyn, und hat sich hier und da Urtheile erlaubt, die allerdings zu einseitig sind, um nicht schief zu seyn, wenn sie auch nicht die Wachsamkeit und die Treue unserer Polizeianstalten zu verdächtigen und in ein nachtheiliges Licht zu stellen suchten. Es ist gewiß, daß der

meuchelmörderische Bösewicht wenige Stunden nach der That zu Boizenburg gefänglich eingezogen, und noch selbigen Tages in die hiesigen Kriminalgefängnisse abgeliefert worden ist, wo er seiner Strafe entgegen sieht. Verbrechen zu verhüten steht nicht immer in den Händen des Gesezes; aber sie zu ahnden und durch das Beispiel der Strafe von künftigen Bubenstücken abzuschrecken — das erheischt der Obrigkeiten Pflicht, und nur dann erst wird man Ursach haben, mit ihrem Verfahren unzufrieden zu seyn, wenn sie diese Pflicht aus den Augen sezen.

Ueberhaupt muß wohl das entferntere Publikum von den wahren Umständen dieses unglücklichen Vorfalls nicht gehörig unterrichtet seyn, und wir finden zu dessen Beruhigung kein einfacheres Mittel, als die authentische Erzählung desselben, soweit sie bis jezt in den Kriminalakten am Tage liegt.

Der Kaufmann Kamniz reiset von Hamburg nach Berlin, in Angelegenheiten seiner Familie. Die Natur dieses Geschäftes hindert ihn, eine Begleitung von Domestiken um sich zu haben. Die Extrapost, mit welcher er fährt, wird in

einer stockdunkeln Nacht in dem Gebüsche zunächst hinter Boizenburg von einem einzelnen Menschen zu Pferde überfallen, der nichts besorgende Postillon durch den Schlag mit einem dicken Knittel betäubt vom Pferde geworfen, und der schlaftrunkne Reisende nach einiger vergeblichen Gegenwehr durch einen umgeworfenen Strick gewürgt, und ihm sodann der Hals abgeschnitten. Der Mörder lenkt den Wagen seitwärts vom Wege ab in das Dickigt, erbricht die Reisekisten und macht sich mit seinem Raube davon. — Die Art und Weise seiner kurz darauf erfolgten Festnehmung gereicht dem Eifer der Gerichte zu Boizenburg zu wahrer Ehre, ist aber keines Auszuges fähig.

Der Mörder ist ein auswärtiger Vagabunde, der damals, seinem eignen Geständnisse nach, erst vor wenigen Stunden über unsre Gränze getreten war. Ja, Anzeigen in den Papieren des Ermordeten machen es vor der Hand höchst wahrscheinlich, daß diese verruchte That die Folge gewisser individuellen Verhältnisse gewesen seyn, und persönlichen Haß zum Grunde gehabt haben mag.

Dieser Mordbube giebt sich für einen Franzosen aus, von Caen gebürtig, und nennt sich Se-

nebier. Bei ihm gefundene Schriften bezeugen, daß er auch noch andre Namen, z. B. Genevier, Chenepiere, Maroux und Maboux, geführt hat, und daß er ein Mensch ist, der schon andrer Orten billig der Justiz hätte anheim fallen sollen.

Unsern Gerichten liegt daran, die Geschichte seiner Verbrechen so vollständig als möglich zu wissen, um nach Maaßgabe derselben sein Schicksal noch genauer zu bestimmen, und den von ihm hinters Licht Geführten jeden möglichen Ersaz geben zu können. Sie werden also jeden Beitrag und jede den Inquisiten betreffende obrigkeitlich beglaubte Anzeige mit der größten Willfährigkeit annehmen, und dem zufolge das Fernere verfügen. Lauenburg, den 1. Mai 178 . .

Mund, Justizrath.

XXIII.

(Berlinische Jahrbücher, vom 10. Mai.)

Zuschrift an meine Freunde. Ich kann mich rühmen, weß wenige sich rühmen mögen — daß der Cirkel meiner Lieben, die mir Gutes wünschen, und deren Herz mir zur Metthei-

lung offen steht, für mein Bedürfniß nicht zu enge ist. Ich habe hier Freunde, und darf, ohne Furcht der Zurückweisung, mich an sie wenden, wie ich gegenwärtig mich an sie wende. Ich thue es öffentlich, weil meine Bitte zu schleunige Erfüllung heischt, als daß ich darauf warten könnte, einzeln ihren Freundschaftseifer aufgeregt zu haben.

Meine Sache ist die Sache der Menschheit, betrift ein wahrhaft bedaurenswürdiges Mädchen, welches in einem Anfalle schwarzer Melancholie gegenwärtig vielleicht im Begriffe steht, seinem Schmerz durch einen gewaltsamen Schritt ein Ende zu machen; — welches ich retten möchte, aber es nicht können werde, wenn meine Freunde mich nicht unterstüzen.

Gewohnt, meine Erholung von den Arbeiten des Tages in einem Spazierritte zu suchen, führte mich vor drei Stunden das Ungefähr zu dem Reussischen Garten, und ich stieg ab, um die Wiederkehr des Frühlings in seinen neubelaubten Gängen inniger zu geniessen.

In einer der entlegensten Lauben saß eine weibliche Figur mit einer Bildung von unver-

kennbarem Herzensadel, den Kopf aufgestüzt und in Nachdenken verloren. Züge tief verhaltenen Grams schienen mir durch die interessante Phisiognomie hervorzuschimmern — doch, ich habe mir vorgenommen, kurz zu seyn. Genug, aus allem, was ich an ihr wahrnahm, ging hervor — sie müsse unglücklich, aber der Theilnehmung redlicher Herzen nicht unwerth seyn. Mein Herz wallte auf; auf Delikatesse, wie die superfeine Welt es nennt, hab' ich altdeutscher Mann nie viel gegeben — ich war gedrungen, mich ihr zu nähern und ihr das kleine Maaß meiner guten Dienste anzubieten.

Sie schrak auf, als ich ihr dies mit Nennung meines Namens und meiner bürgerlichen Verhältnisse bezeugte — dankte mir mit einiger Verlegenheit, und bat mich, sie ihren Reverieen zu überlassen. „Aber, Madame — versezt' ich, warum wollen Sie mich nicht würdigen, Ihnen die treugemeinte Hülfe zu leisten, deren Sie doch vielleicht bedürfen? Kommen Sie; ich helfe den Unglücklichen gern, und Ihre Miene sagt mir, daß Sie es sind."

„Gewesen, mein Herr! Gottlob, ich fange
„an, mich in den Stralen meiner wiederkehren-
„den Ruhe zu erwärmen. — Mein Schicksal in-
„teressirt Sie, wie ich finde: — Verzeihung, daß
„ich es nicht über mich erhalten kann, mein Ver-
„trauen unbedingt wegzuschenken, seit ich Einmal
„unerhört hintergangen worden bin. Doch halt'
„ich Sie für fähig, über die Art meiner gegen-
„wärtigen Empfindungen und daraus über den
„Stand meines Glücks zu urtheilen, wenn ich
„Ihnen sage, daß ich seit einigen Tagen der Um-
„armung eines theuren Vaters entgegen sehe,
„der, wie ich glaube, etwa dieses Weges kommen
„muß; daß ich einen Vorschmack meiner mich er-
„erwartenden irdischen Seligkeit in dem Gedan-
„ken finde, ihm hier um so viel näher zu seyn,
„und daß die Fülle dieser Wonne mich dringend
„mahnte, dem Störer meiner Ruhe sein Unrecht
„herzlich zu vergeben. Ich will ihm schreiben,
„daß ich es ihm verzeihe, mit meinem Glücke ge-
„spielt zu haben."

„Schöne Seele! rief ich — so will ich mich
denn Ihres Glückes freuen, wenn Sie mir ver-
sagen, mehr für Sie zu thun."

„Doch, mein Herr — Eine Bitte möcht' „ich Ihnen vielleicht zumuthen. Sie werden an „dem Salon vorbeigehen, wo ich ein Konzert „geben höre. Meine Stimmung taugt nicht „für so volle Cirkel — und doch quält mich ein „brennender Durst. Könnten Sie mir ein Glas „Wasser und eine Zitrone von dort schicken; so „würde . . . .“

„Eine Zitrone? Die hätt' ich bei mir (wirklich hatt' ich eine, in ein zerrissenes Zeitungsblatt gewickelt, beim Wegreiten zu mir gesteckt, die ich ihr sofort in die Hände gab) — aber freilich, Sie müssen auch Wasser haben. Gut, ich werde Ihnen Limonade schicken.“

Ich ging in den Salon, und ließ einen Aufwärter nach der Laube springen, dem ich langsam folgte. Ich war über mein ferneres Benehmen in Ungewißheit. Sie hatte verständlich genug geäußert, daß sie wünsche, allein zu seyn: aber gleichwohl konnt' ich mich nicht entschliessen, eine Bekanntschaft kurzweg abzubrechen, die sich mir so sonderbar in den Weg gelegt hatte. Endlich trat ich in einen Gang, wo ich ungesehen

sie ferner beobachten konnte, und fand, daß sie emsig etwas in ihr Taschenbuch schrieb.

Sie mochte damit fertig geworden seyn; denn sie blickte nachdenkend auf, und dann legte sie das Souvenir zusammen. Meine eingewickelte Zitrone, die neben ihr lag, fiel ihr ins Gesicht. Plözlich that sie einen leisen Schrei, und änderte die Farbe, indem sie mein Geschenk in die Hand nahm. Sie riß hastig das Intelligenzblatt aus einander — las — und ward todtenbleich. „Jesus! nun gar ein Mörder!“ stammelte sie, und ihre Hände zitterten, wie sie das Blatt umschlug, um den Anfang des Artikels zu sehen.

Kaum war dies geschehen; so äusserte sie das höchste Entsezen; ward roth — ward bleich — und wieder roth, und die Lippen bebten. Dann eine ruhige Pause; sie fuhr mit der flachen Hand an die Stirne: „O, mein schwacher Kopf!“ seufzte sie — „Gott sey Dank! Mein Vater ... „ah, es war nur ein Traum: — oder ...?“ Sie ward das Blatt wieder gewahr, das ihr in der Betäubung entfiel. — „Gerechter Gott, es „ist wahr? es ist doch wahr! er hat uns „Beide gemordet!“ schrie sie heftig, zerdrück-

ke das Papier konvulsivisch, und taumelte besinnungslos aus der Laube.

Ich sprang ihr in den Weg. „Liebes Kind, Sie sind außer sich; jezt brauchen Sie Hülfe. Ich beschwöre Sie, geben Sie der Verzweiflung nicht Raum; lassen Sie in meine Seele die Klagen überströmen, deren Druck Ihr Herz zerreissen will. Gewiß, ich hoffe, das soll beitragen, Ihnen die Ruhe wieder zu geben ...“

„Ruhe? Ruhe? kenn' ich das Wort noch?
„— Doch ja, das Grab hat Ruhe für mich.
„Geh, Mensch! Du gehörst auch zu seinem
„Geschlecht; geh! sag ich Dir. Ich muß mei-
„nem guten Vater entgegen: dort will ich
„Ruhe suchen!“ —

Ihre Hände stiessen mich mit einer durch Wuth verdoppelten Stärke von sich, und sie war fort aus meinen Augen, eh' ich alter Mann mich wieder zusammenraffen konnte. Niemand wollte sie gesehn haben, als ich am Gartenthore nachfrug, und jede auf der Stelle eingezogne Erkundigung war vergeblich.

Freunde! der Gedanke ist mir unerträglich, auch nur unmittelbar an den unseligen Folgen schuldig zu seyn, welche der Inhalt jenes Blattes über diese durch Schmerz gebeugte Unglückliche nach sich ziehen könnte. Vielleicht weiß jemand unter Euch mehr von ihr; vielleicht glückt es Euch, sie wieder aufzufinden und die Mittel zu entdecken, wodurch Beruhigung und Seelenfriede ihr wiederwerde. Ich habe vor kurzem — es mag höchstens seit einem Jahre seyn — den Schmerz gehabt, ähnliche Bemühungen zur Rettung eines nicht minder guten Mädchens vereitelt zu sehen. Es scheint, die Schuld müsse wohl an mir selbst liegen. Lieber also will ich meine Brüder mit aufrufen, daß sie meine Fehler wieder gut machen. Ach, und wenn ich mich auf die Herzen verstehe, so verdient diese Unbekannte so sehr als jede andre die Verwendung guter Seelen; so darf ich glauben, durch ihre Rettung der Menschheit ein interessantes Geschenk gemacht zu haben.

Ich rede zu meinen Freunden: — diese werden zu entscheiden wissen, ob ich zu warm spreche, wo ich blos meiner Empfindung folge.

Ich habe ihnen gesagt, was ich von meiner Unglücklichen weiß, und muß nun erwarten, ob sie darin etwas auffinden können, ihre Person näher zu bezeichnen. Vielleicht würde das fatale Zeitungsblatt mehr als alles dienen, diesen Vorfall aufzuklären, wenn ich es nur wieder zu erkennen wüßte. So viel vermuthe ich, daß es ein Fragment der Hannöverischen Anzeigen und zwar von den neuesten Stücken des gegenwärtigen Jahres gewesen seyn könnte.

O, meine Lieben — der Unglücklichen, die der Verzweiflung zum Raube werden, sind hienieden so viel: Theilnehmer an ihrer Noth so selten! Freunde, es ist Pflicht, nach unsern Kräften zu arbeiten, daß dieser Vorwurf aufhöre, die Welt zu treffen.

Am 9. Mai, Abends.

Johann Müller.

XXIV.

(Berl. Nachrichten von Staats- und Gel. Sachen, den 18. Mai.)

Person, die vermißt wird. Ein Frauenzimmer von Extraktion, welches seit beinahe zwei Monaten sich in meinem Hause aufgehalten hat, ist seit drei Tagen bei einem Spaziergange verschwunden. Ich muß fürchten, daß ihr irgend ein Unfall zugestoßen sey, und bin so lange über ihr Schicksal bekümmert, bis ich erfahren habe, ob meine bangen Besorgnisse ohne Grund sind. Mit Freuden werde ich jedem den thätigsten Dank wissen, der meine Ungewißheit über den Zustand dieser treflichen Seele befriedigend endigen kann.

Verwittwete D. Bornemann.

XXV.

(Ebendaselbst, den 16. Mai.)

Nachdem den 14 Mai in dem hiesigen Stadtmühlengraben ein weiblicher annoch junger und

gut bekleideter Leichnam gefunden worden, der von eingeschlucktem Wasser und langem Liegen aufgetrieben und unkenntlich geworden ist; auch hiesiger Orten niemand vermißt worden, noch weniger selbigen verunglückten Körper erkennen wollen, vielmehr aber zu vermuthen steht, daß er durch den Spreefluß aus höher belegenen Ortschaften anhero getrieben: Als machen hiesige Stadtgerichte sothanen Vorfall männiglich kund, mit der Anzeige, daß etwanige Verwandte und Angehörige den Leichnam, nebst vorgefundenen Effekten, worunter auch eine beschriebene Schreibtafel, auf vorhergegangene gehörige Legitimation, ersteren binnen hier und drei Tagen, leztere aber bis zum 1. Jul. c. in Empfang nehmen, oder gewärtigen mögen, daß jener auf dem Gottesacker bestattet, und diese zum Besten der hiesigen Armenkasse öffentlich ausgeboten werden wird. Charlottenburg, d. d. 14. Maji 178 . .

Burgermeister und Rath daselbst.

(An dies lezte Blatt war mit einer Stecknadel ein Zettelchen geheftet mit folgenden Worten von meines Bretagner Onkels Hand:

Schlummre sanft, Du gute liebe Seele,
Bis auf ewig dieser Schlummer flieht! ...
Wein' auf ihrem Hügel, Philomele,
Um die Dämmerung ein Sterbelied.
Weht, wie Harfenlispel, Abendwinde,
Durch die Blumen, die ihr Grab gebar.
Menschen ... Brüder ... richtet sie gelinde,
Weil sie gut ... und elend war.)

LB Coburg

II.

Kann man, was man will?

Ein Schwank.

Herr von V. (den vollständigen Namen des jungen Mannes erfahren wir vielleicht in der Folge) saß des Morgens mit einigen seiner Freunde in Richters Kaffeehause zu Leipzig an einem Seitentischchen beim Frühstücke, und die dritte Flasche Rheinwein reichte noch so eben hin, das Glas eines jeden der vier sokratischen Zecher zu füllen. Der Wein war gut, und hatte auf die Köpfe seiner Trinker die Wirkung, ihr Gespräch genau in dem Grade zu beleben, der erfordert wird, es anziehend und unterhaltend zu machen. Entwe-

der Laune oder Zufall hatten heute eben ein philosophisches Problem der ersten Größe aufs Tapet gebracht, und Herr von V. war es, der es mit Hand und Fuß verfocht, ohne sich in seiner Apologie durch die triftigen oder untriftigen Gründe seiner drei Gegner irre machen zu lassen. Doch war daran nicht einzig und allein der ächte Hochheimer schuld. Etwas auffahrende Hize und Steifsinn war ihm angeboren: auch wußt' er ein wenig zu lebhaft, daß er Kopf und Herz in den jezigen Jahren der Bildung vielleicht besser und anhaltender, als andre, beschäftigt habe. Jenes verführte ihn oft, eine paradoxe Meinung, eben weil sie durch ihre Sonderbarkeit auffiel, schnell für die Seinige zu erklären, und dann, weil er sonst sein gesundes Urtheil zu kompromittiren fürchtete, ihr standhaft getreu zu bleiben: dieses gab ihm das Vertrauen, jede noch so queersinnig klingende Behauptung gegen allen Widerspruch durchzusezen.

„Sagt, was Ihr wollt," rief er mit denkendem Ernst auf der Stirne — „mir an meinem „Theile scheint es völlig ausgemacht, daß der „Mensch den unbegränzten Umfang seiner natür-

„lichen und erworbenen Kräfte nur gehörig zu „kennen braucht, um für dieselben nichts unmög„lich zu finden. Wir sind aber nun schon einmal „so . . . wie soll ichs nennen? — so gänsehaft, „daß wir geradezu alles, was außer dem Kreise „unsrer alltäglichen Erfahrung liegt, entweder „für absurden Wahnwiz, oder für pfiffige Schar„letanerie erklären. Wir sollten doch wenigstens „so lange hinhalten, bis wir hinlänglich gesehn „und geprüft hätten. Was hat man z. B. nicht „für Geschwäz über die Bemühungen einiger Hell„köpfe getrieben, die der Welt eine neue Sphäre „ihrer Wirksamkeit in der Region der Wol„ken aufzudecken suchten! Wie hat man nicht „über ihre mißlungenen Versuche von jeher ge„spöttelt und gekopfschüttelt! — Wie hat man „endlich nicht diese große Idee ohne Besinnen mit „dem Namen der Tollhäuslerei gebrandmarkt! — „— Und seht, Montgolfier (auch behohnlächelt, „und das um so mehr, weil er — ein Fran„zose war!) — Montgolfier reißt die Decke „von unsern Augen, und nun zerbricht jeder „Strohkopf sich sein Gehirnchen, wie in aller „Welt eine so schlechterdings für unmöglich aus-

„geschrieene Sache auf so einfachen Grundsäzen „beruhen könne? — Allein das ist eben das Un„glück, daß wir so gern und so diktatorisch ent„scheiden: „Da ist die Gränze menschli„„cher Kraft; das ist das Lezte, das „„Aeusserste, wozu menschlicher Scharf„„sinn und Menschenvernunft sich er„„heben können!“ — Nicht doch, lieben „Leute: hütet euch nur, diesen Menschenverstand „und diesen Scharfsinn durch dergleichen Macht„sprüche einzuwürgen, und wartet es ruhig ab: „— über kurz oder lang werden Genie und An„strengung die gezogne Gränzlinie ganz gewiß „um eine Strecke weiter hinausrücken.“

Hör' mal, lieber V. — rief Baron X., der bisher den Streit nur dann und wann durch ein zwischengeworfnes Wort geschürt hatte, weil er eben seinen Sardellensalat äusserst wohlschmekkend fand — wie weit diese Behauptungen wahr seyn mögen — die Untersuchung soll bei Seite gesezt seyn. Laß uns aber das Ding einmal von hinten beleuchten. Willst Du wohl .... Doch nein, vorher noch eine neue Flasche! Heda, Marqueur! — Rheinwein. — — Also: — Denn

daß wir Menschenkinder bei allem möglichen guten Willen uns keinesweges Doppelköpfe (so etwa ein Janusgesicht) werden auffsezen können — das hat, deucht mir, hier unser scharfsinniger Y. schon zur Genüge erwiesen. Und hier unser denkender Z., der gar bis in das Zentrum der Philosophie schreitet, und aus des Menschen redlichem Wesen gar bündig die Endlichkeit auch seiner Kräfte uns demonstrirt hat, mag denn meinet- und Deinetwegen dabei bleiben, daß dieserhalb, selbst den höchsten Grad von Kraft angenommen, unser und aller Wille allemal den einfachen Gesezen der Natur subordinirt bleiben müsse, und selbst nicht einmal im Stande sey, sie überall seinen Absichten gemäß zu modifiziren. Weg damit! das soll abgemacht seyn. Aber wie? guter Freund — wirst Du auch behaupten wollen, man dürfe nur wollen, um zu können — wirst Du das behaupten wollen, lieber V., wenn von der Einwirkung des Willens Eines Menschen auf den Willen eines Andern die Rede ist? Wirst Du?

„Und warum nicht?“ versezte V. lebhafter, der um Alles es nicht ausgeschlagen hätte, dies Paradoxon in seinen Schuz zu nehmen. „Ich

„sehe sogar keine Gefahr dabei, wenn ich es für „ausgemacht halte, daß dies nicht unter allen ge„glaubten Unmöglichkeiten die möglichste sey, „sondern selbst, daß kein Saz in der Ausübung „sich häufiger und gewisser bewähre.“

Aha! ich sehe Dich kommen, Freund V! entgegnete der Baron. Aber ist es Deine Absicht, mir so was von süßen Weiberthränchen: oder — um gleich das andre Extrem zu nehmen — etwa ein vorgehaltnes Pistol, item ein fein einschnürendes Gesez mit dem erbaulichen Finale: Car tel est notre bon plaisir — Willst Du mir so etwas entgegenstellen; so magst Du mir denn auch erlauben, daß ich mir die Freiheit nehme, hier so manche Ausnahme von der Regel für wahrscheinlicher zu halten, daß darüber gar leicht die Regel selbst zur Ausnahme werden könnte.

„Um Verzeihung, Baron; Du sahst mich „nicht kommen. Die unbeschränkte Macht über „Willen und Vorsäze eines Andern, welche ich „als wahr behaupte, beruht nicht auf einer Su„periorität, die der Zufall mir giebt, sondern „auf der innern Ueberlegenheit aller Geisteskräf„te, deren zweckmäßiger Gebrauch in jedem Falle

„das Uebergewicht geben muß. An und für sich „liegen diese Kräfte in uns allen: aber Erzie„hung, Menschenkunde u. s. w. sind der gedruckte „Gebrauchszettel, ohne welchen jede Arzenei, „verkehrt eingegeben, auch nur so selten wirksam „ist. — Du schüttelst den Kopf? — Nun gut, „Baron; laß Dich an ein Stückchen erinnern, das „dazu erfunden scheint, meiner Behauptung zum „Belage zu dienen. Du hast doch von der empören„den Geschichte der Entführung des jezigen Kö„nigs von Polen gehört? Vielleicht aber ist die „Art und Weise Euch unbekannt, wie er endlich „doch durch seine Geistesüberlegenheit ganz ohne „fremde Beihülfe seinen Mördern entkam, nach„dem sie ihn mitten in seiner Residenz aus der „Kutsche gerissen und verwundet, sein Gefolge „getödtet oder zerstreut, ihn in einer naßkalten „Winternacht durch den Moder des Stadtgra„bens gezogen, zwischen ihre Pferde gebunden, „baarfuß (denn den Einen seiner Schuhe hatt' „er im Graben verloren) fortgeschleppt, bei je„dem Laute ihm mit aufgehobnem Säbel gedroht „und auf dem Wege vor seinen Ohren mehr als „einmal sich berathschlagt hatten, ob sie nicht

„sein Leben der Sicherheit ihrer Flucht aufopfern „sollten? — Und welch ein Wunder war denn „im Stande, seine Rettung aus Gefahren, die „ich dringender nicht zu erdichten wüßte, zu be„werkstelligen? — Lieben Freunde, ich habe die„sen Beitrag zur Geschichte der Wirksamkeit „menschlicher Kraft aus dem Munde meines „Oheims, des Ministers von W. Ihm selbst, „der damals Gesandter seines Hofes in Warschau „war, hat sie der liebenswürdige Monarch noch „am Abende des Tages seiner Befreiung erzählt. „Und: „Seht, das haben mir meine „„Kinder gethan!“ sezte er mit innigem „Schmerzensgefühle hinzu, als er seine Geschich„te geendigt hatte, deren Wahrheit und Zuver„läßigkeit also weiter keinen Zweifel leidet.“

Zwar erinnre ich mich, sagte der Baron, die „Geschichte gelesen zu haben: aber doch erregst Du meine Neugier. Laß hören!

Erzähle, V. — erzähle! riefen die andern beiden, und alle rückten näher zu ihm heran.

„Im dicksten Nebel war so die Rotte einige „Stunden umhergeirrt, ohne sich doch weit von „der Hauptstadt entfernt zu haben. Die Nacht

„schwand immer mehr und mehr, und mit dersel„ben auch ihre Hoffnung, unentdeckt zu bleiben. „Sie fand also für nothwendig, ihren Trupp zu „trennen, um einzeln ihren Verfolgern leichter „ausweichen zu können. Der kühnste und ent„schlossenste Bube unter der Bande war ein Ko„szinsky, und ihm ward der unglückliche Kö„nig anvertraut. Er sollte das Schlachtopfer „ihrer Wuth durch die dichteste Waldung auf „Schleifwegen, die ihm vor allen bekannt waren, „in die Hände der Bösewichte führen, von wel„chen die ganze höllische That angezettelt war.

„Gleichwohl leiteten Finsterniß, Nebel — und „wohl am meisten das Bewußtseyn seiner Schänd„lichkeit ihn auf seinem Wege irre. Der König „— schon nach diesem einzigen Zuge zu urthei„len, der feinste Kenner des menschlichen Herzens „und begabt von der Natur mit allem, was die „Menschheit adelt — dieser geborne König „nuzt den gegenwärtigen Augenblick. Koszinsky, „von Ungewißheit, Gewissensangst und Furcht „vor Strafe in Verwirrung gesezt, giebt den „Vorstellungen des Königs Gehör. Diese, be„gleitet von Ueberredung, von Versprechungen

„einer gänzlichen Verzeihung, von Aussichten zu „einer ungemeßnen Belohnung, lenken nach und „nach ihn um, schläfern seine satanischen Vorsäze ein, wecken den kleinen übrig gebliebenen „Funken von Gefühl des Rechts und natürlicher „Gutheit zur lichten Flamme. Ergriffen von der „strömenden Beredsamkeit seines Gefangnen, überwältigt von dessen Seelengröße und Geistesgegenwart bringt das rohe freche Haupt einer teuflischen Rotte seinen Raub freiwillig wieder „in Sicherheit, bewacht und schüzt seinen Schlaf, „und führt der über ihren Verlust bestürzten „Residenz ihren beweinten Monarchen wieder „zurück. Gewiß ist es: der Mensch war entschlossen zu jeder noch so schwarzen That — und eine „Viertelstunde später fühlt er ohne Zwangsmittel, aus eignem freien Antriebe sich edel genug, „Entschlüsse zu fassen, die selbst einem Adramelech den Himmel wieder aufschliessen würden. „Unglaublich! unmöglich! — und doch wahr! „und doch einzig und allein das Werk eines entschlossenen Wollens! — Sagt weiter, was Ihr „wollt: ich behaupte frei, daß man kann, „was man will. —“

Gerührt hast Du mich wohl, lieber V. — versezte der Baron — aber nicht überzeugt. Was ich dagegen noch sagen würde, besteht ungefähr in folg . . .

„Was ich aber heute schwerlich mehr wer„de anhören können. Denn so wie Ihr mich „hier seht, werde ich mich augenblicklich zu Wa„gen sezen und fahren, was die Pferde laufen „können. Morgen früh um acht Uhr will ich in „Berlin seyn, um Familienangelegenheiten mit „meinem Oheim abzumachen.“

In Berlin? rief Z. — Schade dann um Deinen schönen Zug Füchse.

„Für den ist gesorgt; er steht seit heute Mit„tags in Zehlendorf. — Aber wahrhaftig, ich „glaube, ich habe keine Minute länger Zeit. „Deine Widerlegung, Baron, bleibst Du mir „schuldig, und wer den andern zu Boden dispu„tirt, giebt für uns alle eine Bowle Punsch mit „Zubehör. Und damit Adieu!“

Gut, gut. Geborgt ist nicht geschenkt. Ich hoffe, wir sehn uns bald wieder.

Kaum war Herr von V. fort, so hielt der Baron großen Rath, wie man ihn am füglichsten für

die Vermessenheit züchtigen könne, drei Philosophen auf Einmal das Obstat gehalten zu haben? Zulezt fiel ihm ein Plänchen bei, das denn auch sogleich mitgetheilt, bejauchzt und von den andern Beiden zu treuer Ausführung mit übernommen wurde.

... Und das mit Kourierpferden! rief der Baron. Aber wohlgemerkt, Kinder; wir haben nicht die mindeste Zeit zu verlieren.

„Wohl wahr! Freilich nicht!“ versezten Y. und Z. und alle gingen. Hoffentlich aber kommen sie noch wieder in unsern Gesichtspunkt. Wir wollen uns indessen auf einen andern Standort stellen, wo ebenfalls, wiewol auf eine andre Art, philosophirt und disputirt werden dürfte. Geschwinde, lieber Leser, laß uns durch ein Hokuspokus mit einem Stück von D. Fausts Mantel nach der Oktogone am Pozdammer Thore eilen. Und wenn das Experiment auch fehlschlagen sollte, so haben wir doch beinahe noch vier und zwanzig Stunden vor uns. Selbst das Aergste zum Argen genommen, müssen wir mit Sonnenaufgang zur Stelle seyn.

* * *

„Grau, gelb und purpurfarbig zogen rechts „und links die Dunstgewölke längst dem Horizon„te in schmalen Streifen hin, während aus dem „Feuermeere zur Mitten die Sonnenscheibe her„aufstieg und zwischen den Gesträuchen des Tem„pelberges hervorschimmerte. Zugleich vergoldete „sie mit mattem Glanze die dampfigten Rauch„säulen, welche hier und da aus den Kalköfen in „der Friedrichsstadt ungetheilt und schnurgerade „gen Himmel stiegen; versichtbarte den wallen„den Nebel, der über ganz Berlin ruhte, und „spielte, so wie sie höher am Horizonte empor„rückte, auf den grünlichrothgebratenen Fenster„sterscheiben der Wachstube am Leipziger Thore „mit allen Farben des Regenbogens. Zwar ver„mogte ihr Schimmer nicht, den wachhaben„den Lieutenant aus seinem schnarchbegleiteten „Schlummer zu wecken: kräftiger aber verdun„kelte sie im Corps du Garde den trüben flackern„den Nimbus der Thranlampe, um welche herum „im Kreise der Kern der Wache seit Sonnenunter„gang Deutsch-Solo gespielt hatte. Matadore „flogen hier . . .“

O wehe! Ich bin, wie ich zu spät sehe, über Reimbold, des Portepeefähnrichs, schöne Säschelchen gerathen. Er hatte die Nacht über den Anfang der Fanny Wilkes durchblättert, und aus lieber langer Weile wollt' er nun in der Morgendämmerung versuchen, ob so ein Sonnenaufgang sich nicht nacherzählen liesse? Flugs nahm er die Schreibtafel zur Hand; ein halb Duzend russischer Kaufleute, die, von der Leipziger Messe kommend, seit gestern Abend darin auf dem Rapportzettel gestanden hatten, mußten dienstfreundlichst Plaz machen — und nun gings risch auf die Malerei los. Drei Seiten hatte sie sich schon schwerfällig durchgewälzt (zum Glücke brachen wir auf der Hälfte der Ersten ab) — und eben sollte über die Vierte ein gleiches Schicksal ergehen, als des Dichters Aufmerksamkeit durch Dinge, die näher um ihn her vorgingen, getheilt wurde.

„Schmeißt die Schlag-Karten zum Quajer, „ihr Zeterkerls! Die liebe Sonne scheint euch „ja mitten auf eure Trümpfe: behüt' uns der „liebe Herregott!“ brummte Brusebart, und stimmte halblaut sein: Wach auf mein Herz und singe u. s. w. an. Brusebart, ein reines

unverkünsteltes Kind der Natur und ein Pommer von altem Schlag und Korne, war zwar nur Gefreiter: aber durch Alter, Ehrlichkeit, Gutherzigkeit und eine nervigte Faust hatt' er sich in der Sphäre der Wachstuben gewußt respektabel zu machen.

Der Alte hat recht, rief einer der Spielenden. Schmeißt die infamen beschweinygelten Karten unter die Pritsche und macht, daß'r aus dem verdammten Rauchloche weg kommt. Laß Brusebarten singen, so viel er Lust hat. Woll'n uns lieber vor die Wache sezen.

Hagel! rief ein andrer, da sie herauskamen — was kömmt unserm Junker wieder an? Seh einer 'nmal um aller Welt Wunder willen, was der da erbärmliche Gesichter schneidet, und sich abmarracht. Und was er nur schreiben mag? — Gewiß und wahr wieder was vom lieben Mondenschein, als er uns vorzupredigen pflegt. Den Krankert! das mag'n tröstlich Stückchen Arbeit seyn. Kommt, Kameraden; er soll's uns weisen.

Und so stürmte der helle Haufe mit unerhörtem Tumulte auf das abgelegne Winkelchen los,

wo Reimbold seine Muse dressirte. Diese schien nur auf so einen Glücksfall gewartet zu haben, machte sich mit flüchtigen Socken aus dem Staube, und ach! um den Sonnenaufgang war's gethan! Statt jener Geistesfülle bemächtigte sich die Kaprice des Junkers. Sonst gewohnt, jede Ausgeburt seines Gehirns vor ähnlichen Zirkeln zu peroriren, war jezt kein Bitten, kein Fluchen, kein Toben der ausgelaßnen Wache im Stande, die gesuchte Gunst von ihm zu erhalten.

Eben sah er sich in der Nothwendigkeit, seine ganze Autorität zusammen zu nehmen, als Brusebart, durch den Lärm in seinem Gesange gestört, dem Dichter zu Hülfe kam. „Was haben „die Wetterkerls? schriee er. Geht zu Loche, „ihr . . . und stört keine ehrliche Leute in ihrer „Andacht! — Was war's denn mit dem „Kropzeug, Herr Junker?“

Ach, Brusebart — sie ist entflohn, die himmlische Begeisterung! Weg alle die köstlichen Ideen, die mich in ihrem Reihentanze mit sich durch alle Himmel davonführten. Von dem Tempel der Natur, wo die Sonne das Morgen-

ofer feiert, hatt' ich mich, gleich dem Kranich, den der Sperber verfolgt: immer höher erhebt er sich über seinen stolzschwebenden schnellblick-durchbohrenden Feind — also auch ich; hatt' mich geschwungen von Sphäre zu Sphäre, näher — und immer näher; wollte durch den kühnsten erhabensten Uebergang dringen dahin, wo Welten rannen aus des Schöpfers Hand, und Orionen wurden — und da — ach! und da — o Brusebart! — da scheuchte der Bacchantenscharm die schüchterne Muse zurück. Nun liegt es da und wird wohl ewig ein Fragment bleiben.

„Je nu, Junker. Sag' ich doch: man kann „nicht immer, was man will. In meiner „Andacht haben die Schurken mich auch gestört. „Das beste ist: ich kann immer wieder anfan-„gen, wo ich stehn bleibe. Denn mein Wach „auf — das kann ich auswendig. — Aber, „lieber Junker, Sie sagten da von Sonne, „Mond und Sterne und solch Zeugs — ich, auf „mein Part, versteh nun so was nicht recht — „und da hab' ich denn nur so mein Bedenken, „ob der liebe Gott das wohl besser versteht, als

„unser eins. Wenn ich singe: „Sprich ja „zu meinen Thaten, hilf selbst das „Beste rathen, und wie's weiter lautet: „nu, so versteh ich das, und Gott versteht's „gewißlich auch.

Einfaltspinsel: versezte Reimbold — was ich schrieb, war kein Singsang. Hymnus, Dythirambus war es: davon weiß euer liebes Gesangbuch nichts.

„Bewahre Gott in allen Gnaden — wer „wird so von Gottswort und Gottes Gesang„buch reden! Nee . . . Aber sieh, kömmt ja'ne „Kutsche mit'n Paar Füchsen. Der Leutnt, „denk' ich, schläft wohl noch. Exammniren „Sie doch'nmal, Herr Junker."

Mein Herr, wer sind Sie? — „Ich bin der „Herr von Eineck." — Passirt! —

„Nee, wollt' ich nur sagen — fuhr Brusebart fort — so möcht' ich um viel Geld nicht „sprechen — ich nicht!"

Pah Alter — da hast du den Wiz nicht von. — Hör, lieber will ich dir mein Fragment vorlesen: vielleicht, daß dadurch mein verscheuchter Genius sich zur Rückkehr bewegen läßt.

„Dürfen wir nur auch kommen?“ — rief der Trupp. Und Brusebart: Nur her mit euch — aber mäuschenstille; das sag' ich euch.

„G r a u, g e l b u n d p u r p u r f a r b i g ...“ Doch nein! Ich hab' es ja verredet, mit des Junkers Pinsel zu malen. Genug, er haspelte rüstig seinen Hymnus ab. — Aber, wer nicht wiederkehren wollte, das war der gehofte Genius himmlischer Begeisterung, und der ihm untergeschobne Bastard starb bereits in der Geburt eines verdienten Todes.

„Nu, Leute — frug der Pommer — sagt „'nmal die reine Wahrheit, habt ihr von der „M ä h r d e da mehr verstanden, als ich armes „einfältigs Schaaf? — Habt ihr, Kamme„raden?“

Je nu, erwiederte Einer — verstanden hat man's nu wohl eben nicht: aber toll genug hört sichs doch an. Nur'n bissel viel Wind mag wohl mit unterlaufen, denk ich.

„Wind? — Je freilich, Gevattersmann! — „Wind wie'n Pferd. — Nehmen's nicht vor un-

„übel, Herr Junker: aber 's ist die Wahrheit, „und Wahrheit ist'n gut Ding."

„Hohle der Zerberus euch und alle unberufne Rezensenten, ihr Hundsfötter — schriee Reimbold. Ich sehe zu spät, daß ihr keinen Sinn habt für das wahre Erhabne, für den klopstockschen Schwung; daß ihr nichts versteht von der kühnen Unordnung der begeisterten Ode. — Fort mit euch; ich gelobe es: nie will ich wieder meine Perlen für die Säue werfen!

„Nu ja — sag' ich doch all mein' Lebstage: „wer die Wahrheit fiedelt, kriegt die Viole hinter die Ohren."

Hör', Brusebart — sagte jemand aus dem Haufen — du bist wohl sonst kein dummer Peter: — aber so Zeugs herzuorgeln, was kein Mensch kann spiz kriegen — gelt, daß mußt du doch bleiben lassen? 's ist'ne ganz apartige Kunst, will ich dir sagen: dreizehnmal schwerer, als was Vernünftigs.

„Käm drauf an, Freund Gevatter! Will „wohl die Probe machen. Aber Zeit muß ich „haben, euch auf so'nen kauderwelschen Kram „nachzustudiren."

Dies Erbieten ward begierig angenommen; denn sobald Brusebart erzählte, waren alle Wachstuben ganz Ohr. Verschiedentlich hatte Reimbold, den der furor legendi plagte, versucht, solche süße Sächelchen, als Herford und Klärchen, Adolfs Briefe, Blondheims Klagen (Siegwart und Burgheim nicht zu vergessen) oder Kraftbissen, wie Herrmanns Schlacht und Ringulphs und Sineds Bardenlieder, zur Modelektüre der Corps du Garde zu erheben: allein immer noch war es Brusebarten gelungen, den englischen Robinson, die Insel Felsenburg und den amerikanischen Freibeuter geltender zu machen. So oft er, um dem ihm verhaßten Solo ein Ende zu machen, eine Robinsonade aus der Patrontasche zog, ließ die ganze Wache den Tisch, wo Reimbold haranguirte, und drängte sich zu dem bescheidnern Winkel, wo der ehrliche Pommer seine Vorlesungen hielt.

Zwar mußte sich des Junkers Eigenliebe heute nothwendig gekränkt fühlen; doch aber blieb er, um zu sehn, wie sein Rival es anfangen würde, ihn mit seinem Hymnus auszustechen. Ehe indessen Brusebart seine Oration zu beginnen im Stande war, (denn es kostete seinem geradsin-

nigen Verstande wirklich Mühe, den versproche-
nen Unsinn auszuhecken) langte ein Fremder in einem Reisewagen mit zwei Füchsen bespannt, im Thore an, der zuvor examinirt werden mußte.

Wo ist der Lieutenant? Schläft er noch? — Nein, er kommt schon.

„Ihren Namen, mein Herr?“ — „Von „Zweieck.“ — „Gut; Sie können fahren.“

Herr! rief die Schildwache, fahren Sie nur rasch zu, wenn Sie den Herrn von Eineck noch einholen wollen. Wahrscheinlich gehört er zu Ihrer Sippschaft; denn Eineck und Zweieck paßt ja zusammen, wie Krug und Deckel.

„Was ist das, Junker? frug der Lieutenant. „Ist denn ein Herr von Eineck durchpassirt? — „Das hätten Sie mir sagen müssen. Der Zufall „ist wirklich allerliebst; vergessen Sie nicht, daß „Sie's im Rapportzettel dicht zusammensezen.“

„Hm! auf den Zufall geb' ich nicht viel!“ „brummte Brusebart, sobald der Officier wegge-„gangen war.“

Ei was! Zufall hin, Zufall her! Verzählen sollst du, und lassen Znfall Zufall seyn. Hörst du? Verzählen sollst du, was du uns versprochen

hast. Aber ja recht was unsinnigs, das sagen wir dir!

„Nu ja doch! versezte der Pommer. Nur „Zeit gelassen; noch weiß ich nichts. Der Eineck „und Zweieck gehn mir noch zu gewaltig im Kopf „herum. — Aber ja doch, weils eben davon die „Rede giebt, so will ich euch 'nmal 'n Räthsels „sagen, unklug und gut. Hört an: was ist das? „— „Zweibein saß auf Dreibein und aß von Ein„„bein. Kam Vierbein, biß Zweibein in sein „„Bein, daß Zweibein nahm Einbein und warf „„Vierbein sein Einbein, daß Vierbein nur „„übrig behielt Dreibein.“ — Unklugers weiß „ich eben nichts; müßt so vorlieb nehmen, Ka„meraden!“

Wahr ist's, daß Brusebart es meisterlich verstand, sich den Fähigkeiten seiner Zuhörer zu fügen. Das unbändigste Gelächter, das je im Pozdammer Thore erhört worden, belohnte ihn für seine Schnurren. Nur Reimbold schlich sich mit ein paar leisen aber derben Musketierflüchen in die Officierstube zurück.

„Leute, wer hat Lust, Stripstrapstrull „zu spielen?“ rief Brusebart, der sonst kein Spiel

liebte. So einfach und unamüsant dies Spiel seyn mag, fand er gleichwohl einen Liebhaber zu seiner Parthie, und der Rest der Wache kehrte nach und nach zu seinem Solo zurück.

Indessen kam aufs neue eine Kutsche mit Füchsen bespannt zum Thore hinein, und auf Befragen erhielt der wachhabende Lieutenant zur Antwort, daß der darin befindliche Fremde ein Herr von Dreieck sey.

„Beim Kukuk! rief er ereifert — der Handel „scheint ins Ganze zu gehn. Mein Herr, Sie „müssen entweder diesen Augenblick zu dem ange„gebnen Namen sich legitimiren, oder mir erlau„ben, daß ich Sie so lange bei mir behalte, bis „ich dem Gouverneur Nachricht hievon geben „kann.“

Legitimiren? versezte verwundert der Fremde — Legitimiren zu einem Namen, den meine Familie seit mehrern hundert Jahren führt — das, mein Herr, müßte mir sehr leicht fallen, wenn hier der Ort wäre, genealogische Streitfragen abzumachen. — Allein warum das alles? Warum mißfällt Ihnen ein Name, der doch gewiß eben so

unschuldig ist, als der Ihrige, und den zu verleugnen ich noch nie Veranlassung gefunden habe?

„Kurz und gut, Herr — entweder bewiesen, „daß Sie Dreieck heissen, oder Quartier bei „mir genommen!“

Mein Herr Lieutenant — meinen Stammbaum hab' ich nicht bei mir, und es abzuwarten, bis meine Papiere hier untersucht worden, die mir erst in einigen Tagen nachfolgen — dazu hab' ich die Zeit nicht. Unmöglich aber kann ich mir vorstellen, daß mein Familienname Ihnen so ganz unbekannt seyn sollte. Sie sind doch ein deutscher Kavalier?

„Ein Meklenburger: allein was thut das „zur Sache?

So viel, daß ich nunmehr begreife, wie Ihnen mein Name fremd seyn kann, der in der Gegend des Oberrheins einheimisch ist. Allein das begreif' ich immer noch nicht, warum gerade hier der Name konfiszirt seyn soll. Ich bin sicherlich aus meinem Hause der Erste, der je dies Thor passirt.

„Begriffen oder nicht begriffen, mein Herr. „Ihnen muß das gleichviel gelten, wenn ich

„mir's getraue, für mein Verfahren verantwort„lich zu seyn. Sie sind seit einer Stunde der „Dritte, der mit gleicher Equipage sich unter „dem Namen Dreieck anmeldet, nachdem auf „eben die Weise bereits ein Eineck und ein „Zweieck durchpassirt sind. Sie sehn selbst, „wie wenig ich im Stande bin, das alles auf „Rechnung eines bloßen Zufalls zu schreiben. Es „ist möglich, daß Sie das Ungefähr herführt, „daß aber jene beide sich falsche Namen gegeben: „aber das befugt mich nicht, den Vorfall zu ver„schweigen. Der Gouverneur muß nothwendig „darum wissen, und Sie belieben so lange bei „mir zu verziehen, bis ich seine Befehle erhalte."

Aber, Herr Lieutenant — wenn ich mich erbiete, selbst beim Gouverneur vorzufahren und mich (wie? das sey meine Sache) zu rechtfertigen. Ich kann unmöglich hier so lange im Thore verweilen. Der Minister von W. hat mir heute Termin gesezt, um eine Sache mit mir abzuthun, wovon mein Glück großentheils abhängt. Sie werden sicher nicht dazu beitragen wollen, daß ich diesen Termin versäume. Hören Sie lieber meinen Vorschlag. Lassen Sie mich jezt beim

Gouverneur vorfahren, so spar' ich Weg und Zeit, und Sie sind außer Verantwortung. Trauen Sie aber meinem Ehrenworte, mich bei ihm zu stellen, nicht — gut, so geben Sie mir Wache mit. Sie kann sich zu mir in den Wagen sezen.

„So sey es drum! Für Sie zu thun, was ich „kann und darf, soll mir in der That Vergnügen „seyn. Junker Reimbold — begleiten Sie den „Herrn zum Gouverneur und rapportiren Sr. „Excellenz, wovon Sie Zeuge gewesen sind. — „Fahr zu, Kutscher! —"

Der Wagen rollte fort nach der Königsstraße. Beide Herren stiegen aus. Reimbold erklärte einem der Adjutanten kürzlich, was zur Sache gehörte; dieser meldete, und nach einer Weile erschien der Gouverneur.

„Heissen Sie von Dreieck, mein Herr?" frug er mit festem ernstem Tone.

Diese Briefe meines Vaters an mich, der die Ehre gehabt hat, in der alliirten Armee einen Feldzug mit Ew. Excellenz zu machen, werden Ihnen sagen, daß ich der Baron von X. bin.

„Nun denn, Baron; was kann Sie bewegen, „diesen ehrenvollen Namen zu verleugnen? Wis„sen Sie wohl, was für Folgen es hat, wenn „man sich im Thore falsche Namen giebt? — „was es heißt, wenn man die Wachen foppt?“

Ehe ich weiter rede, erlauben Ew. Excellenz, Sie zu versichern, daß es im mindesten meine Absicht nicht gewesen, der Ehre des preussischen Dienstes zu nahe zu treten. Ich weiß nicht, ob meine Jugend den gegebnen Schritt entschuldigen wird; vielleicht thut es aber die gute Absicht, in welcher ich diesen Schritt unternahm. Es kam darauf an, einen jungen Mann von den seltensten Talenten für die Geschäftswelt einige Jahre früher brauchbar zu machen. Ich spreche von dem Neffen des Herrn Ministers von W., dem Herrn von Viereck, dem ich nebst noch zweien meiner Freunde auf die Art, welche Ew. Excellenz kennen, begreiflich zu machen suche, daß nicht alles, was er unternimmt, darum nothwendig sich fügen müsse, weil er es unternahm. Er ist auf der Reise hieher begriffen, und wahrscheinlich gerade jezt in eben dem Falle, dem ich es zu danken habe, daß ich so glücklich bin, Ew. Excellenz auf-

warten zu dürfen. Die Entschlossenheit des wachhabenden Officiers wird ihn sicherlich von seinem Vorurtheile heilen, und ihm von heute an für den Dienst des Königs Brauchbarkeit geben. Hab' ich gefehlt; so hab' ich doch dem Könige, dem Herrn Minister, meinem Freunde und selbst dem preussischen Militairdienste dadurch dienen wollen; dem Könige, indem ich ihm einen brauchbaren Bürger; dem Minister, indem ich ihm einen vollendeten Zögling zugeführt. Mein Freund wird anfangen, sich selbst im wahren Lichte zu betrachten, und den Untergebenen Ew. Excellenz habe ich Gelegenheit gegeben, ihre Würde und Exaktitüde im hellsten Lichte zu zeigen.

„Gut verantwortet, lieber Baron!" sagte der Gouverneur mit Lächeln. „Es mag vergessen „seyn, daß Sie, um alle diese Zwecke zu erreichen, „wie ich einzusehen glaube, wohl schwerlich die „besten Mittel ergriffen haben. — Was glau„ben Sie aber, das nun mit dem Herrn von „Viereck geschehen wird?"

Ohne Zweifel eben das, was mit mir geworden ist, und vielleicht — noch ein wenig mehr. Indeß unterstehe ich mich, Ew. Excellenz zu bit-

ten, daß die Folgen davon für ihn nicht ernsthafter seyn mögen, als sie es durch Ihre Gnade für mich gewesen sind.

„Junker, Sie gehn zu Ihrer Wache zurück „und lassen sich hier vom Adjutanten ein Billet „an den wachhabenden Officier geben, der den „Herrn von Viereck ungehindert passiren lassen „soll. — Sie, Baron, sind heute mit Ihren „beiden Freunden bei mir zur Tafel. — Jusqu'à „revoir! —“

* * *

Wir müssen uns hasten, vor Reimbold nach dem Potsdammer Thore zurückzukommen, damit wir den Herrn von Viereck nicht verfehlen, der eben unterm Schlagbaum hält und dem Officier ohne Arg und Falsch seinen Namen angiebt.

„Von Viereck heissen Sie?“ frug der Lieutenant mit angenommenem kaltem Blute. „Wirklich von Viereck, oder hab' ich falsch gehört?“

Ganz recht gehört. Ich bitte, mich nicht länger aufzuhalten; denn mir brennt die Stelle unterm Leibe. Was Sie sonst noch wissen müssen — mein Logis . . .

„Logiren werden Sie in der Wache, mein „guter Freund! Ich hoffe, Sie werden weiter „keine Umstände machen.“

So müssen Sie in der That doch falsch gehört haben, Herr Fähnrich. Wenigstens bin ich keine Begegnung gewohnt, als man sich hier gegen mich erlaubt. Wären Sie gegenwärtig nicht im Dienst, so würd' ich Ihnen den guten Freund einzutreiben wissen. Haben Sie's aber von so guter Hand, wo ich logiren werde, so braucht's hier keines längern Aufhalts. — Fahr fort, Peter! — Ihr Diener!

„Nicht von der Stelle! — Daß Sie unartig „werden, will ich übersehn; aber seyn Sie wer? „und was? Sie wollen, so muß ich Sie anhal„ten. Bequemen Sie sich, in der Güte abzustei„gen. Ich werde es ungern sehn und Sie müssen „es sich selbst zuschreiben, wenn ich Ernst brau„chen und dadurch Aufsehn erregen sollte.“

Aber zum Henker! warum das? Gegen Sie kann ich nicht gefehlt haben, denn ich sehe Sie jezt zum erstenmale; gegen Ihren König auch nicht, dazu ist seine Person mir zu ehrwürdig. Wie kann Sie also mein Name — denn mehr

wissen Sie von mir nicht — berechtigen, einem Kavalier auf diese Weise zu begegnen, der seinen Stolz darin sezt, daß er diesen Namen führen darf. Und lassen Sie sich sagen, daß wenn gleich ich hier unbekannt bin; so schmeichle ich mir doch, daß es der Name meiner Familie nicht ganz seyn könne; so hoff' ich doch, daß Sie den Minister von W. kennen werden. Ich habe nicht geglaubt, daß man seinem Neffen gleich bei'm Eintritt ins Thor so übel mitspielen werde.

„Ah, die Sprache kenn' ich; es hat sie nur „so eben jemand vor Ihnen geführt, der dem „Dinge fast noch mehr Glaublichkeit zu leihen „wußte. Belieben Sie indessen diese Künste bei „Seite zu sezen und meiner Wenigkeit vor der „Hand Gesellschaft zu leisten. Se. Excellenz, der „Herr Minister von W. soll keine Ursache haben, „sich wegen übler Begegnung gegen seinen Neffen zu beschweren. — Ihren Degen!"

Die Sache wird in der That ernsthaft! — Soll ich mich durch meine Briefschaften legitimiren, Herr Lieutenant; so werden Sie finden, daß Sie sehr übel gethan haben, meine Worte in Zweifel zu ziehen. Wünschen Sie nicht, daß ich

mich gehörigen Orts über Sie beschwere — und am allerwenigsten treiben Sie mich aufs Aeußerste. Ich bin völlig entschlossen, mich diesem illegalen Verfahren zu widersezen.

„Wieviel Gründe ich habe, mein Herr, so „und nicht anders zu verfahren, wird man „Ihnen an eben dem Orte sagen, wo Sie sich zu „beschweren drohen. Ueberhaupt aber werden „Sie besser thun', sich, wenigstens für jezt zu fügen, als zu drohen. Sie bei mir zu behalten, „das muß ich. Inzwischen soll hoffentlich Ihr „Arrest gegen Mittag geendigt seyn. Ich ziehe „alsdann von der Wache, heisse von Wackerlohe „und Sie mögen thun, was Sie gegen mich „für gut finden. Diesen Morgen finde ich für „gut, mir Ihren Degen auszubitten.“

Soll ich denn durchaus Ihr Arrestant seyn; so erwarte ich doch, daß Sie auf mein Ehrenwort, mich meines Orts zu jeder Zeit zu gestellen, mich jezt werden fahren lassen. Mein Onkel erwartet mich; mein Ausbleiben würde mir seinen Unwillen erregen, und die Schuld desselben würde auf Sie fallen. Ich glaube nicht, daß Sie fähig

sind, wissentlich meine Ruhe zu schmälern. Entlassen Sie mich also auf mein Ehrenwort.

„Wären Sie der Dritte, mein Herr, statt „daß Sie der Vierte sind, so könnte mich viel„leicht die Innigkeit Ihres Tons und die Unbe„fangenheit Ihrer Miene bewegen, Ihnen, was „Sie verlangen, zuzugestehn. So aber werden „Sie sehr irren, wenn Sie darauf rechnen, daß „Ein und dasselbe Mährchen meine Pflicht noch „einmal einschläfern könnte. Der Herr von Drei„eck ist hoffentlich in gutem Verwahrsam und für „die beiden andern Ecks soll auch sogleich gesorgt „werden.“

Wie nehm' ich das? Sie halten mich an, weil ich Viereck heisse? und würden mich gehn lassen, wenn ich nicht so hiesse? — Wo liegt hier das Verbrechen? Wie hängt das zusammen? — Reden Sie; ich werde doch wissen dürfen, warum ich Arrestant seyn soll.

„Wenn Sie denn wissen wollen — von mir „wissen wollen, was nicht zu wissen, Sie mir „vergeblich versichern werden; so besteht das „Späschen dem Kerne nach darinn: daß vor

„einer Stunde ein Herr von Eineck einpassirte, „den man in Frieden ziehen ließ; daß kurz darauf ein Herr von Zweieck folgte, wobei man „den besondern Zufall bewunderte; daß gleich „darauf ein Herr von Dreieck ins Thor kam, „den ich für verdächtig hielt, und daß ich eine „halbe Stunde später den Herrn von Viereck „vor mir sehe', den ich im Begrif stehe, in die „Wache zu werfen. — Ist's Ihnen nun ein„leuchtend?“

Und Sie sehen nicht, Herr Lieutenant, daß man Sie und mich zum Besten hat? sehen nicht, daß jemand, sey es, wer es wolle, meinen Namen benuzt hat, um mich dadurch in Verlegenheit zu sezen? Und wahrhaftig, es sollte mich nicht wundern, wenn sogar noch ein Fünfeck sich bei Ihnen produzirte. — Ich dächte, das wäre Ihnen genug, um meine Unschuld einzusehen. Uebrigens kann ich Ihnen gerne vergeben, daß Sie durch das Vorgegangne Argwohn gegen mich geschöpft haben. Sie thaten, was Sie mußten, und was in Ihrem Falle ich ohne Zweifel nicht minder gethan haben würde: aber nunmehr erwart' ich auch um so gewisser, daß Sie diesen

Argwohn unterdrücken werden, da das Räthsel gelöst ist.

„Wohl, mein Herr von Viereck — Sie haben „mich überzeugt, daß Sie — Sie selbst sind. „Aber Sie müssen es mir zu gute halten, wenn „ich mich troz meiner Privatüberzeugung genau „an meinen Dienst binde. Und dieser verlangt „von mir, daß ich Sie bei mir behalte, bis ich „Ihretwegen Befehle eingezogen haben werde. „Sie wünschen unstreitig, das Aufsehen vermei„den zu können, welches Ihr langes Stillhalten „auf dem ganzen Plaze zu bewirken anfängt. „Steigen Sie heraus und nehmen eine Bouteille „Wein mit mir vorlieb, oder lassen Sie uns auf der „Oktogone einen Spaziergang thun. Ich schreibe „sogleich ein paar Zeilen an den Gouverneur, und „lasse jemand von meinen Leuten sich in Ihren „Wagen sezen, um desto früher mit Antwort „hier zu seyn. — — — Brusebart, hier — war„tet noch einen Augenblick — — hier habt Ihr „meine Schreibtafel. Hurtig zu Wagen und „schnell Antwort gebracht. — Kommen Sie, „mein Herr; Sie sollen bald beruhigt wer„den.“

„Halt, alter Pommer!“ rief Reimbold, der eben zurückkam, und die Anstalten bereits von ferne wahrnahm. „Wem gehört die Equipage?“

Wem? — Je nu, da dem Herr Vierbein; er kann nicht gut damit von der Stelle kommen; so soll ich hin und holen noch Ein Bein. Das ist's.“

Sind Sie der Herr von Viereck, mein Herr; so hindert nichts die Fortsezung Ihres Weges. Da das Schriftliche, Herr Lieutenant! Der Gouverneur weiß bereits, was hier vorgefallen ist. Lesen Sie nur.

Der Lieutenant las die Ordre, umarmte seinen Arrestanten und führte ihn an den Wagen.

„Unmöglich,“ sagte der Herr von Viereck beim Einsteigen, — „unmöglich kann ich Sie „verlassen, ohne Sie vorher um Verzeihung zu „bitten und Sie meiner beständigen Hochachtung „zu versichern. Seyn Sie künftig mein Freund, „Herr von Wackerlohe, und fangen Sie damit „an, daß Sie mir das Vergnügen machen, Sie „diesen Abend bei mir im Hotel des Ministers zu „sehen. Ich werde bis dahin Zeit haben, mich „von der Beschämung zu erholen, wozu meine „Heftigkeit gegen Sie mich veranlaßt hat.“

Kaum war er dort angelangt, so fand er auch schon ein Billet vor sich, folgenden Inhalts:

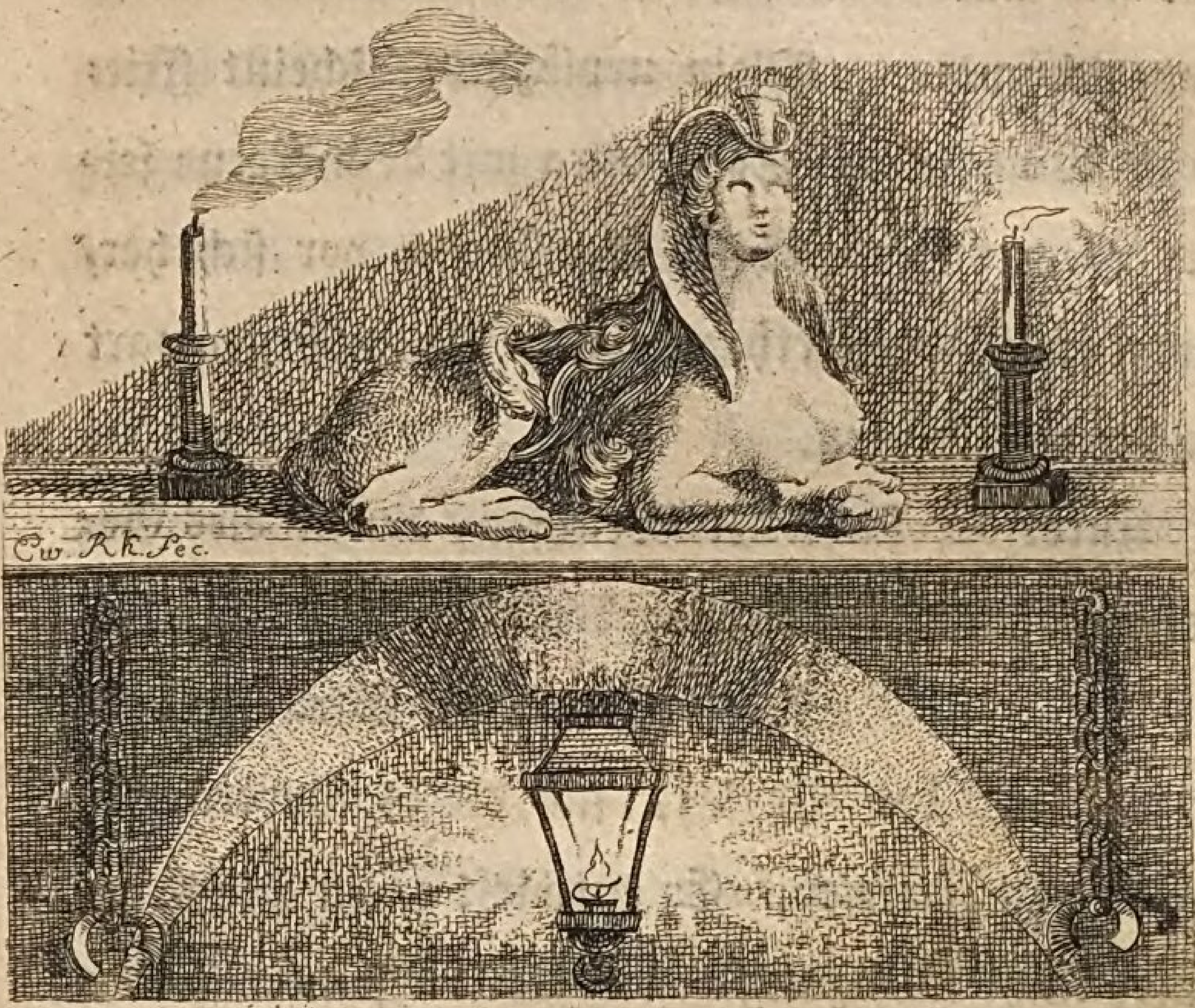
„Unsre gestrige Wette, lieber Viereck, haben wir, wie Du siehst, gewonnen. Alles, „was wir Dir zugestehn können, ist: Man „kann zwar, was man will; nur muß „sich keine preussische Subordination mit in's Spiel mischen. — Auf „den Abend werden wir uns bei Dir ein Bowle „Punsch ausbitten.

„Baron X. Y. Z."

III.

Seelenadel.

Eine Erzählung aus den Zeiten des großen Kurfürsten.



Im Jahre der Schlacht bei Fehrbellin lebte zu Ratenau ein Mann — Freiherr von Briest war sein Name — dessen mit Beifall zu erwähnen selbst der gekrönte Verfasser der Memoires de Brandebourg nicht für unwerth gehalten. Ratenau war von schwedischen Truppen besezt, die hier, wie in der ganzen Mark, sich der unmenschlichsten Grausamkeiten schuldig machten. Der Landesvater stand mit seinem Heere im fernen Franken, ohne ihrer Raubsucht auf der Stelle ein Ziel sezen zu können. Sie wußten das; hiel-

ten sich um soviel sicherer und plünderten um so unverschämter. Allein urplözlich erscheint Friedrich Willhelm in Magdeburg mit dem Kerne seines Heeres und schickt Emissarien vor sich her, seine treuen Unterthanen von seiner Gegenwart zu benachrichtigen.

Unter der Zahl der Wenigen, denen dies Geheimniß sicher entdeckt werden durfte, ist auch der Freiherr von Briest — und auf der Stelle gebiert seine Seele den Vorsaz, sich dieses Vertrauens würdig zu erweisen. Er entwirft einen Plan, die ansehnliche Besazung von Ratenau seinem Herrn ohne Schwerdtschlag in die Hände zu liefern. Sein Anschlag wird genehmigt, die verlangte Unterstüzung zugesagt, und jezt ist der Augenblick da, wo er ausgeführt werden soll.

Es kam dabei auf nichts Geringeres an, als, unter dem Vorwande eines allgemeinen Gastmahls Verstand und Hirn der Schweden in Freude und Wein zu ersäufen, bis sie zur Gegenwehr untüchtig, von den herbeieilenden brandenburgischen Truppen im Taumel überrascht und entwaffnet würden. Jeder Bürger bewirthete seine ihm zugetheilte Mannschaft, und der Baron stellte den

schwedischen Officieren in seinem Hause ein glänzendes Fest an. Alle waren blind in die Falle gegangen, und binnen Einer Stunde sollten, nach der Abrede, die Gäste erscheinen.

So schien alles und jedes den Freiherrn zur Hofnung des glücklichsten Ausgangs zu berechtigen: aber doch drückte noch Eine Sorge sein Herz. Auch der günstigste Anschein schloß die Möglichkeit eines widerwärtigen Erfolgs nicht aus; und so gefaßt er auch auf Jedes seyn mochte, das kommen könnte, so wollt' er doch, was seiner Seele werth war, nicht mit in sein Verderben ziehen — sein Gerhard, sein einziges Kind, sollte nicht die Gefahr eines Schicksals mit ihm theilen, von welchem vorauszusehen war, daß die Rache eines hintergangenen aufgebrachten Feindes es unerhört schrecklich machen dürfte.

„Geh, mein Sohn“ — sagte er zu ihm in dem Augenblicke, da die Gesellschaft sich versammeln sollte — „schleich dich von hier fort, „ohne Aufsehen zu machen. Auf unserm Land„gute steht ein Pferd bereit, das dich nach „Magdeburg bringen soll. Eile, denn jeder Au„genblich ist kostbar. — Dies Kästchen nimm zu

„dir: es enthält meinen lezten Willen und was „unsre Familie an Geschmeide und Kostbarkei„ten besizt.“

Gerhard, ein rascher Jüngling, der seine ersten Kräfte fühlte, wußte, was für Auftritte diese Nacht enthüllen würde. Der Gedanke, seinen Vater in einem solchen Zeitpunkte zu verlassen, fiel ihm unerträglich. Er bat, ihn auch ferner an den Ereignissen des Tages Theil nehmen zu lassen. Der Baron war, nach den lautern Sitten der damaligen Zeit, gewohnt, bei seinem Sohne den unbedingtesten Gehorsam zu finden: aber heute hielt es schwer, ihn zur Abreise zu bewegen.

„Gut,“ rief endlich der Vater — „wenn „du denn willst, daß die Sorge für dein Leben „mich unsern Feinden in der entscheidenden Mi„nute verrathe, daß morgen die Sonne über un„sre beiden Leichname, über ein ohne Widerrede „verlornes Land aufgehen soll — wenn du darauf „bestehst, das Leben von Tausenden braver Krie„ger, ja das Leben deines Fürsten selbst aufs „Spiel zu sezen: — so bleib denn! — Aber „nein! bleib nicht. O, mein Sohn! warum

„bestehst du darauf, meinem Herzen gerade jezt „jede Kraft zu lähmen, wo es der Entschlossen„heit so sehr bedarf, als jemals — als da„mals: — doch, davon weißt du nicht. Laß „uns scheiden, Gerhard; ich hoffe zu Gott, „nicht auf immer. Geht alles, wie es gehn „soll; so kehrst du morgen schon in meine Ar„me zurück.“

„Ob diese patriotische That gelang?“ — Wer könnte so fragen, der je die Reihe denkwürdiger Ereignisse auch nur mit flüchtigem Auge musterte, wo diese warlich nicht auf der untersten Stufe steht. Die Befreiung von Ratenau schien der Handschlag zu seyn, wodurch des fürstlichen Retters kriegerisches Talent ihm die ganze Folge glänzender Thaten zusicherte, welche den Rückzug der schwedischen Heere aus seinen sämtlichen Staaten bewirkten. Sein Einzug in Ratenau glich einem Triumphe. Was lallen konnte, drängte sich an sein Pferd, um dem Erretter des Vaterlandes mit lautem unverabredetem Jubel zu danken. Er selbst rühmte öffentlich in den wärmsten Ausdrücken den braven Briest für seine Treue, entzog sich dem freu-

digen Tumulte, und eilte, getragen von Segenswünschen, neuen Siegen entgegen.

Gerhard ward schon am früheſten Morgen von dem Gerüchte der gelungenen That ereilt. Ein ihm nachgeſendeter Bote bracht' ihm den väterlichen Befehl zur Heimkehr. Er flog auf den Flügeln der Ungeduld und der Kindesliebe: doch kam er zu ſpät, um ſein Herz im Anblicke des großen Fürſten zu erwärmen.

Beim Eintritt aber ins väterliche Haus ſtieß ihm ein Mann auf, von königlichem Blicke und mit dem Stempel unverkennbarer Biederkeit bezeichnet. Daß er aus der Zahl der kurfürſtlichen Kriegsoberſten ſeyn müßte, lehrten ſein Kleid und die goldne Gnadenkette, wenn es nicht ſchon ein paar ehrenvolle Narben verrathen hätten. Ungleich auffallender war ihm indeſſen noch der Umſtand: daß dieſer Mann, begleitet von ſeinem Vater, aus einem geheimen Gemache hervortrat, welches unter den Hausgenoſſen als ein Heiligthum betrachtet wurde, und wo hineinzublicken ſelbſt ihm, dem geliebten Sohne, noch nie war vergönnt worden. So oft (das hatt' er ſich gemerkt) irgend etwas, Gutes oder Böſes, den ge-

wohnten Gleichmuth des Barons unterbrach, verweilte er sich einige Stunden einsam in diesem Gemache — und trat immer erheitert und getröstet aus demselben hervor. Diese Stimmung war auch jezt in seinen Augen sichtbar; doch schienen zugleich Thränen gerührter Freude darin zu perlen.

Gerhard flog in seine Arme, und die Worte versagten ihm. „Hier, Freund!“ — wandte sich der Vater nach einer Pause gegen den edlen Fremden — „mein Sohn, mein Gerhard.“ Der Krieger drückt' ihn feurig ans Herz. „Jüngling, „sprach er — strebe Dein Lebelang, Dich Deines „Vaters werth zu zeigen;“ schüttelte dann beider Hand, schwang sich auf sein Pferd und sprengte seinem Fürsten nach.

Je mehr Gerhard dieser Erscheinung nachsann, je schwerer ward es ihm, einige Spuren von Neugier zu unterdrücken. Auch entging das des Vaters scharfem Auge nicht. „Gesteh nur, sagte „er — gesteh nur, mein Sohn, daß es dich befremdet, was du so eben gesehn. Doch gedulde „dich; ich hoffe, du sollst bald reif genug seyn, „um dieses Vorfalls eigentliche Beschaffenheit

„näher zu erfahren. — — Ich legte gestern „ein Kästchen in deine Hände; hast du es mit „Dir gebracht?“

Hier mein Vater; wie ich es erhalten. Indeß einige Blicke in sein Inneres gethan zu haben, darf ich mich wohl zeihen. Ich hab' es unverschlossen gefunden.

„Nun, und du sahst . . .?

Sah, was Sie mir benannt hatten: Ihr versiegeltes Testament und das Erbgeschmeide der Familie; allein zugleich auch noch ein Etwas, das meine Aufmerksamkeit nicht minder reizt, denn alles, wovon ich eben jezt Zeuge war.

„Nun ja — und was auch leicht mit dem heu„tigen Ereigniß in Verbindung stehen dürfte, da„ferne ich richtig muthmaße. Nicht wahr? die „zerbrochne goldne Denkmünze . . .“

Allerdings nahm es mich Wunder, wie unter Dinge von so entschiednem Werthe, als dies Kästchen enthält, ein Stück spröden Metalles, das nicht einmal ist, was zu seyn es lügt — wie das, sage ich, sich hieher verirren konnte, wenn nicht irgend ein andrer Grund ihm ein Gewicht

giebt, das es mit der andern Kleinode Kostbarkeit wieder aussöhnt.

Der biedre Alte stand einige Sekunden in tiefes Nachdenken versenkt. — „Zwar, mein Lieber!“ rief er endlich — „war mein Testament „bestimmt, Dir über dies alles die erforderlichen „Aufschlüsse zu geben: allein ich fühl' auch, daß „meiner Tage nur noch wenig sind; fühle, daß „es Undank gegen den Seelenadel des Mannes „seyn würde, der eben von hier ging; daß ich „ihm entziehen würde, was ihm gebührt, wenn „ich länger säumen wollte, den Funken dankerfüllter Bewundrung auch in Dir zu entzünden, „von dem ich lange schon durchglüht bin. Komm „denn und siehe!“

Er führte den jungen Mann in das geheimnißvolle Gemach, wo sich dessen Auge außer der schwarzen Vertäfelung vorzüglich drei Schildereien darboten, die statt jedes andern Geräths dienten. Die erste des Fremden — die zweite seiner Mutter Bild, noch aus den frühen Jahren der Kindheit ihm erinnerlich. Die dritte füllte fast eine ganze Seitenwand aus, war aber zu erfüllt von Figuren und der Inhalt ihm zu fremde,

als daß er es mit mehr, als dem flüchtigen Blicke der Neugier zu betrachten sich veranlaßt gefühlt hätte. Zugleich öfnete der Baron das Kästchen, löste das Siegel seines Testaments und nahm daraus einen Aufsaz hervor, den er seinem Sohne zu Händen stellte. „Ich will Dich hier der Stille „und Einsamkeit überlassen,“ sprach er — „nuze diese Zeit, Dich hieraus von der Bedeu„tung dieses Orts und dieser Vorstellungen zu „unterrichten.“

Er ging, und Gerhard brannte vor Ungeduld, den väterlichen Aufsaz zu durchlaufen. Dieser war folgenden Inhalts.

* * *

Früh oder spät, mein Sohn, wird mein Tod Dich auffordern, das zu lesen, was ich jezt für Dich niederschreibe. Mein Zweck ist: Dein für jedes Gute und Edle empfängliches Herz mit Bewundrung und Liebe zu füllen — gegen einen Mann, deß Namen ich Dir nie noch nannte, weil er mir über alles werth und ehrwürdig ist. Jezt, da ich täglich zum Grabe reifer werde, muß ich ihn in Deine Seele schreiben, damit Du im

Stande seyn magst, künftig meine Pflichten wahrzunehmen, und ihm alle den Dank und die Anhänglichkeit zu weihen, deren vorgesieztes Ziel zu erreichen mein bald gebrochnes Auge mich hindern wird. Erreichen? — Ach, auch Du, mein Sohn, wirst es nicht! —

Ich lasse Dich nicht ganz arm hinter mir; allein das köstlichste Kleinod Deiner Erbschaft laß Dir diesen väterlichen Befehl seyn: Dein Lebelang ehr' und liebe den Mann, den ich Dir nennen werde.

Doch, um das zu können — um es ganz mit der beabsichteten Wirkung zu können, muß ich Dich in die Zeiten meiner frühern Jahre zurückführen, wo ein Auftritt, vielleicht einzig in seiner Art, mich zu jenem ruhigen und unbemerkt glücklichen Privatleben bestimmte, dessen ich seither zu meiner Zufriedenheit genoß.

Dein Großvater, ein Mann von unbescholtner Tugend, aber oft zur Ungebühr beharrend in einmal gefaßten Vorurtheilen, starb mir in einem Alter, das mich unfähig machte, seine weitläufigen Besizungen anzutreten. Immer hatt' er ein unbegränztes Vertrauen in seinen Jugend-

freund, den Grafen Adam von Schwarzenberg gesezt, damaligen Statthalter der Mark und erklärten Günstling des schwachen Georg Wilhelm. Daß jeder Tag ein Zeuge von den eigenmächtigen Gewaltthätigkeiten und den himmelschreienden Bedrückungen dieses Ministers ward; daß man sich es laut ins Ohr sagte, er sey des kaiserlichen Hofes Söldner und der Quell alle des Ungemachs, welches in den damals so trübseligen Zeiten des dreissigjährigen Krieges die brandenburgschen Staaten drückte: das alles hinderte meinen Vater nicht, nach seinem Tode den Grafen zu meinem Vormunde zu bestellen, und ihm die Sorge meiner ferneren Erziehung anzuvertrauen.

Schwarzenberg machte den Anfang zu dieser Pflichten Abtragung, indem er mich nach Wien schickte, wo mein gesunder Kopf fünf Jahre lang mit jesuitischer Bigotterie und Dialektik zu ringen hatte. Noch kam ich mit einem blauen Auge aus den seelverderbenden Händen dieses allvermögenden Ordens, da der Graf nach Ablauf jener Zeit es für gerathen hielt, mich an seinen Hof zurückzurufen, um mich zu seinen macchiavellistischen Plänen einzuweihen. Ich war zwanzig Jahr alt,

und hatte, wie man sich sagte, einen verschlagenen Kopf. Doch man irrte sich ohne allen Zweifel, weil mein Hellblick nicht einmal so weit reichte, des Statthalters schwarze Seele gewahr zu werden, die sich mehr als Einmal vor mir aufschloß. Freilich fühlte ich gegen ihn das nicht, was ein zweiter Vater von mir zu fordern ein Recht hatte: doch überließ ich mich mit jugendlicher Unbesonnenheit blindlings seinen Maaßregeln, die er mir einzig von ihrer guten Seite vorspiegelte, und die mein Glück am Hofe für ewig gründen sollten.

Daß ein Mann von des Grafen Denkart in der That uneigennüzig genug hätte handeln können, jemandes Glück machen zu wollen, ohne im mindesten Rücksicht auf sein eignes Interesse zu nehmen: — das kommt mir heute so unwahrscheinlich vor, als ich damals in diesem Glauben Beweggründe zu noch festerer Anhänglichlichkeit an seiner Person fand. Unmöglich konnt' ich mir also einfallen lassen, zu argwöhnen, ich sey nur ein Werkzeug in seiner Hand, um irgend ein weitaussehendes Vorhaben durchzuführen. Wirklich mußten auch wohl seine Absich-

ten von gedachter Art seyn, weil er es sogar nothwendig fand, mich dadurch unzertrennlich an sein Haus zu ketten, daß er freierdings mir seiner einzigen Tochter Hand antrug.

Der schlaue Mann wußte zu sicher, daß ich dies Glück nicht von mir weisen würde — hatte zu genau den wachsenden Keim herzlicher Zuneigung beobachtet, der bei Maria's erstem Anblick mit unnennbarer Innigkeit durch mein ganzes Seyn sich verbreitet hatte. Maria, ausgeschmückt mit allem weiblichen Liebreiz, und erzogen auf dem entfernten einsamen Schlosse einer Verwandtinn, war noch unverdorben von dem vergiftenden Hauche des Hofes, an welchem sie seit kurzem sich befand. Sie schien meine warme Anhänglichkeit nicht mit Widerwillen gewahr zu werden; — vielleicht fand sie Gefallen an der ungekünstelten Einfalt meines Empfindens, das mit dem ihrigen im Einklange stand; — vielleicht rührte sie der Eifer, womit ich ihre Wünsche in ihren Blicken zu lesen und an meinem Theile zu befriedigen suchte: — kurz, wer beschreibt die hundert Mittel und Weisen, wodurch Gegenliebe in weibliche Herzen sich ein-

stiehlt? Ich war gewiß, von ihrem Herzen alles hoffen zu dürfen; aber doch zu bescheiden, um den Abstand zu übersehen, der zwischen dem Ersten herrschenden Unterthan im Lande und dem simpeln, blos begüterten Freiherrn übrig blieb.

Ueberraschend war mir demnach wohl des Grafen Erklärung: aber sie machte mich in dem vollesten Maaße selig. Er überließ es mir, von Maria selbst die Einwilligung zu meinem höchsten Erdenglücke zu erflehen — und sie gestand mir erröthend, daß sie nicht fürchte, an meiner Hand mit kummervollem Herzen durchs Leben zu wallen.

Noch hatt' ich nicht gewußt, daß ich einen Nebenbuhler in Maria's Besize hatte: — von dem Grafen selbst erfuhr ich, daß Dörfling, Hauptmann bei des Kurfürsten Leibregiment — ein Mann, zwar niedrig von Geburt, aber ausgezeichnet edel durch Kopf und Herz — um ihre Hand sich beworben habe. „Eine Verbindung „— sezte der Minister hinzu, die zu lächerlich „gewesen seyn würde, als daß sie im Ernste ei„ner abschlägigen Antwort bedurft hätte.“ — Ich erinnerte mich, den Mann bei Hofe gesehn

und nicht gemeine Hochachtung für ihn empfunden zu haben. Es ging mir nahe, ihm in den Weg getreten zu seyn, der, ungeachtet der Erklärung des Vaters, der Tochter Hand leicht würdiger seyn konnte, als ich selbst. Hätt' ich gewußt, was ich in der Folge erst erfuhr, daß der Graf Dörflings erste Hofnungen selbst begünstigt, so lange er seiner bedurft, um gewisse Absichten bei dem jungen Kurprinzen durchzusezen, und dann ihn schnöde von sich gewiesen, sobald sie erreicht waren: — noch weniger hätte irgend etwas in der Welt mich bewegen können, irgend einem seiner Ansprüche Eintrag zu thun. Jezt begnügt' ich mich, frank und offen von Maria selbst zu erfahren, ob es ihr in Rücksicht auf meinen Rival Ueberwindung koste, ihre Hand in die meine zu legen? Und dann erst kehrte wieder Zufriedenheit in mich zurück, da ich die Versicherung von ihr hinnahm: sie habe den Mann zwar, seit sie ihn kenne, geschäzt — aber Empfindungen der Gegenliebe hab' er nie in ihr erregen können. Auch sey er, wenn gleich traurig, doch mit großem Edelmuthe zurückgetreten, sobald sie ihm alle Hofnung ihrer Gunst rauben müssen, und seitdem

hab' er in schleuniger Entfernung die Wiederherstellung seiner Ruhe gesucht. — Wirklich hatt' ihm sein Posten die Pflicht auferlegt, dem Kurfürsten zu folgen, der mit seinem Sohne in die östlichen Provinzen Preussens gezogen war.

Schreib es der Ungeduld der Liebe zu, wenn ich darauf drang, den Tag der Vollendung meines Glücks beschleunigt zu sehen. Auch war der Statthalter dazu willig: doch sollt' ich vorher durch eines öffentlichen Geschäftes kluge Ausrichtung zeigen, daß ich dieser Gunst nicht unwerth sey. Ich erwartete begierig, von was für Art dieser Auftrag seyn würde, und musterte sorgsam meine Kräfte, ob sie einem Unternehmen von Wichtigkeit gewachsen wären. Daher hielt ich's für Scherz, als er mir eine Depesche übergab, die ich in Person an den Kommendanten von Küstrin überbringen sollte: doch überführt' er mich bald vom Gegentheile, indem er von ihres Innhalts Wichtigkeit und von gewöhnlicher Boten Unsicherheit sprach, die, da das Land von streifenden Partheien voll wäre, aus Mangel an Entschlossenheit seine Absichten unfehlbar vereiteln würden. Mir fehlt' es nicht an Muth,

und ich war froh, so leichten Kaufs zum Ziele gelangen zu sollen. Zur Stunde macht' ich mich demnach in Begleitung eines Dieners auf den Weg.

Die Dämmerung weilete uns am Saume eines Kiefernforstes, der zu beiden Seiten sich meilenweit ausdehnete. Fast bey jedem Tritte stellten sich uns reissende Waldströme, die Folgen eines vorhergegangenen starken Regens, in den Weg, und im Begriffe, durch einen derselben durchzusprengen, trat entweder mein Pferd fehl, oder der Schuß des Gewässers war zu gewaltsam — genug, es stolperte, fiel, überwälzte sich und ich sank in die Fluthen. Ohne Zweifel wär' ich das Opfer meiner Unvorsichtigkeit geworden, (denn meinem Begleiter, wär' er auch minder entfernt gewesen, fehlt' es an augenblicklicher Besonnenheit) — aber eben im entscheidenden Momente sprang ein Wanderer, der des Weges seitwärts einherkam, hinzu, grif mich auf und schleppte mich ins Trockne. Mein Diener hatt' indeß das Pferd aufgefangen, und ich selbst, obgleich durchnäßt, war nach wenig Minuten im Stande, meinen Weg fortzusetzen.

Doch wollt' ich nicht fortreiten, ohne meinen Retter belohnt zu haben: ich warf ihm ein paar Goldstücke in den Hut. Aber erhaben über den durchlöcherten Kittel, der ihn deckte, stellt' er mir mein Gold wieder zu. „Ich brauche wenig, sprach er kalt — und was ich brauch', erwerb' ich. Ich kenn' Euch, Baron: in der Residenz hab' ich Euch gesehn. Belohnt bin ich zur Genüge schon dadurch, daß gerade Ihr es seyd, den ich herausziehn konnte. Jedoch thu' ich ungern etwas nur halb, und so nehmt noch den Rath von mir hin, und meidet die Straße rechter Hand. Sie führt tief in den Wald, und man sagt, im Walde sey's nicht geheuer.“

Zwar beschämt, zu sehen, wie arm man ist, wenn man nur Gold hat und geben kann, konnt' ich gleichwohl nicht umhin, über diese leztere Aeußerung zu lächeln. Da indeß beide Wege nach der Gegend zu führen schienen, wohin ich gedachte; so glaubt' ich mich verbunden, meinen Dank ihm durch Befolgung seines Rathes zu beweisen, und ritt die Straße zur Linken. Doch je weiter ich kam, je ungebahnter fand ich meinen Weg. Ich war besorgt, beim völligen Ein-

bruche der Nacht in dem waldigten Revier irre zu gehn. Statt der Warnung des Pilgers Folge zu leisten, schlug ich mich also rechts queer durch das Gebüsch, bis ich die betretne Heerstraße wahrnahm, auf welcher ich getrost fortzog, obwohl Schreck und Nässe mir ein kleines Fieberschauer zugezogen hatten. Die Nacht ward inzwischen kühler, und dicke Regenwolken bezogen ohne Aufhören den schwach durch die Bäume schimmernden Mond. In der Ferne sah ich ein Licht flimmern, und ich ward schlüssig, dahin zu reiten, um durch Schlaf und Ruhe mich wieder zu stärken.

Als ich aber der Hütte, wo ich Licht gesehen, näher kam; so fand ich wohl, daß sie zu jenem Zwecke wenig Einladendes hatte. Ihr Bewohner war, wie ich erfuhr, zweimal von Kaiserlichen und Schweden ausgeplündert und durch ihre verwüstende Flamme aus seinen eingeäscherten Besitzungen vertrieben worden. Dann hatt' er sich endlich in diese Köhlerhütte zurückziehn müssen, wo er mit seinem Vieh, dem einigen Ueberrest seiner Habe, in der vertraulichsten Gemeinschaft unter Einem Dache lebte. Der guther-

zige Mann schien mit meinem Unsterne Mitleid zu haben, und schlug mir vor, mich in ein nahegelegnes verfallnes Schloß der ehemaligen Bischöfe von Lebus einzuquartieren. „Aber, sezt' er mit bedenklicher Miene hinzu — zugleich muß ich dem Herrn auch sagen, daß man hier von der Burg eben nicht zum Besten sprechen will. Wunderdinge hat man mir erzählt von Kobolden und Plagegeistern, die in den wüsten Kreuzgängen hausiren und toben. Bald soll's mit glühenden Ketten schleppen, bald soll ein Mönch ohne Kopf in langer Prozession durch den Burghof ziehn, bald die wilde Jagd durch alle Gemächer stürmen. Lache der Herr, soviel ihm beliebt, 's ist wahr und bleibt wahr; wenn mich gleich mein guter Gott bisher noch bewahrt hat, daß ich selbst auf meinen Wegen von so was nichts bin inne worden. Zur Geisterstunde halt' ich mich stille in meiner Hütte, und meide, soviel ich kann, das Burgrevier — es müßte denn seyn, daß mein Vieh sich dahin verlaufen hätte. — Hat aber der Herr Herz genug, 's mit dem höllischen Gesindel, wovor Gott mich bewahren wolle, aufzunehmen, denn so mag er

seine Pferde dort in den Marstall ziehn, und, wie sie sagen, sind von den Herrenzimmern ein oder ein paar noch so ziemlich erhalten, und können dem Herren mindestens trocknes Obdach geben. Kamine sind auch noch da, um sich dran zu wärmen, und mit Licht kann ich dem Herrn aushelfen.“

Ich ergrif diesen Vorschlag mit beiden Händen, wenig auf das achtend, was die pöbelhafte Furcht aus dem Manne sprach. So manche wundersame Geistergeschichte war mir bekannt, wo der uneingenommene Forscher am Ende immer auf den natürlichen Grund der Sache, oder auf menschliche Täuschung stieß. Leztere an einem so abgelegnen Orte zu erwarten, schien mir nicht glaublich, und das Erstere aufzufinden, fehlt' es mir nicht an Neugier. Ich befahl demnach meinem Diener, mir die Pferde nachzuführen, und ließ mich von dem Waldsiedler, der ein Holzbündel zu meiner Erwärmung trug, nach dem gefürchteten Orte leiten.

Eines der Zimmer fand ich ganz so bequem, als ich's mir gewünscht hatte, und während ich meinen Führer fortschickte, mir ein wenig Stroh

zum Ruhelager zu verschaffen, richtete ich mich in meinem neuen Wohnplaz ein. Von Geräthschaften fand ich allerdings wenig genug; doch schleppt' ich einen morschen Tisch an's Kamin und eine gemauerte Hervorragung der Wand mußte mir statt eines Sizes dienen. Mein Abgeschickter kam mit seiner Bürde zitternd zurück, und erzählte mit bebenden Lippen, ihm habe gedäucht, als ob bleiche Gestalten um die Burg schlichen. Kaum hatt' er auch seine Gebunde abgeworfen, so eilte er keichend und volles Sprunges den Wendelsteig hinab und nach seiner ihm sichrer dünkenden Klause zu.

Die Furcht theilt sich mit, wie das Gähnen — durch den bloßen Anblick. Selbst mein Diener, sonst die Unerschrockenheit selbst, konnte einige Anwandelungen von Schauder nicht unterdrücken. Er hörte Thüren aufreissen und mit Gewalt zuschlagen, Kugeln rollen und Räder rasseln: obgleich ich von dem allen nicht das mindeste vernahm. Ich sprach ihm wieder Muth ein, und es schien, als ob er mir Gehör gäbe. Im Grunde aber wünscht' er wohl herzlich, unsers Führers Beispiele gefolgt zu seyn. Wer weiß auch, was

er gethan hätte, wär' es nicht aus Scham, mich zu verlassen, und noch mehr aus Furcht vor den Phantomen unterblieben, die unterwegs ihm hätten aufstoßen können.

Der Mond zerstreuete eben seine lezten kümmerlichen Stralen über den öden Burgzwinger, als mich das Ungefähr an das durchlöcherte Fenster führte. Mir war, als säh' ich eine lange weisse Figur längst dem Gemäuer hinschweben. Gewiß zu seyn, daß mein kurzsichtig Auge mich nicht täusche, rief ich dem Diener: Ralf, sieh hier — da schleicht ja noch unser Wirth aus dem Walde. — „Verzeih es Gott Ew. Gnaden, schriee er, indem er bleich zurücksprang — wenn das der Waldsiedler ist, so will ich glauben, daß diese Rummelei nicht behext ist. Gott sey uns allen gnädig!“ Mit den Worten krümmt' er sich, gleich einem Knäuel, in dem Winkel zusammen; seine Gebeine bebten, seine Zähne klapperten und der Athem röchelte.

Ich selbst war nicht ohne Unruhe; ich besorgte gleichwohl, in eine Mordgrube gerathen zu seyn, und faßte den festen Entschluß, mein Leben theuer zu verkaufen. Meinen Diener suchte ich zwar

durch Vorstellungen zu ermunten, um, wenn es allenfalls zum Handgemenge käme, an ihm einen Beistand zu haben: allein er sah und hörte nicht; alle Mittel, ihn aus seinem lethargischen Schlummer zu wecken, waren vergeblich. Also begnügt' ich mich, meine Pistolen in Bereitschaft zu sezen, meinen Degen neben mir zu legen, das Feuer im Kamine anzuschüren, und den Erfolg mit Entschlossenheit abzuwarten.

Tiefe Todtenstille um mich her! Das nahm bald ein großes Theil meiner Sorge hinweg, und um mich ganz von diesen Gegenständen abzuziehn, blättert' ich in einem Buche, dergleichen ich auf meinen Reisen gewöhnlich bei mir zu tragen pflege. Endlich ward ich so sicher, daß ich mich aufs Lager warf, um, wenn nicht des Schlafes, der mir die Augen drückte, wenigstens der Ruhe, deren ich bedurfte, in einer bequemern Stellung zu pflegen.

Bald aber schreckte mich ein leises Trippeln auf, welches ich ganz zunächst im Gange zu vernehmen glaubte. Ich horchte — und das Schleichen, das Treten, das Durcheinanderkreuzen mehrte sich. Ich hörte heimliches Flüstern, Zi-

scheln, Gewänder rauschen, Stufen auf und niedersteigen, aufgedrehte Schlösser klirren, Riegel aufschieben und Fallgewichte in ihren Rollen quirren; Lichtstralen kreuzten sich in einzelnen Momenten, nnd die weiten Gewölbe gaben das Tösen vervielfältigt zurück.

Nunmehr noch unentdeckt zu bleiben, durft' ich nicht hoffen, da der Schein meines Lichtes, wenn nicht schon meine Rosse im Vorplaze mich nothwendig verrathen mußten. Zum Entwischen waren keine Aussichten, hätt' ich auch meinen Diener, den ich auf keinen Fall zurücklassen mochte, aus seinem Todesschlummer ermuntern können. Jede Gegenwehr, sah ich ein, müßte mir unmittelbaren Tod bringen; denn aus den gehörten Bewegungen ließ sich auf eine nicht geringe Zahl von Gegnern schliessen. In der That war meine Lage kritisch. Dennoch hatt' ich keineswegs alle Hofnung aufgegeben. Aus ihrem Zögern urtheilt' ich, daß man in Absicht meines Schicksals noch getheilter Meinung seyn müsse. Wenn ich ihnen zuvorkam; sie überraschte durch freiwillige Uebergabe meiner Baarschaften; mir einzig Sicherheit meiner Person ausbedingte — so hatt'

ich doch noch immer Möglichkeit vor mir, ihre Entschliessungen zu mildern und wenigstens mein Leben aus diesem allgemeinen Schifbruche zu bergen.

Den Degen unterm Arme, in der Einen Hand die Börse und in der andern ein gespanntes Pistol — trat ich mit erkünstelter Freundlichkeit in die Thüre meines Gemachs. Fort schlüpfte im Hui das Gesindel, erlosch der Fackelschein und hallten die Gänge vom Geräusch der Weichenden. Gefaßt auf jedes, ging ich dem Getöse nach, Treppen auf und Stiegen ab, durch Gewölb' und Kreuzgang, so wie sie mir durch den lezten einfallenden Schein der Lichter versichtbart wurden. Mein Ralf, plözlich erweckt durch mein Davongehen, sprang mit lautem Geheule mir nach, bis er mich in den labyrinthischen Gängen verlor und von neuem in sein dumpfes Dahinbrüten versank.

Mir selbst verschwand endlich der mich leitende Schein, und ich tappte nun auf Gerathewohl im Finstern herum. Ich that einen Fehltritt, stürzte in eine Vertiefung, und im Fallen löste sich das gespannte Pistol. Der Fall an sich bedeutete wenig; aber doch war ich dadurch außer Fassung ge-

sezt, so wie nicht minder außer Vertheidigungs-stand; denn auch die Klinge meines Degens war gesprungen.

Der Knall hatte meine unbekannte Gegner gelehrt, wo sie mich zu suchen hatten. Kaum war ich aufgestanden, so erblickte ich eine Figur vor mir, verhüllt in einen weiten Talar und in der Hand eine Fackel haltend. „Du kömmst sebst?“ sprach sie mit ernstem, festen Tone — „Folge mir, Kind des Verderbens.“ Ich folgte — ich darf gestehn, mit bebenden Gebeinen.

Vor uns that eine heimliche Thür sich auf, und rings an den Wänden eines weiten unter-irdischen Gewölbes standen furchtbar vermummte Gestalten, ähnlich meinem lakonischen Führer. Mitten in diesen Kreis ward ich hingestellt, ein Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit, die von der tiefsten Stille allmählig in ein dumpfes un-verständliches Murmeln überging. Ich hatte be-fürchtet, im ersten Anfall mörderischer Wuth niedergestoßen zu werden. Diese Besorgniß schwand, und sogar ein Stral von Hofnung ward wieder in mir lebendig, der aus der Be-merkung floß, wie feierlich und bedächtig man

LB Coburg

mit mir zu Werke ginge. Jedoch in gleichem Maaße ward auch wieder mein Muth verkümmert durch meinen furchterweckenden Standplaz — und völlig erlosch er, da ich in dem Murren des Unwillens mein Todesloos einstimmig unterschrieben zu glauben Ursach fand.

„Tolldreister“ — sprach mein Führer, indem er eisernen Blicks vor mich hintrat: „Wer bist „Du, daß Du es wagen darfst, Dich frech in „eine Versammlung einzudrängen, die es verschmäht, Dich in ihrer Mitte zu haben?“ —

Freiherr von Briest ist mein Name — versezt' ich mit so viel Ruhe, als ich erzwingen konnte: Geschäfte des Kurfürsten sind meiner Reise — der Sturm meines Aufenthalts in diesem Schlosse Ursach. Euer nächtliches Schwärmen hat mich bewafnet; meine Führer in diese Versammlung seyd ihr selbst. In eurer Hand steht mein Leben; in der Hand meines Fürsten und seines Statthalters blutige, blutige Rache! —

So wechselt das menschliche Herz! Mit pochender Brust begann ich meine Rede. Mein Muth wuchs, indem ich weiter sprach; mein An-

ge funkelte, und der Hölle wär' ich dreist entgegengetreten, da ich nun schwieg. Sichtbar war auch die Wirkung meiner Festigkeit auf den Zirkel meiner Zuhörer; aller Augen noch starrer, als vorhin, auf mich geheftet; furchtbar die neue tiefe drohende Stille.

Ist's meine Baarschaft, die euch lüstert — fuhr ich fort: hier liegt sie zu meinen Füßen — und nun laßt mich. Mein Tod bleibt nicht ohne ahndende Nachfrage; im Gegentheile kann mein Leben euch in mehrerm Betracht nützlich werden. Seyd, was ihr wollt, und treibt hier im Geheimen, welch Geschäft es immer sey — nie soll davon eine Silbe über meine Lippen kommen. Es kann aber der Fall eintreten, wo ihr einst Fürsprache braucht — und dann zählt auf mich: dann bin ich es, der euch kräftig das Wort reden wird; der dazu die Mittel, der Herz und Willen des Statthalters in seinen Händen hat. Oder kostet's Euch Ueberwindung, mich frei von hier zu lassen: — gut denn! fordert ein Lösegeld; schreibt den Weg vor, es euch einzuhändigen. Ich bürge mit meinem Leben: Schwarzenberg wird seinen Eidam nicht unausgelöst lassen.

„Wie? sprichst Du die Wahrheit, junger „Mensch? Bist Du des Grafen Tochtermann?“ fragte mein Inquisitor.

„Er spricht sie und ist es!“ — rief schnell eine Stimme aus dem Haufen hervor, bevor ich selbst noch jene Fragen bejahen konnte.

„Du trittst ab, indeß wir Dein Schicksal ent„scheiden“ — fuhr mein Richter mit unglückschwangerm Ernste fort. Ich ward ergriffen, in ein Nebengewölbe geführt und rasselnd die Thür hinter mir her mit doppeltem Riegel verwahrt.

Waren je Neugier und Horchen verzeihlich, so waren sie's hier, wo Tod und Leben auf der Wage stand. Ein Astloch in der Thür, das ich durch den einfallenden Lichtstral bald entdeckte, ließ mich den größten Theil der Versammlung übersehn, und der Schall des lauten Murmelns, der sich durch die Gewölbe fortwälzte, drang, dem Ohre vernehmlich, auch bis zu meinem Behältnisse. Dies Geräusch durcheinander lispelnder Stimmen stieg, bis plözlich der Worthalter Stille gebot, der Kreis sich verengerte und stumm auf seine Rede lauschte.

„Was, meine Brüder, sprach er — was thun „wir mit diesem Fremden?“

„Er sterbe — sterbe! — Der Tod versiegle „seine Lippen! — Fort mit ihm ins Grab, wo „Verschwiegenheit wohnt!“ — so schallte es aus zwanzig und vierzig Lungen — und mir bedeckte kalter Todesschweiß die Stirne.

„Nein, bei Gott dem Barmherzigen — er „sterbe nicht!“ — fiel rasch und unwillig ihnen die Stimme ins Wort, welche kurz vorhin meiner Aussagen Wahrheit verbürgte. „Ist denn Mor-„den unser gemeinsamer Zweck, daß wir bei je-„dem Anlaß Menschlichkeit und Billigkeit ver-„läugnen müßten?“

Ich holte etwas freier Athem: doch schüttelte Fieberfrost mich bis ins innerste Mark.

Wild riefen die Stimmen durcheinander: „Hundert Leben gelten theurer, als Eines. — „Was wär' unser Zweck ohne die stille Unbekannt-„schaft unsers Hierseyns? — Sicherheit unser „Aller geht der Menschlichkeit vor; Selbsterhal-„tung der Billigkeit. — Er sterbe und nehme „die Kenntniß Unsrer mit hinüber in Grab und „Tod!“ —

Meine Wangen bebten: mitternächtlich kalt lief mir's den Rücken hinab, und unwillkührlich sanken meine Kniee zusammen.

„Stirbt er — muß er sterben" — rief mein Vertheidiger, und trat majestätisch wie ein Engel Gottes vor meines Gefängnisses Pforte — „Sollen und müssen diese weiten Gewölbe „heute durch edles Menschenblut gefärbt — zertrümmert unsrer Verbindung geheiligte men„schenfreundliche Geseze werden: — wohlan denn! „so zerfleischt zuvor mein eignes Herz, bevor Ihr „mörderisch in das seinige wüthet; so schreitet „fort über meinen Leichnam und vergießt „Blut, das laut — das allmächtig über „Euch Rache herbeirufen wird!"

Eine dumpfe, dumpfe Stille! — — Ich fühlte nicht mehr Fieberkälte, aber heisses, pochendes Herzklopfen.

„Steh ab, Bruder — steh ab von Deinem „Entschlusse!" — schrieen sie ihm entgegen. „Füge Dich unserm Verlangen, Pagano, und „weiche von jener Stelle. Ha, auch uns fehlt „es nicht an menschlichem erbarmendem Gefühl; „aber er steht zu nahe an der höchsten Gewalt.

„Eidschwüre können und werden ihn nicht bin„den. Entweder wir sichern unsre fernere Ruhe „durch seine Aufopferung: oder er entrinnt, und „von dem Augenblick an ist unser Band durch sich „selbst gelöst.“

Ich fühlte, über allen Ausdruck lebhaft, wie mein Empfinden und Denken bald zur höchsten Hofnung, bald zur tiefsten Verzweiflung stieg und sank. Dem Hoffen gab meines Schuzengels Stimme Nahrung — seiner Gegner Geschrei der Trostlosigkeit. Es kann schwerlich noch sonst einen Zustand geben, eben so quälend und so erschütternd. Mein Auge hieng einzig an meinem helfenden Engel: — aber als ich gewahr zu werden glaubte, daß alle fluthende Beredsamkeit gegen den Strom der Menge und ihr gewaltsames Zudringen erliegen würde: da sank finstrer Nebel vor meine Augen; ich befahl meine Seele Gott und erwartete in stumpfem Gleichsinn den entscheidenden Augenblick.

Nur so oft seine Stimme laut ward, schien es wieder in meiner Seele zu dämmern. „Nimmermehr, rief er — werd' ich darein willigen, „daß argwöhnischer Verdacht die lezte — ja, laut

„sag' ich's, die lezte unsrer Versammlungen „mit Mord und Blut beflecke. Ihr staunt? — „Staunt und erröthet, daß Ihr es wagt, zu rich= „ten, wo nur unser Meister selbst entscheiden „darf. Ihm und seinem Ausspruche bleibe das „Schicksal meines Schüzlings vorbehalten. Er „kömmt — kömmt diese Nacht noch, um un= „sre geheiligte Verbindung zu lösen. Denn wißt: „Unser Ziel — unser großes gefahrvol= „les Ziel ist erreicht. Das war es, was „ich Euch im Voraus ansagen sollte; was Ihr „schon wissen würdet, wär' unsre Sizung unge= „stört geblieben."

Wer beschreibt den Eindruck, den der lezte Theil dieser Worte auf den ganzen großen Zirkel wirkte? Ich war nunmehr nur der geringere Gegenstand ihres Aufhorchens, und von mir auch weiter die Rede nicht im leiseren Gespräch.

Wunderbar! daß dieser Wechsel, der mir doch wenig mehr, als bloßen Aufschub ankündigte, meine Seele zum Uebermaaße mit erwartungsvol= ler Hofnung füllte. Ohne mich zu befragen, in welchem Grade es Wahrscheinlichkeit habe, daß der erwartete Meister meinem Schuzengel

ähnlich handeln und urtheln werde — überließ ich mich ohne Einschränkung den erwünschtesten Aussichten. Fassung und Besonnenheit kehrten in mich zurück, und ich harrte sogar ungeduldig seiner Ankunft entgegen.

Ein in dumpfen Tönen geblasenes Horn, das aus den innern Gewölben ähnlich beantwortet ward, schien mir eine neue Scene anzumelden. Der vermischte unordentliche Haufe floß auseinander und reihete sich längst dem Gemäuer, wie er bei meinem ersten Eintritt stand. Ehrerbietiges Schweigen herrscht' im ganzen weiten Saale: Aller Augen stier gegen die Thüre geheftet. Fußtritte rauschten; die Flügel knarrten in ihren Angeln, und herein trat eine erhabne königliche Gestalt im vollen Glanze jugendlicher Frischheit, die dann mit ernster Würde von einem erhöheten Size die Reihen überblickte.

Mein rettender Engel trat vor. „Herr, „sprach er — bevor Du das Ende unsers Stre„bens herbeiführst, höre Deinen Diener." — In bündiger, nachdrucksvoller Kürze trug er darauf meine Sache vor; zählte auf, was zu meinem Vortheil sich sagen ließ. „Mit meiner eignen

„Ehre, fuhr er fort — hafte ich für sein Schwei-
„gen und für die Erfüllung seiner Eide. Du bist
„unterrichtet, von allem, was diesen Unglück-
„lichen betrift. Und nun richte Du, wie Dein
„großes Herz und die Gefühle der Menschlichkeit
„es Dir eingeben.“

„Man bringe ihn mir herbei!“ — rief das Oberhaupt mildes Ernstes, und sogleich ward ich aus meinem Behältnisse vor ihn geführt. Ich fühlte jezt in mir Kraft genug, mich ihm ohne Furcht im Auge und mit Anstand zu nähern.

„Briest“ — wandt’ er sich zu mir — „hätten
„Muthwillen und Vorsaz Dich in diese ehrwürdi-
„digen Kreise geführt; so wär’ es billig, Dich für
„Deine Kühnheit büßen zu lassen. Zwar hätten
„wir unsre Hände nicht mit Deinem Blute be-
„fleckt; wohl aber durch einsame Absonderung
„Deine Zunge unsern Geschäften unschädlich ge-
„macht. Schaden kannst Du uns freilich nicht
„mehr; denn unser Band war zerrissen, bevor
„Du kamst. Schweigen aber sollst Du über
„alles, was Dir an diesem Orte begegnet, bis Du
„zu einem Zweitenmale mich erblickst. Dazu ver-
„pflichten wir Dich — nicht durch Schwur und

„Eid, sondern durch deutschen Handschlag und „durch Versicherung auf die Ehre eines Edel„manns. Schlag' ein! — und alle unauslösch„liche Ahndung dieses Zirkels verfolge und treffe „Dich, wenn Du unsrer Güte mißbrauchst — „wenn früher, als Du sollst, eine plauderhafte „Silbe über Deine Lippen schleicht. Laß immer„hin die Welt bei dem Wahne, daß Geister und „gespenstische Schatten in dieser abgelegenen „Trümmer ihr höllisches Gaukelspiel treiben. „Das sey der Wunsch, so wie jenes der ge„meßne Befehl, den wir Dir mit auf den „Weg geben. — — Und nun verlaß uns. Richte „aus, weshalb Du geschickt bist; wir mögen es „nicht wissen und brauchen's auch nicht. „Geh; Dein gutmüthiger Schuzredner mag Dich „aus diesen Irrgängen geleiten."

Mein Erster Gedanke, der wie ein Blizstral durch meine Seele fuhr, und sie in tiefe, bewundrungsvolle Verehrung auflöste, war: Du bist Maria'n wiedergegeben! — Maria'n, die während der ganzen erschütternden Scene meiner Imagination dumpf und undeutlich vorgeschwebt hatte. Hiedurch erhielt das Geschenk meines Le-

bens doppelten und tausendfachen Werth — und in diesem unnennbaren Gefühle versagten mir die Ausdrücke des Danks, von welchen mein Herz zum Zerspringen voll war. Eine große Thrän' im Auge mochte allein das ausreden, was auf meiner gepreßten Zunge Ausgang suchte und nicht fand.

Erst dann ward ich meiner selbst wieder mächtig, als ich mich an der Hand fortgezogen und dem mystischen Kreise entrückt fühlte. „Fasset „dann wieder Muth! sprach mein Führer. Die „Gefahr ist vorüber."

Aber daß sie das ist! versezt ich mich Inbrunst — wem anders dank' ich das ...

„Nichts mehr davon, wenn ich Euch bitten „darf. Aber hadern möcht' ich mit Euch, daß „Ihr ungeprüft guten Rath verwarft. Kennt „Ihr mich noch?" (indem er sein Gewand fallen ließ, und mir das Bild des gestrigen Pilgers im Walde zeigte.) „Warnt' ich Euch nicht vor der „Straße zur Rechten? — Ihr wär't verloren ge„wesen, wär't als Kundschafter auf der Stelle „gemeuchelt, hätt' Euch einer meiner Brüder „auf dem Wege gewahrt. — Doch vergeßt das,

„und nichts erinnere Euch, minder an diese „Nacht, denn vielmehr an mich — nichts, als „dies Symbol unsers Bundes.“

Indem er das sprach, brach er eine goldigte Schaumünze in zwei Hälften, deren Eine er mir in die Hand drückte. „Euer Begleiter, fuhr er „fort, müsse nichts von diesen Vorgängen ahnden. „Ich höre, er ist voll Schrecken in die nahe Wald„hütte geflüchtet. Euch wird es leicht seyn, seine „Verwunderung durch irgend eine gleichgültige „Erdichtung zu stillen. — — Und nun verlaß' ich „Euch; denn von hier, mein Lieber, wird es Euch „leicht seyn, Euer Schlafzimmer wiederzufinden. „Eilt indeß, dies Gemäuer zu verlassen, und nie „laßt Euch die Neugier beigehn, es wieder auf„finden zu wollen. Denn ehe Ihr noch Eurer „Reise Ziel erreicht haben werdet, ist es gesprengt „und in Einen wüsten Klumpen verschüttet. Lebt „wohl; Gott segne Euch und Euer Weib ganz in „dem Maaße, als Ihr es verdient.“

Und verschwunden war er, ehe noch das Staunen der Rückerinnerung mir erlaubte, meine Augen zu öfnen. Alles, was mir seit gestern begegnet war, däuchtete mir ein grauser drückender

Traum ohne Wahrheit und Wirklichkeit. Ich sah mich neben meinem Strohlager, an dem Kamine und dem vermoderten Tische, woran ich gestern saß — und rieb mir die Augen, um gewiß zu seyn, daß ich nicht von neuem träumte. Der Verlust meiner Waffen — und noch mehr das gemünzte Fragment, worauf ein Zirkel mit den Armen in einander verschlungener Figuren sich versichtbarte — dies Fragment zeugte mir hinwiederum für meiner Erscheinungen unumstößliche Gewißheit. Jemehr ich es betrachtete, jemehr ich den Zusammenhang meiner nächtlichen Begebenheiten überdachte, und die Aeußerungen jener unterirdischen Versammlung damit verglich — desto gewisser glaubt' ich zu werden, eine Gesellschaft geheimer damals so gäng' und geber Adepten, oder auch unbefugter Münzer in ihren Arbeiten überrascht zu haben. — „Mögen sie seyn, was „sie wollen! — sprach ich. Dank sey Dir, Vater „im Himmel, der ihre Herzen lenkte und ihnen „Gedanken des Friedens in die Seele flüsterte!" —

Ich raffte hastig mein Gepäcke zusammen, lud es auf die Pferde, verließ die Burg mit leichtem Herzen und trabte auf die Waldhütte zu. Als

wär' ich selbst eine Erscheinung gespenstischer Art, schrak bei meinem Eintritt der Bauer zusammen, und mit freudigem Aufjauchzen stürzte mein Reitknecht mir zu Füßen, der mich völlig aufgegeben hatte. Dem Erstaunen folgte verwundernde Neugier, die ich kurz dadurch abfertigte, daß ich glaubt hätte, Räuber wahrzunehmen, dem Geräusche unbedachtsam nachgeeilt und darüber in den weiten Gängen verirrt wäre, ohne mich vor Anbruch des Tages wieder herausfinden zu können. Darauf reichte ich meinem Wirthe für seinen Eifer, mir zu dienen, eine Erkenntlichkeit, sezte mich mit Ralf zu Pferde und ritt davon.

Ich erreichte Küstrin ohne ferneres Abentheuer, und gab meine Depeschen in die Hände des Kommendanten. „Gut dem; sprach er, nach„dem er sie durchlesen — sagen Sie bei Ihrer „Rückkunft dem Grafen, daß er sich dreist auf „mich stüzen dürfe. Ich kennete meine Pflicht „und die Verbindlichkeit des in seinen Schooß ge„legten Eides zu genau, um den Befehlen irgend „eines Menschen, außer den seinen oder des Kai„sers, zu gehorchen."

Also auch den Befehlen des Kurfürsten nicht? — rief ich befremdet aus.

„Der Kurfürst, versezte er, wird sich nie da„mit befassen, mir etwas gebieten zu wollen, „wenn nicht durch den Mund seines Statthalters. „Ich trage Ihnen aber auf, mein Herr, den „Grafen zu versichern, daß wenn die blinden Ge„rüchte, deren er erwähnt, sich bestätigten — der „Kurfürst wirklich bedenklich krank und Friedrich „Wilhelm im Anzuge wäre — daß ich dann nur „auf die Stimme meines Eides hören und mein „Küstrin nicht für den Prinzen, sondern einzig „für die Absichten des Grafen öfnen würde.“

Jezt ging mir plözlich über den Charakter meines Vormundes ein gräßliches Licht auf; meine Seele füllte sich mit Verachtung gegen ihn und seine Helfershelfer. Ich knirschte mit den Zähnen, wenn ich nachdachte, wie abscheulich mein Herz hintergangen und wie boshaft die Pläne waren, in die man mich einflechten wollen. Kaum, daß ich in soweit Herr über mich ward, meinen kochenden Unwillen nicht auf der Stelle den Zügel schießen und den gewissenlosen Kommendan-

ten ganz die Geringschäzung fühlen zu lassen, die ich gegen ihn empfand.

Troz seiner gleissenden Höflichkeit und seiner Bitten um einen längern Aufenthalt, sprengt' ich unter dem Vorwand eiliger Geschäfte voll Unmuthes zum Thore hinaus. Der Gedanke, Theilnehmer eines himmelschreienden Landverraths, wenn gleich ohne mein Wissen, gewesen zu seyn, war meinem Herzen unerträglich. „Entstehe auch daraus, was da wolle; müßt' ich alles, — müßt' ich, ach! auch Dich, Maria! verlieren — Nein, durchaus nicht kann ich mich entschliessen, zu schweigen, und den Verdacht einer ähnlich schwarzen Seele auf mir haften zu lassen. Maria — Du vergiebst mir. Ehre ist des Mannes erstes — Liebe nur sein zweites herrschendes Gefühl. Und kenn' ich Dich recht, so würdest Du selbst es verschmähen, an der Seite eines durch Verrath gebrandmarkten Buben zu ruhen. — Er soll es wissen, der Graf; ins Gesicht will ich es ihm sagen, daß ich das Gewebe seiner Arglist durchschaut habe, und daß ich mich zu groß halte, der Handlanger seiner andverderblichen Ränke zu seyn.“ Der Unmuth

gab mir Flügel; ich erreichte Berlin, eh' ich es dachte — sprengte durch die Straßen, ohne derselben lebhafteres Gewimmel zu bemerken; hörte nichts von der freudigen Stimme des allgemeinen Erstaunens — einzig damit beschäftigt, des Statthalters Hof zu erreichen und über seine Bosheiten mit ihm zu rechten.

„Wo ist Schwarzenberg?“ frug ich mit Hast einen Offizier, den ich in seinen Vorzimmern fand.

„Der Graf ist in Verhaft genommen“ — versezte er. „Und wer seyd Ihr, daß Ihr so „angelegentlich nach ihm fragt?“ —

Verhaftet? rief ich erstaunt. — Und Gräfinn Maria? — Um Gotteswillen, mein Herr — und seine Tochter? . . .

„Seine Tochter, die Gräfinn, ist frei; denn „sie ist ohne Schuld. Aber Ihr . . .? — Ha, „ich erkenn' Euch an der Frage! Ihr seyd „ihr Verlobter; seyd der Baron Briest?“

Der bin ich. —

„Wohl, Herr; so muß ich Euch Euer „Schwerdt abfordern — Ihr seyd mein Gefangner.“

Ich ließ mich abführen — ein Raub der widerwärtigsten Empfindungen. Ich jauchzte über des Statthalters Fall: — und in die Erde hätt' ich sinken mögen vor Scham, daß ich Gefahr lief, für seinen Mitschuldigen gehalten zu werden. — Doch, Maria'n geht es wohl; sie hat der entscheidende Streich verschont — und in diesem Gedanken ward mein Unglück mir federleicht. Aber die Thüren meines Gefangenzimmers hätt' ich aufrennen mögen, um die Wonne des Wiedersehens herbeizuführen, um ihr zu Füßen zu stürzen und neues Leben aus ihren Blicken zu lesen.

Mein verwahrtes Gemach öfnete sich — und Maria trat herein. Soll ich das fruchtlose Unternehmen wagen, die ersten Ergiessungen unsrer Herzen zu malen? Soll ich wiederholen, was Empfindung und Liebe mir eingaben, um das zwischen Vater und Verlobten getheilte bange Mädchenherz zu beruhigen? — O, wie könnten träge Schriftzeichen mit den stürmischen strömenden Fittichen liebender Rede gleichen Lauf halten wollen! — „Und was — frug ich in einer ruhigern Pause — was, beim Himmel! ist denn

all' der Veränderungen Ursach, deren Opfer wir worden sind?

„Das weißt Du nicht — und bist gleich„wohl verhaftet? O, dies wird nicht die lezte „Bedrückung ungebundner Macht seyn, die un„srer wartet! Der Kurfürst, sagt man, sey todt, „und sein Sohn soll zugegen seyn, um die Regie„rung zu übernehmen. Genug zum Unglück für „mich und Dich: denn er war nie meines Vaters „und unsers Hauses Freund. Wir werden das „Spiel seiner Laune seyn: er wird mit uns schal„ten, wie es seinem Dünkel, oder seinen Günst„lingen gefällt."

Nein, bei Gott! rief ich mit Feuer — das, hoff' ich, wird er nicht; dazu denkt der Prinz zu edel, zu gerecht.

„Glaubst Du? — Glaub' es nicht, mein „Lieber. Ach, ich habe schmerzliche Beweise vom „Gegentheil! Dörfling ist seine rechte Hand, und „da — da lies — (denn Du mußt es lesen) „was er heute früh an mich geschrieben."

Voll zitternder Erwartung nahm ich das Billet. Er schrieb: „Ich hoffe, meine theure Grä„finn, Sie werden es nicht verschmähen, diese

„paar Worte von einem Menschen zu lesen,
„der sich es schmerzlich bewußt ist, durch Ihren
„Befehl aus Ihren Augen verbannt zu seyn.
„Was mich so dreist macht, ist die herablassende
„verschonende Milde, womit Sie diesen Befehl
„mir einst anzukündigen von mir gedrungen
„wurden: — ist Ihre gütige Versicherung: es
„sey nicht Mangel an persönlicher Achtung,
„was zu dieser Maaßregel Sie nöthige. — En-
„gel — dacht' ich demnach — können nicht
„zürnen: — und so wag' ich es, mich Ihrer
„Erinnerung wieder aufzudrängen. Freilich, als
„jenes Urtel mir so schrecklich die Augen für
„mein Nichts öfnete — da entfernten mich
„wohl Ihr Gebot und meine Beschämung:
„aber im Geiste Sie zu umschweben, mit mei-
„ner ganzen Denkkraft Ihr Bild zu umfas-
„sen — das konnten beide mir nicht wehren.
„Ich erfuhr: Gräfinn Maria sey durch väter-
„lichen Befehl mit Baron Briest verknüpft —
„und ich gebot meiner innersten Empfindung,
„zu verstummen — meiner regen Phantasie,
„Maria's Bild ewig in sich zu erlöschen. Heu-
„te vernehm' ich das Gegentheil; vernehme,

„dies Band sey zwar beschlossen gewesen, aber „nicht zur Wirklichkeit gediehen: — und unaufhaltsam nehmen Phantasie und Empfindung „von ihrem geheiligten Gegenstande wieder Besiz; heute kann ich mir es nicht versagen, „auf die Gefahr einer zweiten vernichtenden Antwort, Ihnen ein treues, redliches Herz darzubieten. Vielleicht bin ich zu voreilig: denn „ich kenne das Verhältniß Ihres Herzens zu „Ihrem Verlobten nicht; weiß nicht ganz, wie „weit Sie, meine theure Gräfinn, sich durch „väterliche Zusage, die ich nicht als bindend „anerkenne, verpflichtet glauben. Fehl' ich — „so fehl' ich doch warlich nicht aus strafbarem „Herzen und gegen die, ihrem Charakter schuldige Ehrfurcht. Und nur Eines mißbilligenden „Winkes wird es bedürfen, um (koste es meiner Empfindung auch mein Selbst) mich wieder in die Gränzen meiner Pflicht zu verweisen. So erwart' ich Ihren richtenden Ausspruch in einer Fassung, die — ich gestehe es „— sich nur einzig mit Maria beschäftigt.

„Dörfling."

Bis ins Innerste erschütterte mich dieser Brief: denn ich fühlte deutlich, wieviel dazu gehören müsse, das große Herz dieses Mannes aufzuwiegen. „Nun," rief Maria — „glaubst „Du nicht auch, daß dieser Dörsling, zu so „glühender Schwärmerei gestimmt, sein ganzes „Ansehn brauchen wird, mir seine Hand aufzu„dringen? Ach, gewiß! er wird es! Und nie„mand ist, der mich Ohnmächtige schüzen könn„te: Du im Kerker; mein Vater im Ker„ker — O Gott, werd' ich Kraft genug haben, „nur allein für Dich Theuren zu leben! — „Aber ich will es, und wenn alle Gewalt sei„ner Leidenschaft auf mich einstürmte . . .

O Maria, versezt' ich — nein: bis dahin, hoff' ich, soll er es nicht treiben: — oder dieser Brief hier wär' eine Larve der Hölle, und Dörsling ein Bösewicht ohne gleichen.

„Ein Bösewicht? — Nein, bei Gott dem „Allmächtigen! das ist er nicht!" — Ich sah auf, woher diese unerwartete Stimme tönte — und, Himmel! — ich erblickte in der geöfneten Thüre meinen erlösenden Schuzredner in

kriegerischem Schmucke. Maria sah ihn, schriee auf und sank an meinen Busen.

„Seht mich an, Briest“ — sprach jener; „hab’ ich wohl die Miene eines Bösewichts? „Bin ich wohl so schwarz, als Ihr mich mahlt?“

Du bist ein rettender Engel, schriee ich — Du magst kommen, unter welcher Hülle Du willst.

„Und wenn ich nun als Dörfling käme?“ —

Dörfling? — Du? — wiederholt’ ich, und nie ist wohl menschliches Erstaunen höher gestiegen. — Nun, so hatt’ ich recht, wenn ich Dich für mehr, als Mensch hielt; so musst Du mir zulassen, daß ich in Deinem Anblick mich begeistert fühle. — O Maria, Maria! der Mann ist größer und herrlicher, als Du glaubst und weißt. Wärst Du mir nicht theurer, Maria — als tausend und aber tausend Leben: — sieh, so würd’ ich vor Dir auf die Knie fallen und rufen: Hilf mir meine Schulden gegen diesen Mann abtragen, Maria — und mach’ ihn glücklich durch Deinen Besitz!

„Stille! um Gotteswillen stille!“ fiel er mir ins Wort. „Ihr werdet meinem Herzen nicht

„wollen wehe thun. — Bei Ihnen, Gräfinn, „mag das für mich um Verzeihung bitten, daß „ich nicht geglaubt, Sie hier zu finden. Aber „auch die Bitte gewähren Sie mir, es ewig „zu vergessen, daß ein Thor Ihnen heute einen „Brief schrieb, und nicht an die Möglichkeit „dachte, er könne räuberisch in ein Heiligthum „der Liebe einbrechen, wo ich jezt die lautersten „Opfer lodern sehe. — Ihr, Baron — seyd „frei. Euch das anzukündigen, war eigentlich „mein Geschäft an Euch. Schreibt es dem vor- „eiligen Diensteifer eines sonst braven Soldaten „zu, daß man Euch dies Zimmer anwies. Er „läßt Euch durch mich um Verzeihung bitten „— und Friedrich Wilhelm befiehlt Euch, in „diesem Augenblicke vor ihm zu kommen. Er „will indeß nicht Euren — er will seinen ei- „genen Charakter gerechtfertigt wissen. Ich „bitte die Gräfinn, in diese kurze Entfernung „zu willigen."

So viel und mancherlei auf Einmal ward meiner Besinnung zu schwer. Ich ließ mich halb taumelnd von ihm in die Straßen fortzie- hen. „Ich konnte denken, sprach er — daß es

„Euch befremden würde, mich sobald und in „diesem Kleide wieder zu finden, konnt' es „denken, daß Ihr an mir und meinen Brüdern „nun vollends irre geworden seyn müßt. Aber „wisset, daß nicht gewinnsüchtige Zwecke uns in „jenen Gewölben vereinigten. Es war das Wohl „des Vaterlandes — es waren Bemühungen zu „dessen Rettung vom Rande des tiefsten Verder- „bens, was uns beschäftigte. Da schlugen ver- „eint die Herzen der Guten und Edlen des Volks „in Eine gemeinschaftliche, wärmende Flamme „zusammen; da, angeführt von dem einzigen „Manne, der in des Himmels Augen unser Vor- „haben entsündigen und adeln konnte, wurden „durch seinen großen Geist die goldnen Zeiten ge- „ordnet, welche von heute an auf den Staaten „Brandenburgs ruhen sollen. Daß diese seligen „Tage so spät erst über das Vaterland aufgehen „— dafür treffe Fluch und Verderben die Schwar- „zenberge und die seines Gleichen sind; Fluch „ihm, daß er uns zwang, unsre Verbindung, „rein und unschuldig vor Gott, in magischnächt- „liches Gewand zu hüllen. Er sieht seiner Stra- „fe entgegen: — sie sollte schrecklich, sollte war-

„nendes Beyspiel für jeden Tyrannen werden:
„aber sie wird milde seyn, denn Friedrich Wil=
„helms Herz denkt verschonend.“

Wir waren unter diesen Worten auf dem Schlosse angelangt, drängten uns durch die zahlreiche hier zusammengeflossene Menge, die darauf wartete, das Antliz ihres großen Landesvaters erblicken und segnen zu können — und wurden ohne Verzug in seine Zimmer eingeführt. — Immer war es meine Art, von Vorfällen lieber zu schweigen, durch deren Erzählung ich Pralsucht und Eigenliebe zu verrathen fürchten mußte, und am ungernsten möcht' ich diese Handlungsweise gegen meinen Gerhard verläugnen. Genug, daß meines Fürsten Huld mir tiefe, beschämende Rührung abzwang. „Er kenne mein Herz, sprach er; denn er dürfe mich wohl kaum erinnern, daß er einen jungen Menschen aufs genaueste habe beobachten lassen, der bestimmt war, einer seiner bedenklichsten Gegner zu werden.“ „Doch
„— sezt' er hinzu, über diese Gefahr ward ich
„bald beruhigt. Ich war überzeugt, Euer Cha=
„rakter sey viel zu fest, als daß Schwarzen=
„berg sich je die Kreatur aus Euch würde zie=

„hen können, die er zur Ausspinnung seiner Ränke brauchte. Hingegen auf dem Wege der „Rechtschaffenheit jeder meiner Erwartungen zu „entsprechen — dazu find' ich allerdings in „Euch die Anlage, und es soll von Euch abhängen, in welchem Fache Ihr zu meinen Diensten „Euch widmen wollt. Bedenkt Euch, und dann „laßt mich Eure Entschliessung wissen."

Meine politische Laufbahn, gnädigster Herr — versezt' ich, ist sehr kurz gewesen: aber gleichwohl lang genug, um gewahr zu werden, öffentliche Geschäfte seyen der Wirkungskreis nicht, der meinen Fähigkeiten zusagte. Ew. Durchlaucht brauchen auch treue Landsassen und thätige Gutsbesitzer, die durch ihre persönliche Aufsicht den Greueln dieses ewigen verheerenden Krieges Einhalt thun mögen. Meine Besizungen sind weitläuftig; bedürfen dieser Hülfe um so nothwendiger, je länger sie des versorgenden Auges entbehrten. Gestatten also Ew. Durchlauchten immer, daß ich diese nähern Pflichten erfülle; daß ich das Glück vieler Hunderte baue, die ohne mich verwahrlost bleiben würden, und daß ich so einen Schaz reifer Erfahrungen sammle, die mei-

nem Fürsten eine um so ergiebigere Erndte dar- bieten werden, wenn er dereinst sie zu brauchen geruhen will.

„Wahr— sehr wahr—Ihr habt Recht. Thut „immer, wie Ihr sagt, und bleibt mir nur un- „verloren, wenn ich Eurer bedarf. — Vergeßt „meiner nicht, Baron!“

Ich nahm dies für das, was es war — für ei- nen Wink, mich zu entfernen, und wollte gehn. Dörfling hinderte mich daran. „Noch, gnädig- ster Herr — wandt' er sich an den Prinzen; noch habe ich mich nicht erkühnt, Sie um irgend eine Gnade anzuflehen. Jezt wag' ich es hier für meinen Freund. Er bittet um Ew. Durchlauch- ten Einwilligung zu seiner Heirath mit der jun- gen Gräfinn von Schwarzenberg.“

Der Fürst erwiederte, nicht ohne einige Spur von Befremdung: „Ich habe darwider nichts, „wenn Dörflings Herz ihm diese Bitte nicht „wehrt. — Doch es sey! Ihr pflegt ja sonst das „Herz beim Kopf zu Rathe zu ziehn. Der Kur- „prinz hätte vielleicht gefragt: Was heißt das? „Der Kurfürst enthält sich dessen, weil seine „Frage in das Privatheiligthum dreier Herzen

„einbräche, wo, wie ihm deucht, seines Gleichen „zuviel seyn würden.“

Mit diesen Worten, voll liebreicher Freundlichkeit, wurden wir entlassen, und ich hatte nichts, als Thränen des Danks, die ich meinem erhabnen Freunde darbieten konnte. Er vermied es geflissentlich, Maria wieder zu sehn. Sie ward meine Gattinn; ich der glücklichste unter der Sonne, und das stille Ratenau die Scene unsrer wechselseitigen Liebe.

In diesem abgelegnen Winkel war es nicht wahrscheinlich, daß ich je auf meinen Wohlthäter treffen würde, der seitdem sich beständig in den Kreisen der großen Welt drehte, und sich vielleicht schweigend das Gesez gemacht hatte, um sein selbst willen stets nur ein entfernter Zeuge unsers Erdenglücks zu bleiben. Aber meine Bewundrung und meine Ehrfurcht für sein Herz litten es nicht, ihn beständig in einer solchen Weite von mir zu wissen. Wenigstens im Bilde sollt' er meines Hauses Penat, und mein feurigstes Andenken das ihm bestimmte tägliche Opfer seyn. Dies Bild hing ich an einen Ort, von dem ich mit Maria gelobte, daß nie ein andrer Fuß ihn betreten

sollte, als bis wir dessen Urbild hineingeführt, da ihm noch einmal glühend gedankt hätten, für Alles, was wir durch ihn hatten und waren — und dann unser Haupt ruhig mit dem Bewußtseyn niederlegen könnten, unsern herrschendsten, brennendsten Wunsch befriedigt zu haben. — Noch ist er es nicht: — ach, und meine Maria, Deine unnennbar theure Mutter, mein Gerhard — starb in ihres Lebens Mittage, ohne diesen Trost mit sich hinüber nehmen zu können. Aber ich fühl' es, ich werde aus dieser morschen Hütte nicht scheiden können, bevor diesem Wunsche nicht eine Genüge geschehen. Das, ja das wird meines Lebens seligster Tag seyn!

Neben sein Bild hing ich, was meinem Herzen in jenem Grade einzig und unsäglich werth war — Maria's Bild. Auch seinem Herzen war sie theuer: die Nachbarschaft durft' ihn nicht beleidigen.

Gegenüber diesem Paare stiftete ich der gräßlichsten Nacht meines Lebens und dem glänzendsten Siege sich selbst verläugnender Menschlichkeit durch einen braven welschen Maler ein Andenken. Du wirst es finden, mein Sohn, wenn mein Tod

Dich an diesen der Dankbarkeit geheiligten Altären zu meinem Nachfolger bestellt, und dadurch Dir das Recht des Eintritts verleiht.

O, möchte doch diese treue Schilderung der Dir übertragenen Pflichten genau das auf Dich wirken, ganz die Gefühle in Deiner Seele hervorrufen, die ich so gerne wecken wollte. Dann weiß ich gewiß, daß mich's nicht reuen darf, einen Sohn hinter mir zu lassen.

Nur Seelengröße adelt die Menschheit. Fehlt es Dir je an Kraft, irgend eine ausgezeichnetschöne That zu thun — so schäme und ermanne Dich, indem Du den Namen Dörfling nennst!

* * *

Gerhard war mit dieses Aufsazes Durchsicht eine geraume Zeit fertig, und immer saß er noch gedankenvoll staunend, indem vor ihm die Blätter auf den Knieen ruhten. Seine Seele dachte Vorsäze, vor welchen sie nicht zu erröthen brauchte. Zufällig stießen seine Blicke auf das dritte, größere Gemälde. Der Aufsaz seines Vaters kündigte ihm dessen Inhalt als interessant an — und so fand er ihn auch. Der Künstler hatte den Moment ge-

wählt, da Dörfling mit ausgebreiteten Armen sich vor jenes unterirdischen Kerkers Thüre warf, und sein Leben großmüthig in die Schanze schlug. Und für wen? Für seinen Feind, von dem er wußte, daß er der Mann sey, der ihm sein Kostbarstes geraubt hatte. „Mein Vater hat Recht, sagte Gerhard bei sich selbst; es ist der Menschlichkeit glänzendster Sieg! Feindesliebe — bei dem, der dich lehrte! du bist mehr, als menschliches Gebot! — O ja, ich fühle, ich werde in diesem Gemache noch vieles, vieles zu lernen haben. Lernte doch auch mein Vater hier im Anblick dieses Bildes jene himmlische Ruhe des wahren Weisen unter dem Drucke der Lebensbürden. Die stumme Farbe predigte ihm laut, daß seine Schultern, die dieser Last standen, auch unter geringen nicht erliegen würden — und alle, alle wurden in dieser Erinnerung ihm leicht. Hier lernt' er Wohlthun und menschliches Erbarmen, hier die süßen Gefühle des Danks und heisser Anhänglichkeit; hier fand er den Katechismus aller der Tugenden, in deren Gefolge ihn Glück und Zufriedenheit durchs Leben geleiten."

Mitten unter diesen Ueberlegungen überrascht ihn der Baron durch seine Wiederkunft. Er sprang auf von seinem Size, schlang seine Arme um den Greis und rief mit Feuer: „Beim Him„mel, mein Vater! ich werde suchen, nicht unter „Ihrer Erwartung zu bleiben!"

So hoft' ich auch, Dich sprechen zu hören, mein Sohn; diese erste Erwartung hast Du befriedigt. Ha, daß Deine Mutter auch außer diesem Bilde noch lebte; daß Maria auch ihre Arme um Dich schlänge und meine Vaterfreuden theilte. — Ah, ich fühl' es an der Röthe, die über meine welken Wangen fliegt — ich fühle an Deinem linden Anwehen, verklärter Geist, daß Du unsichtbar uns umschwebst! — Sieh, nun streck' ich ungeduldig mit ungetheiltem Herzen Dir meine Hände entgegen; nun ketten keine Sorgen mich mehr an diese Erde — und keine Wünsche. Unser Sohn denkt, wie er soll — und unser Gelübde ist bezahlt; denn ich habe an dieser Stelle an Dörflings Halse gehangen.

„Mutter, hör' es, und durch Todesschauder „mahne mich dran, wenn ich's je vergäße: Bei „Deinem Namen schwör' ich's, und der im Him-

„mel thront gebe mir Kraft dazu: Ich will „erfüllen, wozu mich Dörfling heute verpflichte„te — Streben will ich mein Lebelang, „meines Vaters mich werth zu zei„gen.“ —

Und der wackre Jüngling hielt, was er versprach. Er diente dem großen Kurfürsten und seinen königlichen Nachkommen als geheimer Rath; sein Ruhm war eiserne Redlichkeit; seine Ehre, das unbeschränkte Vertrauen der Fürsten. Er stand an Friedrichs des Einzigen Wiege, verkündigte in dem Knaben früh den größten der Könige, und hatte die Freude, seine Weissagung erfüllt zu sehn, als er, ein mehr als achtzigjähriger Greis und von dieser glorreichen Regierung ersten Stralen noch erwärmt, mit Ruhe von diesem Schauplaze abtrat.

IV.

Der Leibaffe.

Eine deutsche Volkssage.

Ce B . . . a de l'esprit, comme trente, mais il est malicieux, comme un vieux singe.

D'ARGENS. *)

*) S. Nicolai Anekdoten von Friedrich dem Zweiten. Heft 1. S. 22.

König Friedrich reiste während des zweiten Dezenniums seiner Regierung in seine westphälischen Staaten; zwar nur mit einem kleinen, aber ausgesuchten und des gekrönten Philosophen würdigen Gefolge.

Daß unter achtungswerthe Männer oft auch schlechte Seelen sich einschleichen können, ist eben so wahr, als daß Wiz, Laune und Genie gar wohl die Hülse eines sehr unmoralischen Charakters zu seyn vermögen. Gewiß ist es, daß beides der Fall des Mannes war, der damals

beim Könige in vorzüglichem Werthe stand, und der deshalb auch bei dieser Reise nicht fehlen durfte. Ich erwähne des Mannes, so wenig er aus jenen Rücksichten Erwähnung verdient, weil er leicht der Held dieser Farce werden dürfte.

Der Zug des Königs näherte sich einem westphälischen Dorfe, wohin das umliegende platte Land beschieden war, den weiteren Vorspann zu übernehmen. Ein Page, dem man aufgetragen hatte, vorzujagen und die Beschleunigung aller nöthigen Anstalten zu betreiben, fand die Schenke des Dorfs erfüllt von Leuten, die des Königs Ankunft erwarteten. Er besorgte alsbald, was den Zubereitungen noch abging, und schloß mit der Frage: „Ob zu außerordentlichen Verrich„tungen eine Anzahl handfester Leute vorhan„den sey?“

Ja wohl, hochgebietender Herr Page, versezte ein Schulz, der den Vorspann kommandirte — ich habe hier den Jochem, und den Franz, und den Pagel, und den . . .

„O, schon genung, mein Freund! Wo sind „sie? — Hört, Leute, des Königs Wille ist, ihr „sollt, sobald er ankömmt, um den Wagen tre-

„ten, der zunächst hinter ihm fährt. Versteht „ihr wohl? — In dem Wagen sizt des Königs „Leibaffe, auf den er sehr große Stücke hält. „Das Zeterthier hat aber die Unart, daß es be„ständig heraus ins Freie will, sobald der Wagen „nur einen Augenblick stille hält. Und kömmt's „euch nur erst Einmal zum Käfigt hinaus — im „Hui! ist's dann auf den nächsten Baum geklet„tert, und da mögt ihr zusehen, wie ihr die „scheue Betze wieder einfangt. Der König will „also haben, ihr sollt genau auf das Thier Acht „geben; sollt es, so lieb euch das Leben ist, „nicht entwischen und lieber gar nicht aus der „Kutsche herauslassen. Ihr habt mich doch ver„standen? So lieb euch's Leben ist, sagt' ich. „Kurz und gut, ihr müßt Sr. Majestät für den „Affen stehen."

'T soll nischt uf sich haben, hochgebietender Herr Page! erwiederte der Schulz, Nahmens seiner Commüne. Sofort warf der Page sich wieder auf ein Pferd und ließ den dichten Zirkel der staunenden Bauern mit gespannter, erwartungsvoller Neugier hinter sich zurück.

Ein Affe! des Königs Leibaffe sogar! — das klang ihnen wunderbar ins Gehör. Vielleicht hatte niemand von ihnen je so ein Geschöpf gesehn, wie sich aus der lebhaften Dispüte vermuthen läßt, die sich sogleich unter ihnen über Affen-Natur und -Wesen erhob. Jürgen hielt dafür: So ein Beest sollte sich an Größe mit seinem Spiz wohl wenig nehmen.

„Bis kein Narr!" rief Andreß — „ja, wenn't „Bier wär'! 'n Aff iß'n Aff und kein Spiz. „Abers 'n blutdürstigs Thier mag't synn, dat „keinen Christenmenschen verschonen dhut. Nich „wahr, Vadder Merten, du pflegst ja so wat ooch „wohl verstehn? Nu, Hans fidel du! — sag' an, „wat meinst?"

„Hm! hinterm Backofen iß ooch noch'n Loch" — sprach Merten mit bedachtsamer Miene, und nahm den Pfeifenstummel in die andre Faust. — „Vor'n Jahrer sechzig war hier zu Dorf 'nmal 'n großer gewaltiger Dokter; der dhat gar grauwellige Dinge an Menschen und an Vieh, und verstund sich uf'n Urin. D'Leut hiessen'n drum ooch immer nur: Dokter Hütentüt, der den Bauren dat Wasser besieht. Und —

wat ich sagen wollt' — der dhat sich'n Affen halten, dat wohl' 'n schöner Affe war, und beluxte unsern Weibern die Ficken, wenn s' Hasselnüsse drinn hadden. Und dazumalen hab' ich'n wohl zu hunderdausendmalen besehn und anfassen gedhan; abers blutdürstig war'r nich, und unbesehens zweimal so groß, als Jürgen sein Spiz."

„Nu denn, Vadder Merten," rief der helle Haufe — „wie sah't Beest so recht aus? war't „schwarz? war't weiß? Hadd't ooch'n Kopf? und „wieviel Füß'? — Mach, verzähl' doch!"

„Ja, Kinder-Leut' — da fragt'r mich'n bischen zu viel; da weiß ich nischt mehr von. Nachgerad' wird unser eins krum und steif, und d' Gedanken vergehn mir. Dat iß 'n lang' Zeit her. Dat war dazumahls, als ich nur noch 'n Bürschgen so gros war."

„Nu ja, Bartel puß mich darhin! Als der „Deubel 'n klein Jung' seyn dhat, dat iß ooch „lang' her" — versezte Mahnwell, der Großknecht, und ein renommirtes Bahmaul. „Hört „liebers, wat ich will sagen dhun. Dat wißt'r „doch, Leut', daß ich'm König' gedient hab' — „siebenviertel Jahr und drei Wochen! — als be-

„stallter königlicher Stückknecht. Nu, gut und „nich viel besser — da war't doch, daß wir dazu„mals gleich im Frühjahr mußten marschiren „dhun — und dat nach Magdeburg, wo ihr „Schubbejaks in eurem Leben nich werd't hinrie„chen. Ja, und als wir nu da seyen dhun, was „g'schicht? da kömmt 'n Dings angefahren, mit „'nem großen schwarzen Mantel und 'ner Prük, „ganz krispelkraus. Dat iß 'n d'ull Köster — „dacht' ich so bei mir selbsten. Abers, wer war't? „Hernacher hört' ichs recht gut, daß'n d'Leut': „Aap vom Klosterberg' nennen dhaten. Seht „ihr't? habt ihr't nu begriffen?“

„Ah, Kikelkakelbratwurst!“ — sprach nunmehr der Schulmeister, der sich bisher von ferne gehalten, mit wichtiger Miene. „Mahnwell, „du bist mir der rechte Köter, wenn du nur bunt „wärst. Hast du Affengesicht denn noch nicht ge„lernt, daß das keine andre Christenseele wird ge„wesen seyn, als seine Hochwürden, der Herr Abt „von Kloster-Bergen, dem das Erzbißthum Mag„deburg unterthan ist? Aber so geh'ts, wenn man „in Geographicus und Historicus nichts gethan „hat. — Und ihr all mit einander seyd keinen

„Schuß Pulver werth, ihr Herren, daß ihr's nur „wißt. Schämt euch in euren Kragen und Ma„gen, daß ihr euch um's Kaisers Bart zankt, „und nicht viel lieber vor die rechte Schmiede „kommt. Warum fragt ihr mich nicht? Seht, „hier wohnen die Musikanten; ich kann euch „aus dem Traume helfen. — Michel, mein „Sohn, geh du mal hin in mein Haus und bring „mir meine beiden Bücher, die unter meinem „Bette liegen. Da sollt ihr Wunderdinge ver„nehmen, ihr Herren! In dem Einen Buche — „das heißt: Johann Hübners curieuses „Lexicum — da steht von allem, was man „nur sagen und erdenken mag; da finden wir „Gelehrte alles und jedes, von der Zeder auf dem „Berge Libanon bis zum Ysop, der an der Wand „wächst. Das Andre ist ebenfalls ein Ausbund „von einem raren und kostbaren Buche, und das „heißt: Erasmi Franciscus Oostindianischer „Lustgarten. Wer die beiden Stücke hat, „der kann viel tausend andre Bücher entbehren."

„Nun so laß sehn!" rief der Schulmeister, sobald die Bücher ankamen. In der Versammlung entstand eine tiefe Stille.

„„Affe, Simia, Simius, ist unter allen unver-
„„nünftigen Thüren, sowohl der äußerlichen Ge-
„„stalt, als den innerlichen Eingeweyden nach,
„„dem Menschen am ähnlichsten . . . Sie ge-
„„hen aufrecht, wie ein Mensch, und gebrauchen
„„die zwei vordersten Beine anstatt der Aerme,
„„haben ein ziemlich rundes Gesicht, Augenlieder
„„und Augenbraunen . . . auch haben sie insge-
„„mein keinen Schweif oder Schwanz . . . Der
„„vornehmste Unterscheid derselben besteht in ge-
„„schwänzten und ungeschwänzten Affen, auch
„„sind sie an Gestalt, Farbe, Größe und Haaren
„„sehr von einander unterschieden, indem etliche
„„die Bart-Schwänze, Meerkatzen, Hunds-
„„Köpfe oder Mummellet, Pavionen, Geis-
„„Männlein und die Jungfrauen- oder Fuchs-
„„Affen genennet werden . . . Fliegender Affe,
„„in Indien, ist schwarzbraun, hat blutrothe
„„Ohren, Flügel wie Fledermäuse, kurzen
„„Schwanz und treibet närrische Händel.“ So
„sagt der große Johann Hübner, und noch ein
„vieles mehr, welches euer bäurischer Verstand
„nicht fassen mag. Nun höret an, was Erasmus
„Franziskus spricht: Haltet die Mäuler und

„plaudert nicht. „Es giebt, sagt der gelehrte
„„Mann, mancherlei Art Affen... Die Männ=
„„lein seyn etwas größer, als die Weiblein, lau=
„„fen häufig in den Wäldern beisammen, und
„„machen ein so scheußliches Geplerr, daß einer
„„darob erschrickt, weil man sie gar weit hören
„„kann.“ – Nun, ihr Herren, gebt Acht; jezt
„kömmt eine gar merkwürdige Stelle. „Unter=
„„weilen schreyet einer unter diesen Meeraffen
„„allein, umb welchen die andern in großer An=
„„zahl hersitzen und gleichsam Predigt hören.
„„Alle Tage kommen sie Vor= und Nachmittage
„„etlichemal zusammen, da setzt sich einer unter
„„ihnen an einer hohen Stelle, recht in der Mit=
„„ten, die andern sitzen etwas niedriger rings
„„umb ihn her. Alsdenn spielet der Obersitzer
„„einen Cantor und Vorsinger, singt dem gan=
„„zen Haufen mit lauter Stimme und zeichenge=
„„bender Hand vor: Deme der übrige gesambte
„„Chor nachsinget: Und halten mit solchem ih=
„„rem Gesinge so lange an, bis der oberste Sing=
„„meister und Chorherr abermal mit der Hand
„„ein Zeichen gibt: worauf sie allezugleich in ei=
„„nem Augenblick erstummet.““

Und auch der Schulmeister erstummete in demselben Augenblicke, weil das Geschrei sich erhob: „Der König! der König kömmt!“ Alle Auditoren entflohen, und des Schulzen erste Sorge war es, den Jochem, den Pagel und den Franz, nebst noch einem halben Duzend freiwilliger Helfershelfer rings um den zweiten Wagen zu stellen.

Längere Hälse und gierigere Blicke sind wohl, seit die Welt steht, nirgend gemacht und gethan worden, als von dem hier versammleten Häuflein. Die trügerische Dämmerung des halbgeschlossenen Wagens erlaubte von der darin befindlichen Figur nur gerade eine ziemlich ungewöhnliche Physiognomie und einige Sonderheiten im Anzuge gewahr zu werden.

„Den blauen Blix, Jochem“ — sagte Franz halb leise — „Mahnwell hat's Deukers doch „wohl recht. Siehst'u d'krispelkrause Prük' und „den Fuchsbräm und das Kälberkröfels unterm „Halse? Soll'ch leben, dat iß't bloße Fell, wat'm „da 'rauskukt!“

„Ei ja freilich, versezte Jochem — Bis abers stille, daß'r nich Unrath vermerkt. Sonst ge-

wißlich — hier kann eins seinen blauen Wunder sehn. Ne, so'n Brummluk's ist mir noch nich in'n Weg gekommen. Sieh — sieh, wie'm der Bart wippt!"

In diesem Augenblicke trat der König in das zu seinem Abtritte bestimmte Haus, und die rezensirte Figur im zweiten Wagen hielt es für ihren Beruf, ihm dahin nachzufolgen. Sie faßte also, im Begriffe auszusteigen, mit knöcherner Hand den Drucker des Kutschenschlags. Sogleich aber war auch der mit Argusaugen wachende Schulze zur Stelle, trat züchtiglich hinzu, und klopfte ihr mit ausgestrektem Zeigefinger zwei- oder dreimal auf die Pfote. Die übrigen machten einen engern Kreis, nahmen die Hüte vom Kopf und schwenkten sie, um den Kobold zurückzuscheuchen.

Befremdet zog dieser die Klaue zurück, und stekte statt deren eine ansehnliche Nase zum Kutschenschlage heraus, des Willens, die Bedeutung dieses seltsamen Auftritts zu ergründen.

„Käzchen, kannst warten?" rief die Commüne, und wehrte mit ihren Filsdeckeln ab. —

„Will't Beest wohl kuschen!“ schriee Mahnswell, und erlaubte sich ein Knipschen auf die ansehnliche Nase, welche sich auch sofort wieder in ihr Gehäuse begab. Statt deren aber erhob sich eine kreischende Stimme, die in kauderwelschen Ausdrücken mit großem Affekte sich durch alle Stufen der Tonleiter unaufhaltsam fortbewegte.

„Wat franscht der da für rothwelsch Zeugs?“ frug Pagel, und strich die Haare hinter das emporgereckte Ohr.

„Laß'n nur! laß'n nur! versezte der Schulz. „Wat wird't anders syn, als d' Affen„sprache?“

Der Monolog nahte seinem Ende. Die, nunmehr durch Zorn mit Purpur besäete Nase kam abermals zum Vorschein, und die Pfote suchte durch Umdrehung des Schlosses einen Ausweg aus dem Käfigt.

„... Ab- und zur Ruhe verwiesen! wie „der Gerichtshalter zu sagen pflegt“ — sprach der Schulz, und drehte dem Pavian mit kalter Gelassenheit die Hand vom Schlosse. Diese Hand ermangelte aber nicht, seinen Amtseifer

durch einen wohl abgemessenen Schlag an den Schulzenkopf zu belohnen.

„Barsche Kröte!“ — drohte der Geschlagne, und hob die Peitsche in die Höhe — „verstehst'n ooch Tip uf die Kron'?“

„Ja ja, Vadder Schulz — rief der Haufe: Schlap 'sund mit 'm Besenstiel gehört dem Blarrhals. Schlag' zu! 't iß ja wohl eher 'ne alte Trompet' verdrunken! — Komm her, Blixding! woll'n sehn, wat Vader und Mutter aus dir gefüttert haben.

Eine den Text kommentirende Bewegung der sämmtlichen Peitschenstiele scheuchte den Kobold eiligst wieder in seine Schachtel zurück. Hingegen seine Zunge kannte fortan weder Zaum noch Gebiß. Wie man hie und da auf den Kaminen chinesische Pagoden hin und her nicken, ohne Aufhören die Lippen rühren und die Augäpfel verdrehen sieht: so und nicht anders manövrirte der in die Enge getriebene Favorit, lehnte jezt sich vor, jezt zog er bei dem mindesten Anscheine von Thätlichkeit sich zurück, wakkelte mit dem spizen Kinne, und hatte Ursach, dem Himmel zu danken, daß seine Wächter kein

Jota von den auserlesenen Gallischen Flüchen verstanden, die er in seinem Ingrimme über sie ausschüttete. Vielmehr, je heftiger er sich ereiferte, je amüsanter fanden die Bauren den Auftritt, und eingedenk seiner vorgespiegelten thierischen Natur, hielten sie's für wohlgethan, die so interessante Scene durch diensame Mittel noch kräftiger zu würzen. Mähnwell, voll Drang des Genie's war der Erste, der ihm das Ende seiner Peitsche dicht unter dem rothen Kamm hielt. „Nerr! nerr!“ tönte es aus seinem — „Nerr! nerr!“ aus aller übrigen Munde, und der Plaz erschallte vom ausgelassensten Gelächter.

Ein so lebhafter Vorfall konnte dem Ohre des Königs unmöglich entgehen. Er eilte ans Fenster, sah halben Blickes, was vorging, und stürzte eiligst hinaus zur Hütte und an den Wagen hin: „Um des Himmels willen, Monsieur „de Voltaire — qu'avés-Vous? — Was haben „Sie vor?“

„Ah Sire — j'étouffe . . . ich bin des Todes . . .“

„Nun Leute, was ist's denn?" frug der Monarch, und der gekränkte Liebling ward hervorgezogen. Nach vielem Hin- und Herfragen entwickelte sich die Geschichte, wie der Leser sie weiß, und alle Schuld fiel, wie billig, auf deren ersten Urheber, den Pagen, der zurückgeholt und zur Verantwortung gezogen wurde.

* * *

„. . . Wahrlich, Sire, sprach er: nicht jugendlicher Muthwille war hier meines Vergehens einzige Triebfeder: geruhen Sie es nicht in dem Lichte eines gewöhnlichen Pagenstreichs zu betrachten. In dieser Zuversicht darf ich mir schmeicheln, daß mein König mich würdigen werde, mich anzuhören, und daß dann die simple Erzählung von dieser Sache eigentlichem Zusammenhange in seinen Augen zu meiner Entschuldigung beitragen werde.

„Der Herr von Voltaire hatte gestern die Gnade, mit Ew. Majestät zu soupiren; ich die Ehre, diensthabender Page zu seyn. Der Zufall wollte, daß bei Auftragung des Desserts mir, ohne mein Zuthun, eine Limonie

„aus dem Fruchtkorbe entrolle. Sie berührte „im Fallen die Perüke des Herrn Kammerherrn „und hüllte ihn dadurch in eine Puderwolke. „„Wo ist denn mein Voltaire?“ frugen Ew. „Majestät, und — „Me voilà entre les pattes „„d'une bête de Pomeranie!“ beliebten der Herr „von Voltaire zu erwiedern. Er that Unrecht, „ein Volk zu schmähen, von dessen Ergebenheit, „von dessen eigenthümlichen Tugenden, von dessen „Fruchtbarkeit an brauchbaren Männern in „Krieg und Frieden Ew. Majestät wenig Tage „vorher in eben so rührenden als gnädigen Aeuße„rungen mit ihm gesprochen hatten. Ich hatte „Unrecht, daß der ernste, mißbilligende Blick mich „nicht beruhigte, womit mein König diese ein „ganzes biedres Volk höhnende Antwort bestraf„te. Mein Vergehen besteht darinn, daß Va„terlandsliebe, daß verzeihbarer Nationalstolz „(verzeihbar, weil Sie, Sire, durch jenes „gnädige Urtheil meine Nation adelten) — „daß diese Empfindungen mich verleiten konnten, „an Herrn von Voltaire eine Vergeltung auszu„üben, die es ihn empfinden liesse, wie wenig er „berechtigt sey, einen so gehässigen Ausspruch zu

„thun, der unter veränderten Umständen in dop„pelter Münze auf ihn selbst zurückfallen könnte.
„Ich gestehe, daß das vielleicht Ahndung ver„dient: aber willig unterwerfe ich mich jeder
„Züchtigung; denn mein Pommern ist an Herrn
„von Voltaire gerächt.

„Gleichwohl wage ich es, von Ew. Majestät
„schonender Huld Gnade zu hoffen: wage es um
„so zuversichtlicher, da ich in dem Kammerherrn
„die Krone unsrer Philosophen viel zu ungemes„sen verehre, als daß ich daran zweifeln dürfte,
„er werde sein Bitten mit dem meinen vereini„gen, und alles, was in seinen Kräften steht,
„anwenden, um Ew. Majestät Herz zu meinem
„Vortheile zu erweichen."

„Was sagen Sie dazu, Voltaire?" frug der König mit Lächeln.

Daß ich die ganze fatale Geschichte auf ewig vergesse und den verdammten Pagen bei tausend Teufeln wünsche.

„Rambow, sprach der König — Voltaire
„ist der beleidigte Theil. Er muß Abbitte haben."

Zu Ihrem Befehl, Sire. — Herr Kammerherr — ich habe Sie zum Affen gemacht: das

ist wahr. Jezt soll ich Abbitte leisten — warlich! mir thut das leid.

„Nicht übel, junger Mensch. Ich werd' euch „künftig brauchen können, seh' ich. Aber ihr „müßt euch erst die Hörner ablaufen, und Vol„taire besteht darauf, ich soll euch zu allen Teu„feln jagen. Ich habe nur wenige zu meiner „Disposition; indeß doch genug, euch die Hölle „heiß zu machen. Ihr seyd Kornet beym schwar„zen Regiment Husaren: Patent und Equipage „mögt ihr euch bei meinen Kabinetsräthen abfor„dern. — Und nun macht, daß ihr fortkommt. „Seht ihr nicht, daß Voltaire Basiliskenaugen „hat?“

V.

Der Lüderliche.

Ein deutsches Sittengemählde.

Nach zwölf Blättern von Daniel Chodowiecki.

I.

(Ein Billetdoux.)

♡ ♡ ♡

Es stehn drey Sternlein am Himmel die geben der Lieb ihren Scheun, Gott grieß dir schönster Engel mein.

Muß dich zu wissen thun, liebstes Lißchen, daß heut ist der Zahltach und kann also zu meiner Herzallerliebsten nicht kommen. Wenn ich ein

Vöglein währ und auch zwen Flieglein hätt flög ich zu dir Weil es aber nicht seyn kann bleib ich allhier. Ob es gleich ist unmöglich, daß ich kommen könnt, wollt ich gleichwoll noch zusehen, ob es gleich ist heut Zahltach und ich bin Fuhrir. Allein und aber ich hab es heite fruh woll vernommen, daß du dir seithero mit dem Franz gar sehr abgeben gethan und solches mich gar nicht anstehet. Darum ich für nothig eragtet, dich solcherhalben zu röpermandihren, welches in diesen wenigen Zeulen geschiehet, welches denn auch unbeschwärt mich erbitte. In Erwartunch deßen ich denn auch bin und verharre.

Denn mein Herz und dein Herz seynd allzeit nur ein Herz Du bist mein und ich bin dein ewig soll die Liebe seyn, und mit Franzen nicht mehr zu reden und abzugeben dir herzlichen bitten thun. Es wohnet Lieb' bey Liebe woll in dem Herzen mein und hast du gleiche Trübe so bin ich ewig dein. Denn ich thue dich zu wissen, daß ich dir habe in mein Herz geschlossen, seithero daß es mit uns beyden dahin gekommen, daß du allerschönster Engel dir hast müßen für einer Amme ver-

müthen thun bey dem gnädichen Herrn Barone. Und thut es mir gar sehr freyen, daß du mit deine Herrschaft so woll zufrüden. Wie ich ein solches auch gestern von dich gehöret und gesehen, daß die Herrschaft also fleussig zu Gast gefahren, darum daß wir also fleussig beysammen seyn können. Und machst du auch woll zusehn, daß du in deine Condi Zion dir thust behaubten, welches eine recht gute Condi Zion und ein guter Plaz ist, darum daß deine Herrschaft dem Gesünde allen müchlichen Willen läßet. Und mußt du für allen Dingen dem junchen Juncker gut thun. das woll ein schrammanter Juncker und ein regter Krauter seyn thut, so klein selbiger seyn mach und wird derselbe einmahl ein !regter Sprünginsfelt werden, welches ich ihme hümit profenzeyhe. Denn selbiger dich gestern regt schelmisch nach mich geschület, als wir zusammen thaten auf das Hütschgen sitzen und du, mein zuckersießes Lißchen, selbigem Titt gabest und mich dabei ein Meulchen gabest. Ach daß ich heit nicht soll bey dich seyn, das ist mich ein groß Aulügen und Herzeleyd und ich dich muß berüchten thun, wie mir der Abhub von die

herrschaftliche Tafel regt woll geschmecket. Doch will ich mit Grunde der Wahrheit versichern, daß dein zahrtes Miendlein annog beßer behaget. Darum es mir leud thut, daß heute ist Zahltach und ich bin Fuhrihr. Jedoch bin ich gleich weut von dir bin ich im Schlaf beu dir und red mit dir wenn ich erwachen thu bin ich alleune. Solches anitzo mein einzihs Malehr ist und ich auch hinsihro, da du mir gestern geschmälet von wegen meinem struppichem Bart als ich denselbigen hinsihro soll rahsüren, darum daß selbiger dich in die Finger gestochen, weil du mir bei das Kinn gehalten, daß du mich ein Meulchen gegeben. Ach daß ich muß bleiben hihr, doch schicke ich woll stiendelich Mein Seifzer zu Dir. Alldarum so bitt ich Dich bleib mein Schaz und kisse mich Mein allerschönster Schaz Vergiß mein nicht. Bitte unbeschwärt nicht böhse zu werden, mein liebstes Lieschen, daß ich mich vorgenommen, diese wenige Zeulen ergehen zu lassen. Und muß ich sagen, daß es mir verwundern gethan, weilen ich solchergestalten an die dreu Seuten habe vollgeschrüben und wirst du Miehe haben ein solches zu lesen. Wo-

mit ich dessentwegen alsofort will schlüßen und ich verbleibe

Herzallerliebster Engel

dein zu allen Zeiten
getreuer
Kilian Bumper
Königlicher Fuhrihr,
gebürtig aus Stadt
am Hof.

II.

(Eine Schuloration aus dem Stegereif.)

... Nun ja: jam sedemus! Da sizen wir nun und haesitiren und thun, als ob in unsern hochadlichen nichts mehr hineingehen wollte. Hier trift wohl ein, was das Florilegium sagt: Barba crescit, tunica vilescit — und was wir sind — manebimus. Buch vor die Nase und gelernt,

bis wir Oel geben, wenn wir dem lieben Gott nicht den Tag abstehlen wollen. Aber da ist das Bürschchen nur immer in dem Vestibulo und andern Spielpläzen, und hat omni tempore nur sein Wagen und Steckenpferd im Kopfe. Wir werden indessen dafür sorgen, daß vielmehr copia vocabulorum hineinkomme. — Ei ja, seht mir! wenn man alles so hübsch spielend in den dummen Doez hineintrichtern könnte, daß ja das Kindchen nicht nöthig hätte, sich in unser Privat-Auditorium zu bemühen; der Herr Docente könnte ja unsertwegen neben dem Hothot-Pferdchen einhertraben. Wir werden aber demselben das ewige Spielen anstreichen, und in futurum dergleichen nullo modo mehr statuiren. Und das Peitschchen werde ich mir zu meinem Gebrauche in proprium usum ausbitten, weil es uns wegen unsrer beständigen Schlingeleien nachgerade anfängt, an ungebrannter Asche zu fehlen.

Da sind wir neulich, welches ich proh dolor! nicht mehr verhüten können, bei des Grafen Aalbek seinen ... bald hätt' ich gesagt: Rangen — aber rechte natürliche Rangen sind's — bei seiner petite famille gewesen, und haben uns da

von dem Graf Karl und Graf Heinrich einfältige Grillen in den Kopf plaudern lassen, wie mit ihnen alles so hübsch spielend und ambulando getrieben würde, weil der Herr Vater von dem leidigen pruritu reformandi befallen, und der Herr Educator ein eingebildeter Græculus und ein ausgemachter Hans Hasenfuß sind: — und nun stehen wir in opinione und möchten es ebenfals wohl gerne sehen, wenn ich meine lectiones auf der Cathedra anfinge und im Schafstalle vel adeo im Felde unter freiem Himmel mein gewohntes Dixi sagte. Ich glaube wohl, daß unsre gnädigen Tanten mich noch Einmal so freundlich ansehen möchten, wenn ich mir einen solchen Καινισμον wollte gefallen lassen, und uns in unsrer Faulheit bestärken. Indeß will ich mich kurz und gut nur dahin expectoriren, daß wir uns deßfals mit keinen vergeblichen Hofnungen schmeicheln mögen, weil daraus nichts werden wird und ich gesonnen bin viel eher meine Dimissionem zu suchen. Allein der gnädige Herr Papa sind auch ein viel zu raisonnabler Herr von altem Deutschen Schroot und Korne und halten zu große Stücke auf den modum docendi, wornach Sie selbst in-

formiret worden, als daß Sie davon abzugehen willens werden sollten. Dessen getröste ich mich denn auch und werde in posterum keinen protestationibus in Absicht des Auswendiglernens mehr aurem faventem leihen.

— — Nun, me hercle! da sizen wir schon wieder, als ob wir trozig seyn wollten und machen das mecklenburgsche Wapen oder sehen uns nach unsern Spielsachen um. Wollen wir denn pisce mutior seyn, oder werden wir die Gnade haben, fortzufahren? — —

III.

(Paß zur Akademie.)

Auf specielles Verlangen des Herrn Baron von Unheim Hochreichsfreiherrlichen Gnaden, betreffend die Profektus, so des Herrn Sohns Gnaden dato in der edlen Reitkunst gemacht, dienet in schuldigster unterthäniger Antwort:

Verhoffend, bei Information meiner schulgerecht erlernten Kunst getreulich, leutselig und un-

verdrossen, ohne einige Importunität und sonder Gefährde mich erwiesen zu haben, darf ich in unterthänigster Wahrheit bezeugen, wasmaaßen ich gänzlich der Persuasion lebe, die gesammte Manege völlig gut dem jungen Herrn Baron beigebracht zu haben; als wozu ich rechne, daß er zu aller Zeit im Stande, eine gute Positur und Fermeté im Reiten zu mainteniren, auch Faust und Schenkel wohl zu führen. Seines Thieres ist er vollkommen Meister; hat auch alle Capacité, es seine Schulen machen zu lassen, ihm die Hülfe zu geben, auch im Springen, Sezen und Courbettiren wohl erfahren.

Kann ich demnach auf mein Gewissen versichern, besagten Herrn Sohns Gnaden auf einen guten Weg gebracht zu haben und ihn solchenfals in aller Perfektion eines Kavaliers bestens gesattelt zu sehen. Weshalben nicht glaube, daß derselbige annoch ein mehreres zu erlernen im Stande, oder auch nur erforderlich. Dimittire also des jungen Herrn Barons Gnaden mit vieler Satisfaktion, der Hofnung verlebend, daß Ihro Hochreichsfreiherrliche Gnade

meine geringen Dienste in Gnaden aufnehmen werden.

Solches bezeuget

Hans Unverfehrt.
Stallmeister und Bereiter.

IV.

(Väterliche Beredsamkeit.)

Hochwohlgebohrner Reichsfreiherr,
Mein mich herzlich kränkender Sohn:

Was muß ich denn nun an Dir erleben? So lange die Welt stehet und die Reichsfreien von Unheim ihre Dokumenten im Kasten haben, hat noch kein Kavalier aus der Familie in einem Loche gesessen, wo ihn nicht Sonne noch Mohn bescheinen. Und nun meldet mir Dein Provesser (oder heißt's Brodfresser?) — daß Du wie ein Straßenräuber zwischen vier nakten Wänden sizen sollst. Was ist denn das, daß Du hast den obersten Hofmeister am hellen lichten Abend von der Tafel aufgejaget (die Roturiers halten also auch ordentlich Tafel?) — und habest ihn über und

über mit Suppe besprüzet und alle seine vielen Gäste, welches daher gekommen, weilen große Steine ins Fenster geflogen, welche auch die Fenster zerschlagen und in die Suppe gefallen; und seyen es Steine aus dem Pflaster gewesen, welche Du mit Deinen Helfershelfern heraussergerissen und ihm in die Suppe von unten auf geworfen; und habest Du gebrüllet, welches ich mir von Dir nicht vermuthen gewesen, und mit blossem Degen gewezet und mit lauter Stimme gerufen: Bereaht! welches ganz abscheulich und viehisch geklungen, und habest Du dabei eine große Musik mit Pauken gehabt und mit Trumpeten und habest einem Schaarwächter ein Loch in Kopf geworfen, welches mit einem Steine geschehen, so daß es ein großes Loch gewesen, welches darum geschehen, daß er es nicht habe wollen leiden, daß Du also gethan.

Solches alles hat Dein Provesser anhero geschrieben und noch viel andre Dinge mehr, so mir nicht recht erinnerlich, weilen mir Deine gnädige Mama den Brief, noch ehe er gänzlich gelesen, abseiten gebracht. Und das aus gerechtem Verdruß und Eifer, sintemalen er mich en air du com-

pagnon traktiret und ein Vieles von „redlichen Absichten" und von „deutscher Freimüthigkeit" hingeschmieret und viele unnüze Moralien eingemenget und (wer sollte das wohl von so einem Dintenklekser gedacht haben?) sogar nicht einmal bemerket, daß wir Reichsfrei und Hochgebohren seyen, welches Du ihm noch vor Deiner Abreise unter die Nase reiben wirst.

Denn ich muß Dir nur kommunizieren, daß Deines Bleibens alldorten nicht länger seyn mag, weilen der Provesser schreibet, daß es ihm viele Mühe und Sollicitirung gekostet, Deine Affaire dahin zu bringen, daß Du binnen acht Tagen Dich ruhig von dannen entfernen und gegen eine ansehnliche Geldstrafe (welches mein Beutel wohl empfindet) aus Deiner Verhaftung los und ledig kommen sollest. Und seynd sie dorten alle sehr gegen Dich aufgebracht, am meisten der oberste Hofmeister, und liege der Häscherknecht noch gefährlich krank und solle er noch oben ein das Strafegeld erhalten für seine Schmerzen.

So hat mich nun der Provesser ermahnet, daß ich Dir sollte durch Deinen unbändigen Sinn fahren und Dir den Text recht väterlich lesen, wel-

ches ich also hiemit thue. Auch hat er noch viele unnüze Moralien in Ansehung Deiner einfliessen lassen, welche sehr nach Nasewasser schmecken und unnüz sind; aber ich werde sie doch zu Deinem wahren Besten befolgen und sollst Du also vors erste nach Hause kommen und hier das weitere erfahren.

Hiebei schicket Dir Deine gnädige Tante Rahel eine gestikte seidne Weste zum ewigen Andenken, welche, wie Du wohl sehn wirst, ordentlich gustuös ist und stehet darauf Dein ganzer Stammbaum zu erblicken, welches man kaum für practicable halten sollen, zumahlen von der Rahel. Desgleichen erfolget in der rechten Westentasche eine Parthie Lippenpomade von der gnädigen Tante Bärbchen, so wie der gnädigen Mama ihre Börse, worinnen 50 Louisd'or zu kleinen Ausgaben, wovon ich aber nichts wissen soll. Welches freilich insofern auch gut genug, aber mich dennoch kränket, weilen es mir leid thut, solche viehische, ja sogar im Karzer gesessene Nachrichten von Dir hören zu müssen. Darum, mein lieber Sohn, bist Du auch ein

wahrer natürlicher Esel, daß Du mich also kränkest; ich aber Dein treuer Vater

Curd Wenzel Reichsfreiherr
von und zu Unheim.

P. S. Deinen alten Hofmeister hab' ich hier in Unheim zum Priester gemacht und hat dazu auch ein gut Maulwerk.

Deine gnädige Frau Mama und die gnädigen Tanten grüßen zu vielen tausend malen; auch besagter Dein Hofmeister, welcher der schnarrenden Lisel, Deiner Amme, zur Ehe begehret, läßt sich unterthänigst zu Gnaden empfehlen.

V.

(Trauliches Liebkosen.)

Liebes, gutes Gustchen!

Ach, so viel — noch so unendlich viel hatten wir uns zu sagen, zu besprechen, zu verabreden: — als der böse vergoldete Wagen kam, um mich aus meiner geliebten klosterhaften Zelle, gleichsam wie durch einen Zauberschlag, in eine fremde Welt zu versezen. — Und in welch eine! — Ah, in

eine Reihe von getäfelten Prunkzimmern, mitten unter Mahaghoni- und Rosenholz-Kommoden, seidne Ottomanen, himmelhohe Trümeaux, lakkirte Tische und burleske Gipsfiguren auf den marmornen Kaminen. — Aber nicht unter Menschen! nicht unter meine Elisen und Gustchen Bergers, wo mir so wohl war! — sondern unter Dratpuppen, nichts besser, als jene Pagoden und kaum so amüsant. — Doch halt! Du, meine Liebe, weißt wohl schwerlich, von wem ich spreche — und wundern sollte mich's auch nicht, wenn wir in der Eile der Trennung nicht eher an alles andre gedacht hätten, als an die Veranlassung meiner Reise.

Nun gut; so laß Dir denn sagen, daß mein theurer Herr Oheim und Vormund geglaubt haben mochte, der vierte Finger meiner linken Hand dürfte nachgerade wohl ein Gelüste zu einem Brautringe fühlen, und also — (ich bin überzeugt, aus lauter Gutherzigkeit: aber fragen hätte der alte liebe Mann mich doch vorher wohl können?) und also geht er rüstig Namens meiner auf den Männerfang aus. Hat er nun entweder die Gabe der Freiwerberschaft nicht: oder

war höhern Orts Mißgeschick über sein Unternehmen verhängt (ich lasse beides, ihm zu Liebe, unentschieden) — genug, sein und mein Unstern wollte, daß er das Unheimsche Haus auf die Spur kriegen mußte, und daß er, sobald ein lindes Lüftchen von daher ihm zuwehte, sogleich auch ... je, wie sagt man doch, wenn die Fische dem Angel zu nahe kommen? — nun ja, anbiß wird wohl das rechte Wort seyn.

Was geschieht? — Der Herr Onkel besuchen mich; Freude und Wohlbehagen blizen aus den grauen Aeugelchen, und im höchsten Vertrauen entdekt er mir, der Herr Baron von Unheim hätten auf der Akademie einen hofnungsvollen Sohn — Merkst Du was, Gustchen? — den er in diesen Tagen zurückerwarte; ein Erbe von großem Vermögen, jung, schön, lebhaft — kurz, er glaubte, die Pille würde mir nicht schwer zu verschlucken seyn. Freilich war ich, wie Du denken kannst, nicht so völlig gleicher Meinung, und im Begrif, ihm das zu äußern. Allein er versicherte mich mit unglaublicher Beredsamkeit: Er sehe alles im Voraus, was ich etwa sagen könnte; doch möcht' ich ihm, bevor ich mich zu etwas

bestimmte, die einzige Liebe thun, und mit eignen Augen sehen; die braven Eltern würden mich mit Vergnügen sehen, und wär' es auch nur zur Hälfte wahr, was man ihm Gutes von dem jungen Mann gesagt, so müßt' er mit Less** und Grandison zum allermindesten Geschwisterkind seyn. — Ja, und nun war er dergestalt im Zuge, daß ich nach zehn Minuten nur mit knapper Noth mich zwischen ein Paar seiner Perioden hineindrängen und ihn erinnern konnte, daß er auf alles, nur auf weiblichen Anstand nicht, Rücksicht nähme, und wie wenig er wollen würde, daß ich auf irgend eine Art wider meinen Charakter handeln sollte.

„Englisches Kind, wer sagt das? Nicht doch; nein, um's Himmelswillen nicht! Sehn Sie — so par bonne manière, so ein unschuldiger freundschaftlicher Besuch; so mein' ich's. Lieber Gott, ich bin ja Freund vom Hause und also ist alles sans consequence — ist nur ein Aufenthalt von einigen Tagen, wo man sich kann kennen lernen und untersuchen, ob man für einander geschaffen ist. Das verbindet Sie, wenn Sie nicht wollen, zu nichts. Und wollen Sie nicht; macht's

Ihnen auch nur ein bischen Mühe: — ach, Herzchen, ich säh's freilich wohl gerne! — aber macht's Ihnen Mühe; können und wollen Sie durchaus nicht — Je nu, auch gut; manum de tabula und das Spiel hat ein Ende, sehn Sie?"

Ja aber — wenn ich so forterzähle, Herzensgustchen, so steht das Plappermaul vor Fastnachten nicht stille. Kurz und gut also, ich ließ es mir endlich gefallen, die Pille, wenns nicht anders seyn könnte — herunterzuwürgen, fuhr mit meinem Onkel abe, und bin seit etwa acht Tagen an Ort und Stelle.

Hier fand ich denn nun meinen mir bestimmten Zukünftigen, frisch von Universitäten gekommen; ein Mittelding zwischen Laffe und Eisenfresser; halb Eierfladen und halb Pumpernickel; bäurisch von Sitten und zutäppisch, wenn er sich erdreistet, galant zu seyn. Mais brisons là-dessus! —

„Nun, Herzchen — schon resolvirt?" frug mich der Onkel am Ersten Abend; aber nicht in seinem gewohnten Tone von Innigkeit.

Völlig, lieber Onkel.

„Und?“ — sezte er hinzu, indem er mich zweifelhaft ansah.

Und wir reisen morgen mit dem früheſten, wenn es nach meinen Wünschen geht.

„Kann's Ihnen, weiß Gott! nicht verdenken.“ — Er schafte sich durch einen mächtigen Seufzer Luft. „Ich merke nachgerade selbst — wir hät„ten bald einen erzdummen Streich gemacht. Je „nu — wenigstens, lieb Linchen, war doch mein „Wille herzlich gut: Aber laß, Püppchen! — „vielleicht treffen wir's ein andermal besser; nicht „wahr? — Wiewohl, reisen können wir erst „in ein paar Tagen. Ich wills derweilen dem Al„ten in einem Säftchen beibringen.“

Wahrscheinlich war das gleich darauf geschehen; denn ich spürte so was aus dem bittersüßen Benehmen von ein Paar ältlichen Macheretanten, die zum Hausinventarium gehören, und an der schafsköpfigen Verlegenheit meines theuren Sponsirers. Vater und Mutter überhäufen mich indeß immerfort mit lästiger Höflichkeit; vielleicht, weil sie die Parthie aus ökonomischen Rücksichten für vortheilhaft halten, wollen sie sich's vorbehalten, den Baum auf einen zweiten Hieb zu fällen.

Etwas nachdrücklich muß mein Oheim in seinen geheimen Unterhandlungen das eigentliche Fleckchen denn doch wohl berührt haben. Denn mit Einemmale verbreitete sich in der ganzen steifen Familie ein Geist ungewohnter Geschäftigkeit, und der junge Herr sollte — auf Reisen gehn.

In der That ist das vielleicht noch das einzige Mittel, ihn genießbar zu machen. Wer davon die Erste Idee gehabt, weiß ich nicht. Die Leutchen hier im Haus sehen mir auch kaum so aus, als ob sie fähig wären, guten Rath zu schäzen und zu befolgen: sonst dächt' ich fast, einer von den akademischen Lehrern des jungen Barons müsse sich das Verdienst zueignen, diesen Entschluß veranlaßt zu haben. Wenigstens fand ich hier zufälligerweise unter meinen Papilloten, wozu ich die Papiere von einem Domestiken mir geben lassen, das Fragment eines Briefes, von welchem ich nur ohngefähr errathen kann, daß er eine Sache betroffen, die der theuren Familienstüze zu nicht sonderlicher Ehre gereicht haben mag. Gewiß ist's, daß sie der Grund seiner frühzeitigen Rückkehr gewesen ist. Nun, und in

diesem Briefe heißt's unter andern gegen das Ende: „Leider ist es nur zu wahr, was einer un„srer Schriftsteller anmerkt, daß, wenn unsre „hohe Schulen auch Schleifsteine des Verstandes „heissen mögen, sie gleichwohl die Sitten herzlich „roh lassen. Sie müssen finden, daß diese Erfah„rung durch das Beispiel Ihres Sohnes nicht wi„derlegt wird. Es dauert mich, dies sagen zu „müssen, und noch mehr', daß Sie durch Ihre „Maaßregeln mich beständig außer Stand gesezt, „zu seiner Bildung, wie ich doch erbötig war, „in mehrern Rüksichten beizutragen. Noch „ist vielleicht nicht alles verloren; noch getraue „ich mir, von der Zukunft das Beste zu hoffen, „wenn Sie sich nur entschliessen können, den ge„genwärtigen unangenehmen Vorfall zu benuzen „und Ihren Sohn in zweckmäßigere Verhältnisse zu „sezen. Lassen Sie ihn, unter vernünftiger „Aufsicht, die Welt sehen; nirgend schleift sich „der Rost der Sitten leichter ab, als auf Reisen, „als im Gedränge der Menschen. Ihrem Sohne „scheint es an Trieb zu mangeln, ernsthafte Ge„genstände mit ungetheilter Aufmerksamkeit zu „umfassen: — im Laufe seiner Reisen werden sich

„ihm diese Gegenstände unter so mancherlei inte„ressanten Gesichtspunkten darstellen, daß sie end„lich seine Wißbegierde unstreitig wecken werden.
„— Wollen und wagen Sie diese Methode nicht,
„so wird doch vielleicht der Umgang mit geistrei„chem Frauenzimmer auf seine Ausbildung schnelle
„und entschieden vortheilhafte Wirkungen äußern.
„Das weibliche Geschlecht ist im Besize, aus jun„gen Leuten zu machen, was es will, und ich
„zweifle nicht, daß es in Ihrer Familie und Nach„barschaft gewiß mehr als Eine würdige Dame
„geben werde, die sich das Verdienst erwerben
„könnte, aus Ihrem Sohne recht sehr viel Gutes
„zu ziehen.“ —

Merkst Du nachgerade, trautes Gustchen, daß diese würdige Dame nach der Eltern Absicht niemand geringers seyn sollte, als Deine ergebenste Dienerinn? — Freilich, das Plänchen ist durch meine Schuld gescheitert, und nun greift man frisch das Ding am andern Zipfel an. Und wahr ist's, Reisen mag wohl ein gut Ding seyn: allein die vernünftige Aufsicht, wovon der liebe Professor soviel Aufhebens macht, wäre vielleicht noch besser. Und, was das Unglück voll macht

— der alte Kammerdiener, welchen die Familie zum Reisehofmeister ersehen, möchte seinen Plaz wohl schwerlich mit Ehren ausfüllen. Der junge Herr wird ihm sicherlich mehr zu schaffen machen, als die Leutchen hier sich träumen lassen. Wenigstens schien dieser dem väterlichen Plane auf der Stelle viel Geschmak anzugewinnen, und vergaß seither völlig, daß er mit einer Person unter Einem Dache lebte, welche er heirathen wollen.

Gestern waren denn nun die Anstalten zu seiner Abreise beendigt, und heute früh ging die Bildungs-Exkursion ihren Gang vor sich. Der junge Herr war gewaltig reisefertig und entschlüpfte seinen gnädigen Tanten wohl zehnmal in Einer Minute vor freudiger Ungeduld, wenn diese ihn gegen die rauhe Morgenluft mit gedoppeltem Halstuche und ein paar Pelzhandschuhen zu verwahren, jene ihm Konfekt und Naschwerk in alle Taschen zu pfropfen suchte — diese sich noch einmal satt an ihm herzen und drücken, jene ihm Mutterlehren mit auf den Weg geben wollte. Von den werthen Eltern nahm er geziemenden Abschied mit vielem An-

stande und Einen Fuß bereits in den Wagentritt gesezt. Schon hatt' er sich aus Aller Armen gerissen, als es ihm einfiel, daß er dem Pferde- und Hundestalle noch nicht die Leze gegeben; mit welchen die Bekanntschaft wohl nicht viel älter, aber unstreitig herzlicher und inniger war, als die meinige.

NB. Wie es zugegangen, weiß ich nicht; allein ich bin richtig um das Abschiedskompliment gekommen. Ich will doch hoffen, daß ich nur vor der Menge der versammleten Familienglieder ihm nicht zu Gesichte gekommen.

Aber ja, wo liessen wir nun gleich unsern Helden? — Aha, ich besinne mich — im Hundestalle. Die Tyrasse und Dianen fingen ein gräßlich Geheul an — ach! und das schien ihm ans Herz zu greifen. Er kam sehr bewegt zurück, und große Thränentropfen standen ihm im Auge. So stieg er, ohne ein Wort mehr zu sprechen, in die Postschäse; der Schwager fuhr zu und die Zurückbleibenden stießen ein tragikomisches Lamento aus, wozu die Melodie des Posthorns gleich dem Generalbasse immer zwischendurch orgelte.

Soviel von meinem irrenden Ritter; und von meinen eigenen Abenteuern nur das, daß wir morgen oder übermorgen uns hier empfehlen werden und es noch früher würden, müßten wir den eben so dringenden als lästigen Bitten unsrer Wirthe nicht mindestens Etwas nachgeben. Das beweist, deucht mir, daß die Komödie wohl für jezt ein Ende hat, daß ich aber, sobald der junge Herr etwas gemaustert zurückkömmt, vor einem Dakapo nicht sicher bin.

„Dagegen weiß ich guten Rath, Herzchen!“ — meinte heute mein Oheim und sah dabei aus, als ob er noch mehr als Ein Projekt in petto hätte. Ich hab' ihn aber versichert, daß ich des Dinges an dem Einenmale satt und genug hätte, und ihn höchlich gebeten, vor der Hand seine Fühlhörner nur einzuziehen: Ich würde schon für mich selber Mädchens genug seyn, um zu rechter Zeit und Stunde mein Nez auszuwerfen. Doch, im Vertrauen, Gustchen — es ist Dir um das Männernehmen wirklich ein unbeschreiblich eignes Ding. Ich habe das nie so deutlich gedacht und gefühlt, als nun ich dicht

vor der Falle stand, um dumm und ehrlich hinein zu plumpsen.

Wen mein Onkel einmal hat, den hält er; und ob ich mir gleich das fernere Wallfahrten im ganzen Ernste verbeten; so konnt' ich's doch nicht abschlagen, ihn auf Ein oder zwei Monate zu seiner Schwester zu begleiten. Doch dann kömmt die würdige Frau mit mir zurück, und unser kleiner seliger Zirkel wird dann ein vierblätterichtes Kleeblatt. Glückliche Zeiten, wo wir so ganz für uns selbst leben und der großen geräuschvollen Welt so prächtig entbehren können! — Vor allem, liebes Mädchen, mach unsre still zufriedne Elise, wenn Ihr meinen Brief zusammen leset, auf diese Reihe aufmerksam, worinn ich sie schwesterlich grüße und um Entschuldigung bitte, daß diesmal für sie keine Einlage erfolgt. Aber sie soll sich dadurch nicht abhalten lassen, mir zu sagen, ob sie wohl noch bis zu meiner Wiederkunft anstehen wird, ihren Ferdinand glüklich zu machen? — Seht, liebe Seelen, mein ganzes Herz ist jezt bei Euch und ich möchte gleich mit diesem Briefe zu Euch hinfliegen können, um mich recht satt zu plau-

dern. Denn so lang er ist, sagt er doch kaum die Hälfte von dem allen, was auf dem Herzen hat

Deine

Karoline von Berkenhof.

VI.

(Ein Fingerzeig.)

Trauter Robert!

Siehst Du wohl, mein lieber selbstbestallter Herr Fähnrich in Diensten Sr. Päbstlichen Heiligkeit, imgleichen gnädiger Protekteur unsrer kleinen Wirthschaft — siehst Du wohl, was es Troz aller Titel mit Deinem hundsföttischen Podagra zu sagen hat? Hucken mußt Du in Deinem Dachkämmerlein fast so lange, als wir diesmal in Spaa sind, und beweinen Deine Jugendsünden, während wir unsers Orts uns hier tummeln, wie die Kobolde, einen Gimpel nach dem andern rupfen und in der Wolle sizen bis an die Ohren: Höre, kömmst Du nicht bald in eigner hoher Person und forderst Dir mit Deinem gewohnten

Nasenwurf und dem lakonischen strengen Blicke, der Dir so wohl steht und wofür die Memmen so ängstlich zittern — Nur mit dem Fuße mußt Du nicht stampfen wollen; denn dann sieht man's halben Auges, daß Du Stümper das Zipperlein hast . . . Nun, und was wars denn, das ich sagen wollte? Alle Augenblicke überrasch' ich mich seither auf solchen Abwesenheiten des Geistes! aber bei so einem wüsten Leben — kann das da wohl ausbleiben? Sobald hier nur die Brunnenzeit vorbei ist, will ich mich doch wahrlich auch herausziehen und zur Ruhe sezen. — Das wollt' ich sagen, daß wenn Du Dich nicht bald zeigst, Mütterchen, und Christlieb Dir Deine gebührenden Prozente von der Einnahme dieses Monats glatt vor der Nase abdisputiren werden. Sie meinen, wer nicht arbeiten könne, müsse auch keinen Lohn begehren. Und diesmal wäre denn doch Dein Lohn der Mühe wirklich werth. Nur gestern noch haben wir einen Tropf in der Mache gehabt, wie er nicht alle Tage vorkömmt — dumm und reich. Aber Du wirst das Geschichtchen ausführlicher wissen wollen? — Nun denn, so laß Dir erzählen, wie ich mit Mütter-

chen Tante auf der großen Promenade herumschlenterte, einen simpel gekleideten, aber reich beringeten Monsieur am Bassin witterte. Das Ding amüsirte sich mit einem Köter von Pudel, der aus dem Wasser apportiren mußte. Freilich war Monsieur wohl sehr in sein Spiel vertieft, aber doch nicht so sehr, daß er nicht hätte gewahr werden sollen, wie emsig wir ihm dabei zuschaueten. Ich schloß das aus dem Eifer, womit sein Thier den ganzen Hokuspokus von Künsten aufs neue machen mußte. — Doch, was soll ich Dir die ganze Historie der Länge nach hererzählen, von der Du, so oder so eingefädelt, wohl hundertmal Augenzeuge gewesen bist. Mit Einem Worte: wir fanden, daß es eine gute ehrliche deutsche Haut war, mit der sich was würde anfangen lassen. Bald ging demnach die ungefähre Bekanntschaft in eine freundschaftlichere Unterhaltung über, und schloß sich seinerseits mit dem Erbieten, die Damen nach ihrem Hause zu begleiten.

Hier stellte ihm Tantchen auch Mühmchen Christlieb vor, und da sezte mich denn seine Landsmänninn durch ihre handgreiflicheren

Reize auf Einmal in dunkeln dunklen Schatten — ich mußte schon, sollte anders das Vögelchen kleben bleiben, mit dem Range einer zweiten Inamorata vorlieb nehmen. Der gute Freund schien gar wohl zu wissen, an was für einem Orte er ungefähr wäre; gleichwohl versezten ihn der Wein, (woran Mütterchen es nicht fehlen ließ) ihre Geschwäzigkeit, unsre freundlichen Gesichter und gewisse kleine Gefälligkeiten bald in die übermäßigste Lustigkeit. Ein Langes und Breites erzählte er uns von seiner Heimat; wie er seit einem Jahre sein eigner Herr sey, nachdem die gnädigen Eltern — der gnädige Herr Papa an Unverdaulichkeit und die ma chere Maman am Gallenfieber — das Zeitliche gesegnet; von seinem Vermögen, das er nicht habe verrosten lassen; von seinen Gütern und jährlichen Renten, die zwar ein wenig in Unordnung gekommen wären; von seinen vielen Resourçen, die er gleichwohl noch hätte; von seinem großen Kredit — enfin, wir wurden mit dem Detail seiner Vermögensumstände so genau bekannt, daß ich ohne Bedenken noch heute sein Rentirer werden könnte. Mama und Christlieb hörten das gähnend an, liessen es hier

hinein- und zu jenem Ohre hinausgehn, und bloß ihre Begierde, ihn zu plündern, erhielt dadurch neuen Zunder. Ich für mein Theil sah indessen weiter, und will Dir gleich ein Plänchen mittheilen. Jezt nur weiter im Texte.

Die Unterhaltung mit Christlieb bekam mittlerweile immer mehr Wärme. Ich benuzte solche Momente des Außersichseyns, um ihm die Taschen von einer schönen goldenen Dose, die Du sehn kannst, leichter zu machen. Mütterchen überredete ihn durch häufiges Einschenken, und Mühmchen durch verdoppelte Liebkosungen, ihr seinen besten Ring an den Finger zu stecken. Die Alte eroberte für sich eine Uhr mit Brillanten und eine volle Börse, nachdem ihr selbstgemachter Schampagner sein Gehirnchen mit Dunst umnebelt hatte. Nun war ihm wenig mehr abzunehmen; denn der Stock mit goldnem Knopf und die diamantne Hutschnalle waren gleich Anfangs in Sicherheit gebracht. Wir dachten also nachgerade auf seine Exportation. Für heute wahrscheinlich unfähig zur Sünde, erschöpfte er in Christlieb's Armen das winzige Restchen Bewußtseyn, so das Birkenwasser ihm noch übrig gelassen. Doch fürchte

ich, daß sie ihm für seine Geschenke etwas zurückgegeben, wofür er keine Ursache haben wird, ihr dankbar zu seyn. — Sobald es auf der Straße stille geworden, quartirten wir ihn unter einem abseits gelegnen Schoppen ein, verriegelten das Haus und überliessen ihn der Fürsorge des Himmels.

Und nun zu meinem Plane. — Dieser Deutsche hat Paris und London gesehn, und mag freilich wohl seit ein paar Jahren genossen haben, soviel er immer gekonnt. Eine Verbindung mit ihm auf die Länge wäre also wahrscheinlich unserm Interesse zuwider gewesen. Darum gab ich auch zu, daß er ausgezogen wurde. Allein, wie er selbst sagt, noch sind seine Resourçen nicht alle erschöpft; nähme man ihn zu einem zweitenmale unter die Scheere, so möchten ihm noch leicht einige Fettfedern auszurupfen seyn. — Wie? Robert, wenn Du, Meister in solchen Künsten, an der Spize Deiner auswärtigen Genossen diese Mühe über Dich nähmest. Verloren würde sie warlich nicht seyn, das darf ich bei Deinem Scharfblick und seiner Einfalt versichern. Allons also, lieber Robert! Accrochir' Dich an ihn —

gleichviel unter welcher Gestalt. Glaube mir: sogar mit Deinem päbstlichen Fähnrich kannst Du hier ausreichen. Zu wagen ist für Dich durchaus nichts, aber ein gutes Gegengewicht obenein, wenn sie hier darauf bestehen sollten, Dir Dein Eigenthum zu verweigern. So hochnöthig auf jeden Heller zu geizen, brauchst Du wohl freilich eben nicht mehr: allein wenn ich doch nun einst mir einen Gemahl zulegen und eine honette Wirthschaft anfangen soll, so will ich doch gerade auch nicht, daß das ein Schlucker sey, der einzig von meinem sauer erworbnen Schweisse sich mästet und gütlich thut. —

Ueberleg Dir das in Deiner Klause recht reiflich: aber bald. — Hörst Du wohl? recht bald! denn hier ist keine Zeit zu verlieren. Das Vögelchen könnte so klug seyn wollen, und seiner Heimat wieder zufliegen. Ungeduldig wird Deine Entschliessung erwarten

Deine

Fanchon.

Poz Daus; bald das wichtigste vergessen! Du wirst wissen wollen, wie das gute Schaf heißt? —

zu dienen! Baron von Unheim, und logirt im Lütticher Hofe. — Soviel zur vorläufigen Nachricht, und damit Gott befohlen! —

VII.

(Gauner-Praktik.)

Liebes!

Wundert Dich wohl, daß Du in drei Tagen nichts von mir gehört? Kanns denken; bin aber drum nicht unthätig gewesen. Hab' Deinen schlauen Wink benuzt, und das so glücklich, als sich's, hoff' ich, von Robert erwarten läßt. Auf'm Korn hab' ich Deinen Deutschen schon eine Zeit her gehabt. Ging oder ritt oft unter meinem Fenster vorbei, und die Treuherzigkeit saß ihm in der Physiognomie, als ständ' mit Fraktur drauf geschrieben: „Freund komm her, hilf mir mein Geld tragen.“ Dann wettert' ich auf meine schurkschen Bein', daß s' nicht fortwollten. Nun bin ich aber wieder, wie's Fischlein im Wasser. Und so zog ich noch selben Tages nach Deiner Anweisung ins Feld.

Fand meinen Urian auf Nachfrage im Saal; ausstaffirt, so gut als jemals. Hatt' schon gehört, Aaron Hirsch hat müssen Wechsel annehmen. Saß er da im Winkel und muckt vor sich hin. Macht's selbst flugs nicht viel anders; trank neben bei mein Glas und sah grämlich aus wie'n Wassernix.

Kömmt Dik, der ehrliche Schlag, den ich immer brauch', wenn's Kopf gilt und listige Anschläg' — ist erfreut, mich hier zu sehn; frägt: „Wie's gegangen? ob Verdruß gehabt? Sollt' „heiter seyn, — 's Lebens geniessen!" — Ha! hat sich was mit Geniessen, wenn's 'm so versalzen wird! — „Ei, wie da?". — Gut; erzähl' ihm 'nen Kasus von mir, fast so, wie ich wußt', daß ihr's mit 'm Nachbar gemacht: — nur datirt ich's 'n bissel früher. Mahl Dir ihm mein Mamachen und die Mühmchen ab — nach 'm Leben, daß 'r merken konnt', von wem die Rede war. — Nu gut. Werd' kondolirt; sag', woll 's nicht einschlafen lassen; woll' mein Recht weiter suchen. Dik schimpft in d' Wett — und geht seiner Weg'.

Mein Wein ist aus; steh' also auf — will fort in d' Allee. Wußt wohl, daß ich's Wild geködert.

Rückt der gute Freund zu mir; sagt', hätt Part gehabt von meinem Diskurs; möcht' wohl die Ehr' sich ausbitten von mein' Bekanntschaft. Hab' er just dieselb' Avantür gehabt und glaub' er, wir seyn an's nemlich' Gesindel gerathen. Wir verständ'gen uns drüber und — sieh da! trift alles zu! Konnt' auch nicht fehlen, weil' ich zu Allem Ja sag'.

„Wär doch unerlaubt — sprech' ich endlich — „wenn's dem Pack so sollt' gelungen seyn! Sez' „lieber dran, was ich bei der Seel' hab', daß ich's „Meinig' wiederkrieg'. Wird doch noch Obrigkeit „seyn, die auf's Recht hält! — Gelt Herr; wir „gehn in's commun' zu Werk?"

Läßt sich der gute Freund redlich beschwazen. Gehn zusamm' zum Richter, geben eidlich unsern Verlust an und — wißt Ihr nu, wie 'r mit meiner Order dran seyd? — und euer Haus wird durchsucht. Waren aber die Vöglein alle ausgeflogen, weil ich euch in's neue Quartier geschickt.

„Was zu thun, Herr?" — Sagt: Er wüßt' nichts. — „Nu, drum noch nicht verzagt; müssen „uns auf Kundschaft legen. Sehn uns, denk' „ich, morgen wieder. Vielleicht wird Rath." —

„Hab's Gesindel auf der Spur!“ — sag' ich, als ich andern Tags gegen Abend zu ihm eintret'. Erzähl' ihm 'nen langen Schnak. „Soll alles „noch gut werden“ sag ich; „sollen uns nicht „entlaufen. Müssen der Herr Baron nur nicht „immer an die dumme Historie denken; müssen „sich 'zerstreun. So mach' ich's; so sollen's auch „auch machen: Muckern taugt 'n Teufel nichts. „— Sollten hübsch unter Leut' gehn; je voller, „je besser! Gehn S' nicht zuweilen auf Düval's „Kaffehaus? — Da ist noch so'n Leben! — — „Wie? Was? kennen den Düval nicht? Sind in „Spaa und kennen den Düval nicht? Fy — „möcht' fast sagen, S' sollten sich schämen. Sol- „len's Düvals sein Haus noch heut besuchen. Ist, „hol mich — 's best' im ganzen Neste. Kom- „men's nur —“ und so mit 'm los gezogen und hingeschlentert.

War der Dik nach unsrer Abred' auch da. Schwazen zusamm 'ne Stund und trinken. Kommen als von ohngefähr in unser Kabinet, wo wir sizen, noch 'n Paar, die ich hinbestellt — ausgelernte Gauner! Lassen sich Spieltisch' sezen und pointiren. Der Dik kriegt Gelüst' mitzuhalten;

ich mein's Theils will nicht; sag: wollt' lieber mit meinem Freund 'n vernünft'gen Diskurs unterhalten. Dik sprengt die Bank in zwei Taillen; formirt flugs 'ne neue. Herr Fähnrich Robert läßt indeß allen Diskurs säuberlich einschlafen. Wollt', dem Baron sollt' die Zeit lang' währen. Mein' endlich: wär' Unrecht, wenn man dem Dik sein sündlich Gut nicht wieder abnähm. Geh ab und zu, sez 'n paarmal auf 'ne Kart' — gewinn s' auch und mach 'n Aufhebens davon, daß Monsieur le Baron vor lieber langer Weil feliciter auch an den Spieltisch tritt.

Nach gerad' aber verlier ich wieder; thu, als würd' ich hizig und müßt's dem Dik durchum wieder von der Seel' abzwacken. Meinen lieben Freund läßt' der list'ge Funk' gewinnen und fixirt'n dadurch ans Spiel, daß 'r anfing, 'n bissel in's Große zu gehn.

Halt! denk' ich — nu wird's Zeit. Thu also, als warnt' ich ihn; sag': „Er sollt's Glück nicht „forschiren: mir schien's, als verstünd' er's Spiel „nicht genug. Wer hier Ehr' davon haben wollt', „müßt' kein Neuling seyn; sollt' kommen, wollten lieber gehn.“

Hu! das nahm mir, wie ich's wohl gedacht hatt', der gute Patron krumm; meint', ich sollt mich nur um mein Spiel bekümmern: er woll' nun spielen — mir zum Troz. Ich werd aufgebracht, dreh ihm den Rücken und thu ganz kalt. Aber's Gewinnen hatt' nun auch 'n End' und's Blättchen wandt' sich. In anderthalb Stunden war verspielt, was 'r baar bei sich hatt'. Uhr und Ring' folgten, auf Beding des Wiedereinlösens. Hatten's ihm erklärt, man könnt' sich hier mit Kreditiren nicht befassen; hier gält kein Kredit und kein Kavalier — er möcht' noch so sehr drauf pochen. Hab' gemerkt, der Tropf ist eben so hizig, als 'r dumm ist. Verschwor sich also, eher's Hemd' vom Leib' zu verspielen, als 's Geld im Stich zu lassen.

Konnt' auch die Freud bald haben. Gurt- und Schuhschnallen, Rok, West' hatt' Dik in Einer Taille in Händen. 's Deutschen Eifer stieg zur Wuth. Stand nachdenkend eine Weil', kaut' auf 'n Nägeln und sprang mit 'n allerliebsten Fluche an 'n Tisch. „Habt 'r mir Alles genommen, so mag auch das zum Henker gehn!“ — und so riß 'r sich die Knöpf' aus 'n Hemdermeln.

Die Kart' schlug abermals fehl; denn die Dinger waren echte Brillanten. Wie rasend riß der Tropf dem Banquier das Pack aus 'n Händen, zerrte's Papier zwischen den Zähnen, verzettelte die meisten Blätter auf'm Boden, fluchte, schwur wie unsinnig, lästerte, vermaledeite, warf mit'n geballten Fäusten um sich, stieß die Stühle zu Boden, kam dem Licht zu nah' und verbrannt 'n Ermel. — Wiewohl, von so was hat der keinen Begrif, der nicht dabei gewesen. Hab' Dir zwar öfters ähnliche Kasus erlebt und bin immer kalten Bluts geblieben: bin hier aber wahrhaftig Ein oder zweimal ordentlich wundersam um's Herz geworden. Darf Dir's wohl bekennen; Du verräthst mich nicht. Hab' auch den Trost, daß der weib'sche Sinn nur 'n paar Augenblick' aufdukt'. Aber den Dik — den bewundr' ich! Und geärgert hab' ich mich über'n Kerl nicht minder, als ich so wunderlich weich wurd'. Strich Dir der Mensch seinen Gewinnst mit 'ner Ruh' in Sack, als thät 'r damit 'n verdienstlich Werk. Ist auch, was wir einstrichen, kein Lumpending. Getheilt haben wir brüderlich, und von meiner größern Hälft' ist der Dir als Fundgeld gebührende Theil

schon richtig abgezählt. Mama kriegt — nichts. Bin mit ihr über'n Fuß gespannt; will mich also absondern. Aber Haar' soll s' mir lassen. Weiß ja all ihre Schliche und kann ihr Tort thun; muß also wohl geben, was ich will. Wird auch 'nmal kein gut End' nehmen; und thätst Du's nicht mit Deinem Pfiffkopf, möcht schon izt bei ihrer Wirthschaft nichts sonderlich's 'rauskommen.

Hör' Kind, laß d' Hexe und zieh zu mir. Woll'n für uns allein leben und lassen unser Pfund wuchern. Werden hier herum nachgerad' zu bekannt: woll'n uns hinmachen, wo wir fremd sind und frei Spiel haben. Top! schlag ein; mit mir ist's auch just kein Pappenstiel, wenn ich vom Meinigen viel reden wollt'. Brod haben wir gewiß. Besinn Dich nicht viel und schlag lieber gleich ein. Werd' auf'n Abend kommen und hohlen Antwort. Bis dahin also!

Robert.

VII.

(Israelitische Politik.)

Aaron Hirsch. (Auf einer Gasse in Wesel) Hört Er wull, Herr Ekskuter — hair werdt er kümmen, der Herr Baraun; hair werdt er vorbeipassiren: — ich hob's aus guter Hand. Daß Er'n jo gut angraift; daß Er'n jo gewiß hullen thut! Kann mech nit helfen; muß'n Herrn Baraun lassen einstecken. Hot er mech wullen beschummeln; iß er gegangen hair ins preusche Land; hot er geglobt, wull hair synn sicher vor mein Wechselchen. Und iß doch sain aigen Hand und Siegel; werdt er doch nit wüllen sain Hand und Siegel ableugnen? — Daß Er'n nur jo recht hullen thut; soll Sain Schade nit synn; soll 'nen raisonnabeln Juden an mer finnen.

Gerichts-Executor. Ei was, Mauschel! — werden schon thun, was unsers Amts ist. Was mir und meinem Kamrad unter die Hände gegeben wird, ist so sicher, als in Abrahams Schooß: — obs schon nicht recht seyn thut, daß ihr sackermentsche Juden uns arme Christen so

tribelirt. Ihr seyd unterm Fluch, ihr — wißt ihr das wohl? — Und wir, wir sind Christen, und das wohl besser, als ihr seyd. Und ich sag', es ist nicht recht, daß ihr uns das Fell abzieht.

Aaron Hirsch. Nu, was soll ich mit dem Herrn dispetiren? Der Herr, saih ich wull, ist'n gelahrter Herr: und ich, ich bin á Jüd — muß ainstecken. — Aber graif der Herr nur zu — soll Sain Schade nit synn. Der Herr ist'n guter Herr — was soll ich lange dispetiren? verstreicht nur die ädle Zait — — und mei Memme! Do kümmt der Herr Baraun angespaziert; do, do üms Eck. Saih Er mal, wie er so schnell gaiht. Au waih mer geschrien! graif Er zu, lieber Herr; graif er zu! Soll jo Sain Schade nit synn.

Gerichts-Executor. Nu, frisch denn, Peter. Stell dich dahin. — — — Halt, mein Herr!

Baron von Unheim. Element! was ist . . . was soll . . .?

Aar. Hirsch. Fest gehullen; festgehullen, main lieber Herr.

Gerichts-Ex. Im Namen des Königs und Eines Edlen Magistrats arretir' ich Sie auf Wechselschuld.

Aar. Hirsch. Wull gemacht! Süll ich leben, wull gemacht! Hull Er'n fest; graif Er'n an!

Bar. v. Unh. Kerl, bist du rasend? Weißt du wohl, wer ich bin? Darfst du Hand an einen Kavalier legen? — Schurke, wer bist du?

Aar. Hirsch. Mei, laß sich der Herr nit schrecken! Graif Er'n an!

Gerichts-Ex. Poz Kraut, Herr Baron, machen Sie mir nur keine Flausen! Bin eines edlen Magistrats dieser Stadt Executor und heiß Kilian Bumper, zu dienen. Kenn' auch den Herrn Baron gar wohl; hab' vordem oft genug an seiner Wiege gesessen — Gott vergeb' mir meine Sünde! — Und also belieben der Herr zu spazieren.

Aar. Hirsch. Schain gemacht! Mein Seel, muß die Justiz loben! Ist eine genaue, eine akkeratige Justiz:

Bar. von Unh. Ha, bist du's, schurkischer Kerl von Juden, der mich will einsperren lassen?

Hab' ich dir Hund nicht Prozente genug versprochen? Infame Bestie, dein schelmisches Blut . . .

Aar. Hirsch. (zurückweichend) Mei, was helft alles Versprechen, wann der Herr Baraun iß ain Schwindler? — — Au waih mer, loß der Herr doch das Degelchen stecken! — Pack Er fest, Herr Ekskuter; fest, sog' ich'm. Main Blut soll kümmen uf sainen Kupf, wann mech der Herr Baraun übbern Haufen rennt. — Sau; recht sau! hull' Er'm den Knupf uf die Brust, doß er sich nit rührt, doß'm der Otthem vergaiht!

Gerichts-Exekutor. Verfluchter Schachermachey, laß du dein Hofmeistern. Weiß doch wohl, was meines Amts ist und bin Fourir gewesen zwanzig Jahr lang. Aber Kilian Bumper, der Invalide, soll dem Herrn Baron wohl noch sein bischen Mark zusammenschütteln, daß ihm die Gebeine dröhnen, wenn er sich viel rappeln thut. — Hier ist gut Quartier; belieben der Herr nur hereinzuspazieren. —

Bar. von Unh. Wie? was? — Nimmermehr! In ein öffentlich Gefängniß? Eine Per-

son meines Standes zu Krethi und Plethi? — Wo ist euer Burgemeister? — Kerl, ich will den Burgemeister sprechen; ich will ihm den Kopf waschen.

Gerichts-Ex. Ah, was Burgemeister! Hier ist viel zu burgemeistern.

Aar. Hirsch. Au waih, wie spricht der Herr Baraun? Werdt der Herr wull gewahr den königlichen Aodler übber das Thor? Iß wull ain schaines Waopen! — Will der Herr Baraun ain königlichs Gefängniß schändiren? Synn der Herr zufrieden; hob' 'ém gegaben ain honetten Arrest. Darf nit kloagen; hat gar gute Kummodité; hat och schaun gar ain mencher Kavvelier drain gesessen.

Bar. von Unh. Aaron, hör — sey vernünftig. Wir wollen uns vergleichen. Auf Parole — du sollst bezahlt werden. Ich warte nur auf Assignationen von meinen Pächtern. Zum Teufel also, sey vernünftig, sag' ich dir.

Aar. Hirsch. Nu; bin wull vernünftig genug; hätt' sunst den Herrn nit lassen ainstecken. Kann nit helfen; muß der Herr Baraun schaun sizen, bis die Briefel kummen von Haus. Kann

dem Herrn och nit schaden; worummer hot er mer wullen dűrch die Lappen gaihn. — Herr Eksekuter — thue Er Saines Gebots; ich werd' jo Sainen Schaden nit verlangen.

Gerichts-Ex. Nu ja doch! — Peter, mach dem Herrn die Thür' auf. — Belieben zu spaziren! — —

IX.

(Herzenserleichterungen.)

Ehrwűrdiger,

liebwerthester Herr Paster!

Ach, mein goldenster Herr Seelsorger, Sie seyn sehr gütig, daß Dieselben von einer Kleinigkeit ein solch Wesens machen und Ihre demüthige Dienerinn also beschämen; zumahlen es ein verdienter Lohn ist und ich, als eine christliche Frau, wohl weiß, daß, was wir an Gottes und der Kirchen Dienern thun, uns dereinstens soll gerechnet werden, als hätten wir es ihm selbsten gethan. Und ich habe schon hundertmal gesagt: Wenn ich auch noch zehn Töchter hät-

te, wie ich nur das einzige Kind habe, so müßte mein liebwerthester Herr Paster Polterjan und kein andrer sie mir vertrauen. Aber ich darf wohl sagen, daß ich nun schon Einmal mein ganzes Zutrauen auf Ihre Ehrwürden gesezet und Ihrer treuen Seelsorge mich übergeben. Und also dringet mich mein Gemüthe, daß ich mein Herz vor Ihnen soll ausschütten.

Ach, mein bester Herr Ehrwürden, Sie hatten wohl recht, mir in Dero wohlgemeinten Gratulation das Glück an die Sele zu legen, welches meiner geliebten Tochter nunmehr zu Theil worden. So ofte hab' ich auf meinen bloßen Knieen vor Gott gelegen und für mein Selen-Gustelchen um einen Mann nach meinem Herzen geflehet. Und ob mich Gott freilich wohl in einen Stand gesezet, daß ich Gottlob! nicht nöthig gehabt, auf groß Geld und Gut für sie bedacht zu seyn; so hat es sich doch so wunderbarlich müssen fügen, daß sie dennoch in hohe Ehren und Würden ist versezet worden. Ich habe immer zu ihr gesagt: Gustchen, hab' ich gesagt — ich will das noch erleben, daß sie dich Ihro Gnaden heissen — und so hat auch der

Himmel mein Seufzen erhöret und mein Kind gar zu einer gnädigen Frau Baronessin erhoben.

Aber ich habe auch schon oft bei mir gedacht, daß man in dieser ganzen erfreulichen Begebenheit doch so was Absonderliches erkennen muß, daß es gewiß also und nicht anders hat seyn sollen. Denn sagen Sie einmal selbst, liebwerthester Herr Seelsorger: — wie hätte es sonst wohl sollen zutreffen, daß ich dennoch diese Sache durchgesezet, obwohl alle meine Befreundten immer davon abriethen und ungeachtet allem Widerspruch von meinem Kinde. Ich bin ja, Gott sey Dank! sonsten wohl eine Frau, die Vorstellungen annimmt und sich für guten Rath zu bedanken weiß. Aber in dieser Geschichte war ganz gewiß mehr, als wir wissen oder verstehen. Urtheilen Sie nur selbst, liebster Herr Ehrwürden:

Es ist noch nicht gar lange, als der Herr Baron von und zu Unheim jemanden zu mir schickte, der mich so sondiren sollte, ob ich wohl geneigt seyn möchte, ihm meine liebe Tochter Gustchen zur Ehe zu geben. Ich, als eine christliche Frau, trug die Sache meinem Gott im Ge-

bete vor, und kam mit seiner gnädigen Hülfe auch bald zu der Freudigkeit, daß ich beschloß, dem Winke der Vorsicht zu folgen. Aber mein nunmehriger geliebter Herr Schwiegersohn kam schon selbst, eher ich noch meine Entschliessung ihm konnte kund geben, in einer prächtigen, ja fürstlichen Equipage hier angefahren und wollte sich mir und Gustelchen doch persönlich zeigen. Ich muß sagen, daß ich schon gleich damals einen ganz scharmanten Herrn an ihm fand — ach! und so artig, so galant; da kann man doch sehn, was ein Mensch nicht alles lernen kann und was das doch in Paris ganz ein ander Leben muß seyn.

Wahr kann's nun freilich wohl seyn, daß es vielleicht hier und da Manspersonen geben mag, die schöner aussehn und frischer. Aber hab' ich denn Unrecht, wenn ich wie immer sage, daß das nur sündlich und weltlich ist, auf vergängliche Schönheit groß zu halten? Liebster Himmel, wir sind ja alle insgesamt nur Koth und Erdenklößer; heute roth, morgen todt. Und das muß man dem lieben Herrn Baron doch auch lassen, wie Ihre Ehrwürden bei der Vertrauung ebenfalls

werden bemerkt haben, daß er eben noch nicht gar veraltert ist und recht was Angenehm-schmachtendes im Gesichte hat. Krumm geht er vielleicht auch ein ganz klein Bißchen, das will ich nicht läugnen: aber ist das denn Sünde? Thut das der König von Preussen doch auch und ist doch ein solch großer Monarch. Nein, das Geradegehn, wie ein Kerzenlicht, und die vollen Waden — die könnte man immer den Musketirern überlassen. Lieber Gott! alle und jede Vollkommenheiten können wir doch just nicht immer besizen und hohe Geburt geht doch über das alles. Vordem ist mein lieber Herr Sohn wohl hübsch genug gewesen; aber die Reisen, die er hat müssen machen, und die Strapazien — ja, die können einen sehr mitnehmen; man ist doch gerade auch nicht von Stahl und Eisen. Und wenn so manche Lästerzungen meinen, er könnte wohl gott- und ruchlos gelebt haben und dadurch so seyn ausgemergelt: — ach! da kenne ich die arge Welt viel zu gut, als daß ich solchen Lügen und Verläumdungen sollte Glauben zustellen. Ich habe es ja aus seinem eigenen Munde, daß er solche schwere und harte Kran-

kenlager hat müssen ausstehn, daß er sich noch nicht recht erholen kann. Aber das wird sich schon geben, nun ihn mein Gustchen unter der Pflege hat. Die wird schon so an ihm handeln, daß er wieder zu Kräften kommt. Und nach Berlin will er ja auch, sobald das Frühjahr kommt und sich da aus dem Grunde lassen kuriren.

Aber was meinen Sie wohl, liebwerthester Herr Polterjan — daran hatten meine gewissenlosen Befreundten noch nicht genug, daß sie ihn also bei mir verlästerten; — sie wollten mir auch mit aller Gewalt weiß machen, daß er jedes Haar auf seinem Kopfe sollte schuldig seyn. Doch, das hat mich wenig angefochten und meine Tochter sollte nach meinem Willen nicht freien nach Gut und Vermögen. Und denn wußt ich das Widerpart wohl besser — Nicht wahr? Kutsch und Pferde und die vielen Bedienten wachsen nicht aus der Erde; und seine reichbesezten Kleider und all der große Staat, den er führen kann, läßt sich aus einem ledigen Beutel auch nicht bestreiten. Also ist all das Geplauder nur umsonst und mein Gustelchen, das liebe Kind, wird keine

Ursache haben, sich jemals ihren Schritt gereuen zu lassen.

Der liebe Engel hätte gewiß auch gleich zu allem Ja gesagt: aber da waren gewisse Leute, die ich nicht nennen will, die sezten ihr allerlei dumm Zeug in den Kopf, daß sie im Anfange so kläglich that und ihn nun durchaus und durchum nicht wollte. Vor allen das Fräulein von Berkenhof, das doch sonst vernünftig genug ist. Aber, im Vertrauen, liebwerthester Herr Paster — das hat auch so seinen Haken. Ich hab' es aus guter Hand, daß sie den Herrn Baron — es können schon ein Jahrer ezlicher her seyn — gern gehabt hätte, wenn er nur gemocht. Ich hab' es ihr aber auch zu kosten gegeben und ihr ihren argen Neid recht lebendig und wohlmeinend vor Augen gestellt.

Was meinen Sie wohl, Herzensbester Herr Ehrwürden — was sie sich alles unternimmt. Ich glaube, ich habe Ihnen das lezlich wohl schon gesagt, daß mir mein Herr Schwiegersohn bei seinem Ersten Besuch seinen schönen großen Familienstammbaum mitbrachte, und da sagte er denn auch so, daß er stifts- und thurnierfä-

hig wäre. Ich verstehe mich nun zwar auf solche Dinge nicht; aber ich glaube das gleichwohl alles gerne. Denn daß er thurnirfähig seyn muß, seh ich ja aus dem großen gemahlten Wapen, wo in der Mitte ein schöner großer Thurn drinn steht. Aber nein, mein schnippsches Fräulein meinte: das gienge den Thurm im Wapen wenig an. Indessen sey's gewiß genug, daß er auch dazu wohl fähig seyn müßte, weil er schon wirklich einmal zu Wesel im Schuldthurm gesessen hätte. Da aber machte ich, daß ich die gräuliche Lästerzunge los wurde und verbot meiner Tochter allen Umgang mit der Person. Denn sie war es doch, die mein Kind am meisten verführte, und im Grunde ist an ihr auch wenig Gutes. Der Mensche, mit dem sie sich jezunder versprechen will, der sollte auch klüger seyn und die Augen aufthun. Aber, wie man mir sagt, ist das ein Pinsel, der, wie er an einem Orte gesagt hat, in ihr seinen Kindern (das sind seine Bauren) eine Mutter geben will.

Doch, daß ich nicht von meiner Historie abkomme, so gieng die Sache ihren gesegneten Gang fort. Meine Gustel wollte wohl immer

noch davon nicht hören: — aber wofür wäre ich denn Mutter gewesen und hätte sie unter meinem Herzen getragen? — Ich sagte ihr also darüber alles Liebes und Gutes; und als sie gleichwohl ihren ursinnigen Kopf aufsezte und immer ihren aparten einfältigen Sinn hatte: — nun, so braucht ich denn auch meine mir von Gott verliehene Gewalt und fuhr ihr durch's Gewissen, wie sich's gehörte. — Lieber Herr Ehrwürden, ich halte sonst wohl nicht viel von Einsperren und Hungernlassen und Züchtigungen: aber diesmal habe ich denn doch gesehn, daß man dergleichen Mittel nicht immer verachten muß. Denn manche hartnäckige verstockte Herzen wollen sich anders nicht lenken lassen. Ich habe aber meinem Gustchen solche Gründe ans Herz gelegt, daß sie Zeit und Gelegenheit kriegte, zu beten und nachzudenken, weil sie nunmehr vor Verführern sicher war, die ihr den Kopf voll Grillen sezten. Endlich und endlich versprach sie denn doch, ein gutes Kind zu seyn und mir Freude zu machen. Sie gab — ich kann wohl sagen, mit frölichem Muthe — ihr Jawort von sich, nun nun, dacht' ich, müßte ich auch keine Zeit verlieren und Gottes

deutlichen Willen je eher je lieber ausführen. Zuweilen — ja, da war es wohl, als wollte der Böse das liebe Mädchen wieder auf schlimme Gedanken bringen: aber ich war immer gleich darhinter her, daß sie nicht Raum geben sollte dem Versucher. Doch, denken Sie nur, liebwerthester Herr Seelsorger — beinahe am allermeisten machte das böse Kind mir noch am Hochzeitstage selbst zu schaffen: aber ich nahm gewiß auch mein ganzes mütterliches Ansehn zusammen und drohte ihr nichts Gutes, wenn sie mir dumme Streiche machte und, wie sie so sagte, am Altar über Gewalt rufen wollte. I ja, das gab sich bald, als ich ihr dicht hinten auf den Leib trat und sie mit dem Fächer so unmerklich in die Seite stieß, indem Sie, mein Herr Ehrwürden, das feierliche Ja ihr abforderten.

Mein Gustelchen hat also, Gottlob! ein gutes Theil erwählet und wird ein recht englisch Leben mit ihm führen. Denn sein Gemüth — ach, das ist so ein Gemüthe! so pflegsam, so redlich, so gottesfürchtig! — Laß mein Gustelchen ihn nur erst so kennen lernen, wie ich — ach lieber Gott! ich weiß gewiß, sie wird mir noch einmal auf den

Knieen dafür danken, daß ich so mütterlich an ihr gehandelt und ihr durch den kindischen Sinn gefahren. Ja, Ihre Ehrwürden können sich das nicht genug vorstellen, was ich mich freue, daß mich Gott gewürdigt und mich sie so recht bei den Haaren zu ihrem Glücke ziehen lassen.

Ich frage, dem Himmel sey Dank! nichts darnach und wenn auch alle Gänse, wie Sie wohl von ezlichen bei dem Trau-Aktus werden wahrgenommen haben, scheel dazu aussehen und die Nase rümpfen und ihren falschen Neid in Lästerungen auslassen. Kann ich doch nunmehr mein Haupt sanft zur Ruhe legen und kann mich rühmen, als eine rechtschaffene Mutter für mein Kind gesorgt zu haben und noch einmal Freude zu erleben an Kindeskind. Ei nu, Gott wird ja seinen Segen auch dazu geben, wenn der Herr Sohn nur erst von Berlin zurück seyn wird — und mich wohl noch ein Enkelchen sehen lassen. Und das soll mir denn auch gewißlich von meinem ehrwerthen Herrn Paster Polterjan aus der Taufe gehoben werden. Denn Ihnen habe ich ja all meine geistlichen Anliegen übergeben, und so weiß ich auch, daß Ihre Ehrwürden sich über mei-

ner Tochter ihr Glück recht herzlich mit mir freuen werden. Und so verbleibe ich

Meines liebwerthesten Herrn Seelsorgers

demüthige Dienerinn,

Wittwe Berg.

X.

(Wird gehalten ein Consilium medicum.)

D. Spek. — — Ueberlegen Sie diese Rationes, meine Herren; sie sind aus einer Reihe von mehrtägigen Beobachtungen über den Zustand unsers Patienten geflossen und für ihre Zuverlässigkeit darf ich Bürge seyn. Ich meines Theils, so oft ich diese angegebnen Umstände gegeneinander gehalten, muß bekennen, daß ich noch nie ein so verzweifeltes Malum unter Händen gehabt. Und eben das hat mich zu dem Entschlusse bewogen, für mich allein hier nichts weiter thun zu wollen, sondern mir vielmehr Ihren geneigten Rath und Beistand zu erbitten. Ich hoffe, wir werden en concert gehn . . .

D. Stint. Ey nun ja, Herr Collega, wenn Ihre Data sich wirklich so verhalten, mag das

Malum wohl desperate genug seyn. Indessen, Sie sind noch ein junger Practicus — voll von Theorie, nur aber zu arm an Erfahrung. Und da verleitet Sie die Besorgniß, zu wenig zu sehn, in das andre Extremum, daß Sie überall noch zu viel sehen. Ich halte dafür, Dominus patiens werde nicht besser thun können, als brav schwizen, meine pillulas mercuriales gebrauchen und sich die Salivationscur gefallen lassen. Und dann soll ihm schon wieder auf die Beine geholfen seyn; das soll ihn jung machen, wie einen Adler.

D. Zips. Und das soll ihn sicherlich auf die Bahre bringen. Mon Dieu, wo denken Sie hin? — werthester Herr Kollege, wo denken Sie hin? — — Freilich thut der Herr D. Spek wohl Unrecht, einen solchen bruit von einem cas zu machen, den ich assurement tous les jours mit dem glücklichsten Evenement zu behandeln Gelegenheit habe. Mais c'est, que vaut: die Behandlung, die Behandlung, das traitement! — Messieurs, une petite operation — Chirurgische Hülfe, meine Herrn! Chirurgie ist die Schwester der Medizin; muß ihr beständig zur Seiten — muß Hand in Hand mit ihr gehn. Dann lassen sich facilement

tous les obstacles heben. Ich erbiete mich, de faire l'operation; ein paar Schnitte an seinem Orte — er la matière pechante erhält einen Ausweg, wenn man sie darauf durch diensame Specifiques aus ihrem hintersten Schlupfwinkel hervor und zu allen Teufeln jagt.

D. Spek. Uebereilen Sie sich nicht, Herr Kollege; nehmen Sie das ja nicht auf die leichte Achsel — die Sache ist warlich von Bedeutung. Ich kann Sie versichern, daß es ein halbes Wunder seyn wird, wenn man es dahin bringt, daß das Uebel gänzlich weicht, das schon so tiefe Wurzeln geschlagen.

D. Zips. Ich stehe für alle Folgen.

D. Stint. Und ich auf dem Wege für nichts. Operiren wollen wäre hier Unvernunft. Saliviren soll der Herr Baron.

D. Spek. Ich bitte, meine Herren, halten Sie wenigstens solange Ihr Urtheil hin, bis Sie den Patienten selbst gesehen. Bemühen Sie sich desfals ins Nebenzimmer.

Baron von Unheim. Herzlich willkommen, meine Herren! Sie finden hier einen elen-

den kranken Mann, der sich Ihrer Kunst empfiehlt. Ich beschwöre Sie, mir zu helfen.

D. Stint. Beruhigen Sie sich, mein Herr Baron! Ich hoffe, Sie sind nicht in Gefahr, außer in der Einbildung gewisser Leute. Erlauben Sie mir Ihren Puls.

D. Zips. Ohne alle Gefahr, wenn Sie sich nur meinem Messer anvertrauen. Wenn ich bitten darf — Ihre Zunge.

Baron. Ach gütiger Gott! muß ich nun sogar auch meine Zunge verlieren?

D. Stint. Hm! hm! — Der Puls gefällt mir nicht. Ich hätte doch in der That nicht geglaubt — Herr Baron, meine Kunst wird Ihnen nicht helfen können.

D. Zips. Herr, Sie sind un homme mort — ein Kind des Todes sind Sie, so wahr ich lebe! Was soll ich hier? Tous mes instruments und alle Messer sind hier dem Uebel nicht gewachsen.

Baron. Oh — oh mein junges Leben; mein ungenoßnes Leben! — O Christlieb! Christlieb! —

D. Spek. Daß Sie jezt anfangen, meiner Meinung zu werden — das, meine Herren, freut mich in der That. Aber warum wollen Sie so grausam seyn, unserm Herrn Patienten geradezu alle Hofnung abzusprechen. Gefahr hat es allerdings, und große Gefahr. Das war's, was Sie vorher mir nicht glauben wollten. Aber noch, Herr Baron — noch ist, wenigstens Ihr Leben, vielleicht zu retten. Ich darf sogar hoffen, wenn diese Herren die Güte haben, mich mit ihrem Rathe zu unterstüzen.

Baron. O, meine Herren — alles, was ich habe . . .

D. Zips. Behüte, daß ich hier Ein Messer ansezte. Ich bin hier durchaus überflüssig. Je Vous commande au ciel. Leben Sie wohl!

D. Spek. Allein, ich habe auf Ihre Operation mitgerechnet. — — Er hört nicht mehr. — Wollen Sie mich unterstüzen, Herr Kollege?

D. Stint. Das werd' ich wohl bleiben lassen. Dominus patiens ist über den Schwizkasten weg. Aber sehen möcht' ich es wohl, wie Sie's anfangen wollen, hier mit Ihrer Operation etwas auszurichten,

Baron. Gerechter Himmel — so verläßt mich denn alles?

D. Spek. Ich werde an Ihnen versuchen, Herr Baron, was die Kunst nur vermag. Beruhigen Sie sich also. Ich will zuförderst nur einen habilen Wundarzt aus der Nachbarschaft herbeischaffen, der der Sache gewachsen ist. Sie durchzubringen — das kann ich Ihnen allenfalls versprechen: aber Sie vollkommen wiederherzustellen — das ist mehr, als wozu ich mich anheischig machen kann.

D. Stint. Ist pure platte Unmöglichkeit, Herr Collega!

XI.

(Palinodie eines guten Herzens.)

Unterdrücke, mein Bruder, indem Du dies erbrichst, einige Augenblicke die Empfindungen des Unwillens, welche bei dieser Erinnerung an einen unbrüderlichen Bruder in Dir aufsteigen müssen. Sey einmal — ich will nicht sagen gerecht, aber sey gütig gegen mich;

vergiß es, daß ich es war, der sich zu einer Zeit der Härte gegen Dich zu Schulden kommen ließ, wo es in seiner Hand stand, zur Vermehrung Deines Glücks durch Mitfreude und Theilnehmung beizutragen. Ach, Du kamst einst zu mir — froh, selig, vertrauenvoll; entdecktest mir, Elisa habe eingewilligt, Dir ihre Hand zu geben; nichts fehle Deinem Glücke, als meine brüderliche Beistimmung: — und ich (daß ich es ungeschehen machen könnte!) ich, mit andern Aussichten für Dich im Kopfe, tadelte Deine Wahl, zürnte auf Deinen Unverstand, entsagte mich aller ferneren Verbindung mit Dir, entzog Dir die Unterstüzung, deren Du damals bedurftest, verbot Dir mein Haus — glaubte zu dem allen hinlänglich berechtigt zu seyn und sah nur mich allein im Lichte eines Beleidigten. Dadurch noch nicht versöhnt, daß ich Dich soweit gebracht sahe, wo nur die äußerste Anstrengung Deines Kopfs und aller Deiner Kräfte Dich vor Mangel schüzen konnten — drückte mich diese selige Zufriedenheit an Deiner Elisa Seite, die ich nicht abläugnen konnte. Ich mochte den Gedanken nicht tragen, Dich, den

jüngern Bruder, glücklich und froh zu sehn, ohne daß ich Deines Glücks Ursache und Veranlassung gewesen. Statt mich durch Dein genügsames Herz mit Dir aussöhnen zu lassen, ward ich nur noch mehr von Dir entfernt. Ich Thor, daß ich — gezwungen durch meine Laune, ein eheloser Einsiedler zu bleiben — Jahre lang des seligen Gefühls mich freiwillig berauben konnte, welches der Anblick ehelicher Glückseligkeit gewährt. *)

Diese Beichte war ich Dir schuldig, mein Bruder, um Dir zu zeigen, daß ich es vollkommen einsehe, mein Betragen sey eines rechtschaffenen Mannes unwerth gewesen. Wenn indessen Unzufriedenheit mit demselben, wenn Reue über alles Vorgegangne, wenn der herzliche Wunsch, Dir mein Bruderherz wieder anbieten zu dürfen — wenn das mich mit Dir aussöhnen kann: dann darf ich mir gestehen, daß ich heut in ei-

*) Wer hievon keinen Begrif haben sollte, beliebe das zweite Blatt der Monatskupfer des götting. Taschenbuchs vom Jahr 1789 einmal aufmerksam nachzusehen. — Auch wird Anton-Wall's niedliches Stück: die gute Ehe zum hinreichenden Kommentar dienen können.

nem Maaße glücklich geworden, dessen ich mich nicht werth fühle. Sieh, mein Bruder — hier in diesen Worten liegt mein ganzes Herz vor Dir offen. O, laß doch kein Mißtrauen Dich bewegen, auch nur Eines derselben unrecht zu deuten. Kehre zurück an ein Herz, mein Bruder, das Deinem Edelmuthe huldigt.

Aber freilich, wenn der Bruder den Bruder von sich zurückstoßen konnte — wohin sollen dann herzliches Vertrauen und Zuversicht einer billigen Behandlung sich flüchten? Ich fühle, in Deiner Stelle würd' ich diesem Erbieten auch mißtrauen müssen, wenn dessen Veranlassung mir fremde bliebe. Zwar — mit Beschämung gesteh' ich's — mein Entschluß ist wohl nur jung — ist nur von gestern: aber er ist gereift durch eine Begebenheit, deren bloße Erzählung Dir für seine Aufrichtigkeit bürgen wird.

Jammervolle Auftritte sind mir, dem Arzte, wohl nicht unverhoft: aber immer leidet dabei in mir der Mensch, je mehr mein Mund Hofnung lügen soll. So ging es mir oft: so — aber unter Umständen, wie ich sie noch nie erlebt — ging es mir gestern. Man ruft mich

zu ... doch der Name verschlägt Dir wenig; genug, ich kannte den Mann dem Gerüchte nach als einen Wüstling, der das Mark seines Lebens, wie sein reiches Erbtheil, in Paris und London vergeudet hatte; dann zurückgekommen und seinen zerrütteten Finanzen durch eine bürgerliche, aber von Seiten der Braut erzwungene Heirat wieder aufzuhelfen bemüht gewesen war.

Dies Opfer mütterlichen Ehrgeizes und hochfreiherrlichen Eigennuzes, blaß, schmachtend, melankolischschwermüthig — empfing mich mit so milder Sanftmuth, erzählte mir die traurige Verfassung ihres kranken Gemahls mit soviel Schonung, die Leiden ihres Söhnchens mit so ausdruksvollem Jammer, daß ich mich gedrungen fühlte, sie aufrichtig hochzuschäzen. Hierauf führte sie mich ins Krankenzimmer und — o mein Gott! was für ein Anblick! —

Denke Dir, mein Bruder, einen Siechling, der, in einem Alter von noch nicht dreißigen, ohne der Wahrscheinlichkeit zu nahe zu treten, sich dreist einen Greis von sechszig lügen könnte — mit kahlem Haupte, holen Augen, eingesunkenen Wangen; mit Lippen, die nur kümmerlich

die Zähne decken, mit eingeschrumpftem knöchernem Halse, gekrümmtem Rücken, gedörrten Händen, mit durch Gicht und Podagra verdrehten aufgeschwollenen Beinen: — Einen Menschen denke Dir, den jeder Flek in jeder Lage schmerzt; der, wenn er auch im Stande wäre, noch vernehmlich zu sprechen, doch die Kräfte nicht hat, einen hörbaren Laut zwischen dem dürren Gaumen hervorzuzwängen; der ohne Krücke kein Zimmer entlang schleichen und in sich selbst zusammensinken würde, wenn die Hand nicht mühsam das zitternde Haupt unterstüzte. — — Doch, jede Beschreibung, in ein so ekelhaftes Detail sie gehen mag, sagt noch immer zu wenig von einem Menschen, der vielleicht noch manches Jahr mit namenlosen Schmerzen kämpfen wird, weil eine bewundernswürdig gute Natur ihnen noch lange Nahrung verspricht; dessen eigentlicher Zustand aber keiner Benennung fähig ist, wenn man es nicht allmählige Erlöschung jeder Lebenskraft nennen will: — genau, wie das Feuerkästchen neben seinem Krankenstuhle, kalt und ertödtet, weil dessen Sele, die Glutpfanne ihm geraubt ist und leer daneben liegt.

Aber, daß die Sünden der Väter auch an unschuldigen Kindern heimgesucht werden müssen — ach! das ist es, was mir schon oft das Herz zerschnitten hat — das der Anblick, der mir in dieser Kombination schlechterdings unerträglich fiel. Ein Knabe mit dem Engelsantliz seiner Mutter, der, gefoltert von der Wuth innerlicher Schmerzen, sich auf seinem Stühlchen wand, ächzete, zu des Vaters Füßen in dessen mattem Auge Hülfe und Trost suchte, und sein stummes Bitten vor eigner Schmerzensangst nicht einmal bemerkt fand. O, gerechter Gott! warum ist's unmöglich, daß unsre Kunst zum Besten der Menschheit zuweilen Wunder thäte? warum giebt es Fälle, wo sie mit aller Wissenschaft doch unfehlbar scheitern muß? —

Ha, schon wieder? — daß ich doch so leicht und so oft aufbrause! daß mein Affekt so oft mit meiner Besinnung davon läuft! daß ich nur Einen Gran von der himmlischen Gelassenheit bekommen hätte, womit diese Mutter voll stiller Ergebenheit ihr hartes Schiksal trägt und ihrer Kranken pflegt und wartet. Ich mußte zu meines eigenen Herzens Erleichterung ihr beim Abschiede die Hoch-

achtung und die Ehrfurcht bezeugen, welche ich mit mir hinweg nahm.

„Würde ich — erwiederte sie mit trübem „Blicke: Würde ich des Namens Gattin und „Mutter wohl werth seyn, wenn ich anders „dächte?“

Ach, Madame — welches ehrwürdigen Namens wäre Ihr Herz wohl unwerth? Aber — läugnen Sie nicht, was ich so gewiß zu sehen glaube — Ihre Ehe — o, meine Gnädige, Sie sind nicht glüklich!

„Erlauben Sie mir, zu gestehn, daß ich für „jede Frage dieser Art keine Antwort habe. Oft „schafft indeß Erfüllung seiner Pflichten nicht „minder Beruhigung, als der Genuß eines jeg„lichen Glüks.“

Sehr wahr! Gewiß, ich ehre Ihren Schmerz zu sehr, als ihn durch irgend eine zu dreiste Frage schärfen zu wollen. Ach, wenn ich in meinem Berufe dann und wann eine Sele vor mir finde, die in jedem Betracht so viel auf der Wage der Menschheit wiegt, als ich heute gefunden zu haben mich freue: — ja, dann bin ich so gerne mehr, als Arzt; dann fühl' ich's, daß ich ein Herz habe, das der Theilnahme offen steht und in sol-

chen Augenblicken leidet es, wie heute, Gefahr überzuwallen.

„Warlich, das meinige weiß Ihnen dafür „Dank. Es räumt willig Ihnen den Plaz bei „sich ein, den es für solche Menschen stets übrig „hat. Aber — wenn ich es sagen darf — es wun„dert mich, daß ein Mann mit so warmer Em„pfindung, mit so lebendigem Gefühl für ehe„liches Elend — daß solch ein Mann gleich„wohl es sich versagen kann, eheliches höch„stes Glück an einem Orte mitzugeniessen, wo „er das in seinem ganzen denkbaren Umfange „vorfinden würde, was er mit so unerkünstel„tem Bedauren zwischen diesen Wänden ver„mißt.“

Solch ein Ort sollte mir offen stehen, ohne daß ich ihn kennete? Ich bitte Sie Madame, dieser Ort wäre . . ,?

„Das Haus Ihres Bruders. O, so wissen „Sie denn, daß, bevor noch dieser Jammer „mich so fest an die Krankenbetten bannete — „daß vormals dort das Asyl war, wohin ich „mich zuweilen Stundenlang flüchtete, um mir „im Mitgenuß seiner häuslichen kleinen Freu„den Kraft und Muth zu Ertragung meiner

„Lebensbürden zu borgen. Elisa war die Freun„dinn meiner Kindheit und meiner Mädchen„schaft; war in meinem engen Kreise eine der „beiden verschwisterten Selen, die mit mir in „stetem Einklange dachten und empfanden. Und „bei Gott! sie verdient nicht den Haß und die „Verachtung eines rechtschaffenen Mannes. — „Ich könnte diese Ueberzeugung nicht bergen, „und wenn ich's mit Gewißheit voraussähe, daß „sie die kurze Achtung endigen würde, welche Ihr „Herz mir angedeihen ließ. Ich weiß es: es ist „der Ton nicht, zu welchem vielleicht allein nur „eine vieljährige Vertraulichkeit ein Recht ge„ben könnte. Aber: Elisa ist meine Freun„dinn — das entschuldigt in meinen Augen „alles. Und soll es mir denn nicht wehe thun, „wenn ich zwei Brüder sehe — beide meinem „Herzen verwandt — und beide durch Eine „Handlung, aus falschem Gesichtspunkte betrach„tet, für immer von einander geschieden. — Sie „frugen vorhin mich: ob ich glüklich wäre? — „Sind Sie es denn?“ —

O, mein Bruder — sie sagte noch viel mehr; aber schon hinlänglich genug, wenn es allein ihre Absicht war, einen Stachel des Nachdenkens, der

Besinnung und der Beschämung an mein Herz zu werfen. Ich habe diese Nacht dazu verwendet, habe mich geprüft, und das Resultat meiner Entschlüsse — sollte dieser Brief Dir das vergebens sagen? Laß, lieber Ferdinand — laß uns diesen Tag das Fest unsrer Versöhnung feiern. Mein Haus sey fortan das Deinige. Was ich habe, betrachte als Dein Eigenthum, als Ersaz für die Reihe trüber Tage, die meine Härte Dir zubereitete. O, heute will ich mich in der Mitte der Deinigen freuen, wie ein Jüngling, und, wenn Du es wohlgethan findest, so hilft die herrliche Frau unser Fest verschönern, die so standhafte Fassung für eignes und so weiches Mitgefühl für fremde Leiden hat. Ah, daß ich es erst aus Deinem Munde hörte, daß Du es brüderlich aufnimmst, wenn ich sage, das ich ganz bin

Dein

Samuel.

XII.

(Thränen der Wehmuth.)

Laß mich, gefühlvolle Freundinn, jezt in den jammervollesten Augenblicken meines Lebens an Deinen Busen hinsinken; laß mich meine Klagen

in Deinen Schooß ausschütten und versuchen, ob mein Schmerz in den Armen der Freundschaft einer Linderung fähig ist. Zwar, meine wenigen Freunde sind wohl zu glücklich, als daß mein Leid in ihren der Freude verlobten Herzen ein mitempfindendes Pläzchen fordern dürfte: — aber soll ich denn ewig den Gram in mir selbst verschliessen, der mich bald tödten wird? soll ich nicht hoffen, daß wenigstens meine Karoline groß genug seyn werde, sich eine Minute den Armen ihres glücklichen Gatten zu entziehen und sie ihrer gebeugten Auguste zu schenken? Sollte Sie — seit Jahren die Theilnehmerinn meines Kummers — sollte sie jezt sich weigern, Einen Tropfen balsamischen Trostes in meine blutenden Wunden zu träufeln? Du warst es ja sonst, die durch ihren heitern Sinn stets neuen Muth in mich hineinzauberte: versuch' — o versuch' es, ob mir Dein Mitleid nicht einen noch näheren Weg zur Beruhigung aufschließt.

„Küssen und segnen will ich den Boten, der „mir verkündigt, daß Augustens Sklavenjoch „zerbrochen ist." — Ach, das sprachst Du einst, als in einer feierlich dämmernden Abendstunde

mein banges Herz in das Deinige überströmte. — Zerbrochen? Sieh! das ist es seit dreien Tagen. Bin ich aber darum glücklicher? fühlt sich mein Herz freier, ruhiger, seit ich an seiner Bahre wache? Kannst Du mir die Erinnerung bannen an die ganze Reihe unsäglicher schmerzhafter Auftritte? — Erinnerungen, die mich um so schrecklicher foltern, je unbezwinglicher meine Imagination sich erschöpft, sie mir unter den widerlichsten Gestalten von neuem vorzuführen. — Und, o Gott, Gott! was fühlt mein Mutterherz, wenn mein Blick dann plözlich auf meinen Eduard stößt; wenn ich in dem zwölfjährigen Knaben alle Gebrechen versammelt sehe, unter welchen die Menschheit seufzt. O gütiger — allgütiger Himmel! ist's möglich, so lasse nach von deiner Strenge; so erbarme dich sein und laß es ihn weniger entgelten, daß er einen Vater hatte!

Dann — o, dann will ich es gerne vergessen, was ich, seit ich Gattinn hieß, litt und erfuhr; vergessen will ich — mögt' ich all die Schrecknisse, welche seither seines Vaters tägliches Sterben begleiteten. Leben wollt' ich dann bloß für die Zukunft; bloß in dem Geschäfte, in meinem Eduard der Welt einen guten Bürger zu geben.

Ja, das gelob' ich, und sollt ich tagelöhnern und den Schlaf vom nächtlichen Spinnrocken verscheuchen müssen.

Daß diese Ehe mir mein Vermögen gekostet — darüber bin ich getröstet. Daß christliche Juden mit scheinheiliger Sanftmuth und jüdische Wucherer mit schadenfrohem Ungestüm sich des Wenigen bemächtigen, das ich aus dem allgemeinen Schifbruche geborgen — lasse ich willig geschehen, solange nur noch etwas da ist, das Werth genug hat, ihren Forderungen zu genügen. Ich bin des Elends gewohnt und erwarte auch für die Zukunft kein besseres Loos. Und erlischt einmal die Lampe, der die Thränen allein noch Nahrung gaben — erlischt sie, weil endlich auch dieser Quell versiegen muß: — dann soll mein Eduard auf seinen Krücken sich zu meinem Grabhügel schleppen und laut in die Winde rufen: „Hier „ruht eine unglückliche Mutter!" — — — —

O, so eben . . . Karoline, Du . . . wie nenn' ich Dich? wie den, der mich am Abgrund der schwärzesten Melancholie faßte und einen Stral des Lichts in meine Sele dämmerte? — so eben erhalt' ich Deinen Brief. Ach! Du kömmst, unaufgefordert, mir entgegen und Ueberredung des

Trostes strömt von Deinen Lippen, indem Du in meine Klage mit sanften Akkorden einstimmst. O, laß mir Zeit, Dich zu fassen! Mit Allgewalt reissest Du mich mit Dir fort; meine Sinne schwinden und ich vergesse Augenblicke lang, daß Hofnung für mich ein leeres Wort ist; vergesse, daß ich ausschlagen muß, was Du im Taumel der Großmuth mir anbeutst. — Laß mich hier einhalten; ich muß Zeit, muß Ruhe haben, um überlegen zu können.

— — — Ja, Karoline; ich komme zu Dir, weil Du es willst. Seit meine Mutter vor Gram starb, bin ich verwaiset in der Welt; verwaiset in meinem Hause, das mit dem Trauermahle aufhören wird, mein zu heissen — Ich komme zu Dir; und verbannt in Dein hinterstes, entbehrlichstes Gemach nahe mein Kummer nur dann sich Deinem Angesichte, wenn Du gestimmt bist, ihn anzuhören. Und auch er verstumme, verzehre lieber mein Innerstes, als daß je seine Klage Eine Deiner Freuden verscheuche und Dich es bereuen lasse, die Klugheit dem Edelmuthe aufgeopfert zu haben. Laß mich, daß ich nicht ganz unverdient

Dein Brod esse, die Wärterinn Deiner Kinder seyn. Ich bin des Wartens gewohnt, und meine Treue in ihrer Pflege sey das Maaß, nach welchem Du Deine Wohlthaten gegen uns abmissest.

Ach, es wird mir Kampf kosten, diese Wohlthaten anzunehmen. Sie werden, se sehr Du es durch der Freundschaft Gewand zu beschleiern suchst, auf meiner Sele ein lastendes Gebirge bleiben — und müssen es bleiben, weil ich Dich anders nicht, als mit Dank, bezahlen kann. — O, Karoline, ich traue es Dir zu, Du werdest mich nicht falsch verstehn. Könntest Du es, so würde das mein Elend auf den lezten Gipfel führen. — Ach, unnennbar Theure, genieß all der Freuden, deren ich für immer entbehren werde. Dein großes Herz bereitet sie Dir in dem vollesten Maaße zu. Lebe wohl und nimm den herzlichsten Dank hin

Deiner

unglücklichen Auguste.

LB Coburg

22. 5. 78

Haken, Johann Christian Ludwig,

Die graue Mappe aus Ewald Rinks Verlassenschaft

Bd.: 1 : Mit Kupfern.

1790

Coburg, Landesbibliothek -- D II 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940738-1